Die gute Sache
der
in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments enthaltenen

Göttlichen Offenbarung,

wider die Feinde derselben
erwiesen und gerettet
von

Theodor Christoph Lilienthal,
Königl. Preuß. Kirchen- und Schulen-Rath, der heil. Schrift Doct.
und ersten ordentlichen Lehrer auf der Königsbergischen Universität,
wie auch Pastor der Kneiphöfischen Thum-Kirche.

Sechszehnten Theils
Erste Lieferung.

Königsberg, 1779.
Bey Gottlieb Lebrecht Hartung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Da es mir mancherley Hindernisse wegen nicht möglich gewesen, die Beleuchtung der Biblischen Geschichte des neuen Testaments schon jetzo zu vollenden, und folglich alles dasjenige auf einmal zu liefern, was versprochener massen den sechszehnten und letzten Theil dieses Werks ausfüllen sollte; so habe dem

Ersuchen der Hartungischen Buchhandlung nicht entgegen seyn wollen, wenigstens etwas davon der Presse zu übergeben, und den zu der im vorigen Theile angefangenen Abhandlung von der Wahrheit und Zuverläßigkeit der Geschichte der heiligen Schrift neuen Testaments gehörigen zweyten Abschnitt von der Glaubwürdigkeit und Brauchbarkeit derselben nicht länger zurücke zu halten.

Die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte pflegt am meisten bestritten zu werden; und war also gegen die dagegen gemachte Einwendungen vorzüglich zu retten. Der erste dieser Einwürfe betrift die ihren Verfassern schuld gegebenen Widersprüche; der aber §. 1. nur kürzlich durfte abgelehnet werden, mit Beziehung auf dasjenige, was davon schon anderwerts gesaget worden. Man ziehet aber auch zweytens die Fähigkeit der Geschichtsschreiber N. T. von dem-

jenigen was sie berichten zuverläßige Nachricht einzuziehen in Zweifel; da sie doch zum Theil Augenzeugen davon gewesen, und das was sie selbst nicht gesehen und gehöret, aus den sichersten Quellen schöpfen können, wie §. 2—4 erwiesen wird.

Wie seicht die Gründe sind, worauf der dritte Einwurf beruhet, als wenn ihre Aufrichtigkeit sehr verdächtig wäre; ist schon überhaupt aus dem im 5ten §. angeführten zu ersehen: noch mehr aber aus dem im folgenden geführtem ausführlichem Gegenbeweise, daß sie nichts als die lautere Wahrheit zu berichten gesonnen gewesen. 1) Weil ihre Aufrichtigkeit aus der ganzen Abfassung ihrer Schriften hervorleuchtet; womit ihre anderweitigen Fehler so wenig streiten, als daß sich die von ihnen geprebigte Lehre eben auf die Wahrheit ihrer Geschichte gründe. §. 6. 7. 2) Weil sie von erdichteten Nachrichten sich weder

vor ihre Personen, noch vor die Sache die sie vertheidigten Vortheil versprechen können. §. 8. 3) Weil keine Widerwärtigkeiten sie dahin zu bringen vermögend waren, irgend etwas von ihrem Zeugnisse zu widerrufen. §. 9. 4) Weil von den Begebenheiten derer sie gedenken erdichtete Nachrichten nimmermehr hätten Beyfall finden können; die vorgegebene spätere Bekanntmachung derselben aber unerweislich ist. §. 10. 11.

Der vierte Einwurf wird §. 12. vorgetragen: nemlich, daß die historischen Berichte des N. T. wol durch gegenseitige Nachrichten könnten widerleget seyn; wenigstens nicht durch auswärtige Schriftsteller bestätiget würden. Wir antworten aber darauf: es könne nicht erwiesen werden, daß das Christenthum je durch gegenseitige Erzehlungen von Thatsachen bestritten worden. §. 13. Aber auch so

gar das Stillschweigen auswärtiger Geschichtsschreiber von den im N. T. erzehlten Begebenheiten stehe ihrer Wahrheit nicht entgegen. §. 14. Doch treffe man davon würklich deutliche Zeugnisse bey den Profanscribenten an. §. 15.

Indem wir nun diese Zeugnisse in etwas zu beleuchten vor dienlich erachtet; so werden anfänglich §. 16. diejenigen angeführet, die in der Juden Talmud vorkommen. Sodann wird §. 17. von dem Werthe der Zeugnisse Josephi überhaupt; insbesondere aber §. 18. 19. von demjenigen gehandelt, was er von Johanne dem Täufer und Jacobo dem Bruder des HErrn schreibet. Da indessen sein Zeugniß von JEsu Christo das allermerkwürdigste ist, aber auch vielen Widerspruch erfahren hat; so wär es der Mühe werth dasselbe §. 20—33 in nähere Betrachtung zu ziehen, die Gründe für und wider die

ächte Richtigkeit desselben gegen einander abzuwägen, und zu zeigen, daß diese Stelle zu Bestätigung der Geschichte von Christo noch immer brauchbar bleibe.

Was die Zeugnisse der Heiden von den in den Schriften N. T. erzehlten Begebenheiten betrift; so geben wir zwar zu, daß verschiedene, die man anzuführen pflegt, verdächtig sind, §. 34. Zeigen aber auch, daß man sich schon in alten Zeiten mit allem Rechte auf andere ächte berufen können, die jetzt nicht mehr vorhanden sind. Wir rechnen dahin die Römischen Schätzungstafeln, §. 35. die von Pilato an **Tiberium** eingesendete Acten die Verurtheilung JEsu betreffend, welche auch von dessen Person bey dem Käyser günstige Gedanken veranlassen können, §. 36—38 und die in den Schriften Phlegons von Trallus, Numenii und Porphyrii befindlich gewesene Nachrichten. §. 39.

Da

Da aber noch würklich in den bis auf unsere Zeiten gekommenen Werken heidnischer Schriftsteller dergleichen Zeugnisse gefunden werden; so werden dieselbe nach einander angeführet. Nemlich aus dem zweyten Jahrhunderte, was Tacitus, Suetonius, Plinius, Galenus und der Käyser Antoninus von Christo und seinen Anhängern melden, §. 40. die in *Luciani* Schriften vorkommende Nachrichten, §. 41. und was selbst ein erklärter Feind der Christen Celsus zuzugeben sich genöthiget gesehen. §. 42.

Aus dem dritten Jahrhunderte kommen vor die Zeugnisse bey einigen Weltweisen aus der neuen Platonischen Schule, sonderlich Philostrato und Porphyrio, §. 43. wie auch bey denen, welche die Geschichte der damaligen Käyser beschrieben, als Flavio Vopisco und Aelio Lampridio: und aus dem vierten, des

Hieroclis, Libanii, Chalcidii und Macrobii hieher gehörige Nachrichten, §. 45. sonderlich aber was der abtrünnige Käyser Julianus den Christen als wahr zugestanden hat. §. 46.

Von allen diesen Zeugnissen hat bereits **Nath. Lardner** in dem zu **London** 1764—1767. in vier Bänden herausgekommenen Buche: Large Collection of ancient Jewish and Heathen Testimonies to the Truth of the Christian Religion umständliche Nachricht ertheilet, und dieselben beurtheilet: welches ich aber, so gerne ich auch gewollt, zu vergleichen nicht im Stande gewesen; da ich gedachtes Werk bishero nicht habhaft werden können. Vielleicht ist es andern auch so ergangen; welchen demnach die hier gelieferte Anführung und Untersuchung besagter Zeugnisse hoffentlich nicht unangenehm seyn wird.

Diesen Zeugnissen habe ich endlich

auch noch dasjenige §. 47. kürzlich beyfügen wollen, was im Koran der Muhammedaner von Christo und andern in den Büchern des N. T. berichteten Vorfällen als wahr behauptet wird; ohnerachtet es zum Theil von den Juden geleugnet worden.

Die Glaubwürdigkeit der Geschichte N. T. beruhet demnach auf den allerzuverläßigsten Gründen. Daß es aber auch nicht zu besorgen sey, als würde sie je länger je mehr abnehmen, wie Craig, Tindal und Lord Bolingbroke vorgeben wollen; ist §. 48. gegen ihre Einwürfe zulänglich dargethan.

Schlüßlich werden noch §. 49—51. die Zweifel gehoben, welche man gegen die Brauchbarkeit der historischen Nachrichten sowol bey den Evangelisten als in der Apostel Geschichte beyzubringen pflegt: worauf §. 52. eine allgemeine Anmerkung die darinn vorkommende Schwierigkeiten betreffend hinzugefüget wird.

Da nun solchergestalt die Wahrheit und Zuverläßigkeit der in den Büchern des N. T. enthaltenen Geschichte überhaupt gerettet worden; so wird nunmehro nur noch übrig seyn, diese Geschichte selbst nach der Ordnung kürzlich durchzugehen. Man wird dabey insonderheit diejenigen Puncte gehörig auseinander zu setzen suchen, welche den Schriftspöttern anstößig vorgekommen, oder sonst einige Bedenklichkeiten in sich zu halten scheinen. Und ich werde, soviel es meine Kräfte und ordentlichen Berufsgeschäfte nur immer verstatten, allen Fleiß anwenden, auch dieses letzte Stück der Ausführung meines Plans je eher je lieber zum Stande zu bringen: damit die Ausgabe davon nicht lange dürfe aufgeschoben bleiben.

Königsberg, den 4ten Febr. 1779.

Des

Des sieben und zwanzigsten Capitels zweyter Abschnitt.

Von der Glaubwürdigkeit der Geschichte der heiligen Schrift neuen Testaments überhaupt.

§. 1.

(Ablehnung des ersten Einwurfs wider die Glaubwürdigkeit der Geschichtsschreiber N. T. der aus den ihnen Schuld gegebenen Widersprüchen hergenommen ist.)

Nachdem im vorhergehenden das Alterthum und die unverfälschte Richtigkeit der Geschichtsbücher neuen Testaments erwiesen, und gegen die dagegen gemachten Einwürfe gerettet worden; so ist nunmehro noch die

Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser ausser Zweifel zu setzen. Diese pflegt man anfänglich aus dem Grunde verdächtig zu machen, weil die Nachrichten derselben so widersprechend lauteten. Doch wir dürfen uns hier nur auf dasjenige berufen, was im ganzen siebenten Capitel von den Widersprüchen, welche der heiligen Schrift beygemessen werden, umständlich ist abgehandelt worden: da wir gleich Anfangs den Begrif eines wahren Widerspruchs festgesetzet und gezeiget, daß solche in der heiligen Schrift nicht gefunden werden, sondern daß es nur Scheinwidersprüche sind, die man ihr Schuld giebt, dergleichen wie überhaupt in historischen, chronologischen und genealogischen Nachrichten, also besonders in solchen, deren Verfasser in weit von uns entfernten Zeiten und an entlegenen Orten gelebet haben, deren Sitten und Gewohnheiten von den unsrigen ganz verschieden sind, nur gar zu leicht vorkommen können. Dies darf man nur auf die von den vier Evangelisten beschriebene Geschichte anwenden; so werden alle Zweifel, die man aus diesem Grunde wider ihre Glaubwürdigkeit zu erregen pfleget, verschwinden. Ja sie werden um soviel mehr Glauben verdienen, je deutlicher aus ihrer anscheinenden Abweichung von einander erhellet, daß sie nicht nach gemeinschaftlicher Verabredung falsche Nachrichten aussprengen wollen: in welchem Fall sie sich wohl würden gehütet haben, auch nur in der geringsten Kleinigkeit von einander abzugehen. Daß aber mehrere Verfasser von verschiedener Denkungsart, die noch dazu nach Maaßgebung ihrer besondern Endzwecke die zu beschreibenden Vorfälle nicht immer in einerley Ge-

sichtspunct vorstellen konnten, sich auf eine von einander etwas abgehende Art ausdrücken mußten; war beynahe unvermeidlich. Und wenn man durchaus keine Begebenheiten vor wahr annehmen wollte, als solche, von welchen alle Berichte so einstimmig wären, daß selbst bey den kleinsten Nebenumständen auch nicht der geringste Anschein eines Widerspruchs zu spüren wäre; so würde man keinem einzigen Geschichtsschreiber, sollte er gleich sonst von bewährter Glaubwürdigkeit seyn, trauen können. Daß es endlich nicht unmöglich, ja in den mehresten Fällen sehr leicht sey, die angeblich widersprechenden Stellen der historischen Nachrichten N. T. mit einander zu vergleichen; ist im vorhergehenden (Cap. 7. §. 343. *folgg.*) zulänglich erwiesen worden.

§. 2.

(Zweyter Einwurf, daß sie die erzehlten Begebenheiten nicht zuverläßig genug erfahren können.)

Wird von einem glaubwürdigen Geschichtsschreiber vor allen Dingen erfordert, daß er im Stande gewesen von den erzehlten Begebenheiten zuverläßige Nachricht einzuziehen; so will man auch dieses den Aposteln nicht zugestehen. **Joh. Chr. Edelmann** behauptet (a), man habe sich schlecht vorgesehen, daß man zu Zeiten des Kaysers **Constantini** unter den vielen damals herumlaufenden Evangelien, nicht mehr als den einzigen Augenzeugen der Geschichte JEsu zu Bestätigung derselben erwählet habe, nemlich

(a) Glaubensbekenntniß p. 68. 69. Man sehe auch dessen Evangelium St. Harenbergs p. 34. und des Juden R. Isaac Chizzouk Emounah Praef. ad P. 2. p. 357. edit. GVSSETII.

nach Johannem, der doch noch dazu von den Umständen der Geburt JEsu nicht das geringste erwehne. Die übrigen hätten alles, was sie erzehlet, bloß aus dem ungewissen Gerüchte hergenommen. Und wenn man bedenke, daß noch immer, wenn Erzehlungen auch nur durch den dritten oder vierten Mund gehen, sehr vieles hinzugesetzt, ausgelassen und verändert werde; so könne man sich auf die Nachricht der Evangelisten wol nicht sonderlich verlassen, vielweniger dieselbe als sichere Urkunden der gemeldeten Vorfälle ansehen: indem doch kein Protocollist dieselben gleich auf frischer That sorgfältig zu Papier gebracht. Wie unbillig indessen diese letzte Forderung sey; haben wir bereits anderwerts angemerket (b). Dasjenige durchgehens bezweiflen wollen, wovon man eben keine förmliche Notariatinstrumenta aufweisen kan; das würde von jederman vor einen unvernünftigen Scepticismus gehalten werden: da viele Begebenheiten von der Art sind, daß dabey das Aufnehmen eines Protocolls nicht statt findet, und es andere Mittel giebt, von ihrer Richtigkeit alle nur erwünschte Ueberzeugung zu erlangen.

§. 3.

(Das Gegentheil ist daraus klar, weil sie zum Theil Augenzeugen davon gewesen.)

Daß es nun den Evangelisten an solchen Mitteln nicht gefehlet, unter die eigentliche Wahrheit dessen zu kommen, wovon sie Bericht abstatten; wird wohl niemand leugnen können. Wer selbst gegen-

(b) Part. 10. Cap. 19. §. 3. p. 507.

genwärtig ist, wenn etwas geschicht, und nur gute Augen und Ohren besitzt, dabey seine Einbildungskraft nicht ausschweifen läßt, und auf alles genau Acht giebt; wird von demjenigen, was er gesehen und gehöret hat, gewiß genug werden können: und das ohne grosse Gelehrsamkeit. Denn sollte man gleich einem solchen in speculativischen Dingen etwas weiß machen können; so wird er sich doch das nimmermehr abstreiten lassen, wovon ihn seine Sinne überzeugen: und sein Zeugniß wird in allen Gerichten vor eben so gültig gehalten werden, als des scharfsinnigsten Gelehrten. Solche Augenzeugen waren nun die Apostel von dem Leben und Thaten Christi wärendem seinem Lehramte: indem sie seine beständigen Begleiter waren (c), und nicht nur Zuschauer aller seiner öffentlichen Handlungen abgaben, sondern auch alsdenn, wenn er sonst keinen Zeugen um sich hatte, den vertrautesten Umgang mit ihm unterhielten, ja selbst an manchen seiner Begebenheiten eignen Antheil nahmen. Nun waren seine Thaten zu merkwürdig und sein Vortrag gar zu nachdrücklich, als daß es ihnen dabey an Achtsamkeit hätte fehlen sollen: zumal da sie alle Ursache hatten, die Richtigkeit dessen, worauf sich ihre Ergebenheit an einen so ausserordentlichen Lehrer gründete, aufs genaueste zu prüfen. Daß sie auch würklich nicht auf enthusiastische Art gar zu sehr vor ihn eingenommen gewesen; erhellet daraus, daß sie ihm nicht selten widersprachen, mit verschiedenen seiner Handlungen und Grundsätze unzufrieden waren, und ihre eingewurzelten Vorurtheile so schwer ablegten, ja

(c) 1 Joh. 1, 1–3. Apostg. 1, 21. 22. Cap. 4, 20.

ihren Meister, von dem sie sich seit geraumer Zeit so grosse Hofnung gemacht, bey seinem angehenden Leiden leichtsinniger Weise verliessen: welches gewiß kein Schwärmer thun wird. Nun von diesen Augenzeugen haben ihrer zwey, nicht bloß **Johannes**, wie **Edelmann** ohne allen Beweiß behauptet, sondern auch **Matthäus** (d), die Geschichte Christi; **Lucas** aber **Pauli** Begebenheiten, den er, seitdem er auf seiner zweyten apostolischen Reise nach **Troas** gekommen war, beständig begleitete (e), beschrieben: die folglich die sichersten Nachrichten davon einziehen können. Und da sie davon nicht nur in geschickter Ordnung und Zusammenhange, sondern auch selbst von den ausserordentlichsten Handlungen ohne Vergrösserung und übertriebene Lobsprüche, mit so ruhigen Ausdrücken als von den gemeinsten Begebenheiten reden, dabey ihre eignen Thorheiten und Fehler nicht verschweigen; so ist es ein offenbarer Beweiß, daß sie von aller Schwärmerey frey, folglich vermögend gewesen, sich auf das Zeugniß ihrer Sinnen zu verlassen, mithin von demjenigen, was sie selbst zuverläßig gewußt, auch andern eine ächte Beschreibung zu machen.

§. 4.

(Und was sie nicht selbst gesehen oder gehöret, aus den sichersten Quellen schöpfen können.)

Es ist wahr, diese Augenzeugen der letzten Lebens-

(d) Da bekannter massen auch geborne Juden sich zu der sonst verhaßten Bedienung der Zöllner gebrauchen lassen; so hat **Edelmann** l. c. p. 125. keinen Grund, **Matthäum** bloß deshalb weil er ein Zöllner gewesen, vor einen Heiden, folglich seine Nachrichten vor unzuverläßig auszugeben.

(e) Apostg. 16, 8. 10—13. Cap. 20, 6. Cap. 27, 1.

bensjahre JEsu sind bey demjenigen nicht gegenwärtig gewesen, was vor dem Antritt seines Lehramtes mit ihm vorgegangen. Aber daraus folgt im geringsten nicht, daß alles was davon aufgezeichnet worden, nur vom Hörensagen erschnappt sey. Man ist ja so billig, denen alten weltlichen Geschichtsschreibern deshalb ihre Glaubwürdigkeit nicht abzusprechen, weil sie größten Theils nicht Augenzeugen der von ihnen erzehlten Begebenheiten gewesen: und ist damit zufrieden, daß sie sich nach allem sorgfältig erkundiget haben. Warum will man denn den Verfassern der Evangelischen Geschichte nicht gleiche Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die noch dazu den Vortheil hatten, dessen sich nur wenige von jenen rühmen konnten, ihre Nachrichten unmittelbar von unverwerflichen Augenzeugen zu erhalten (f), ehe die Erzehlung noch durch viele Hände gegangen und dadurch eine andere Gestalt gewonnen? Verschiedene der Apostel waren vorhin Johannis des Täufers Schüler gewesen, aus dessen Munde sie seine erste Familiengeschichte ganz zuverläßig erfahren konnten; so wie von der Mutter JEsu Maria, die eine Gefreundtin der Elisabeth war, und mit welcher sie noch nach der Himmelfarth Christi, so wie mit dessen Brüdern nach dem Fleisch, dergleichen selbst einige aus ihrem Mittel waren, umzugehen Gelegenheit hatten (g). Von eben derselben konnten sie von den Umständen der Geburt JEsu und seinen ersten Jugendbegebenheiten die sichersten Nachrichten einziehen, ohne daß es ihnen erst unmittel-

(f) Luc. 1, 2. 3.
(g) Apostg. 1, 14.

mittelbar durfte offenbaret werden: obgleich ihnen zu deren unfehlbaren Aufzeichnung die göttliche Eingebung allerdings zu statten kam. Und sollte nicht Christus selbst sie davon wärendem seinem dreyjährigen Unterricht zur Genüge belehret haben? Sonderlich in Ansehung solcher Umstände, die sie anderwerts nicht füglich erfahren konnten, wohin unter andern seine Versuchung in der Wüsten zu rechnen ist. Die von ihnen erzehlten öffentlichen Begebenheiten waren ohnedem noch in frischem Andenken: dergestalt, daß nur einige wenige Vorfälle z. E. der den Weisen aus Morgenlande widerfahrne göttliche Traum, einer neuen unmittelbaren Offenbarung bedurfte. Da nun solchergestalt die Apostel selbst von der gesammten Geschichte Christi die zuverläßigste Nachricht zu ertheilen im Stande waren; so verlieren auch die Erzehlungen dererjenigen nichts von ihrer Glaubwürdigkeit, von denen man es nicht unwidersprechlich beweisen kan, daß sie Augenzeugen der Handlungen Christi gewesen (h): indem sie doch alles aus dem eignen Bericht der Apostel nehmen konnten, und also noch vor Suetonio einen Vorzug haben, der erst unter Hadriani Regierung die Historie der ersten Kayser beschrieb. Ihre Evangelia sind also gewisser massen anzusehen als Protocolla, die

(h) Man pflegt zwar Marcum und Lucam unter die von Christo ausgesendeten siebenzig Jünger zu rechnen; aber das beruhet bloß auf einer ungewissen Ueberlieferung. Hingegen hat nach des Papias Bericht bey EUSEBIO Lib. 3. Hist. Eccl. Cap. 39. Marcus Christum nicht gesehen. Und indem Lucas versichert, er habe seine Nachrichten aus dem Bericht derer die alles von Anbeginn gesehen hergeleitet; so scheinet er sich selbst von der Zahl dieser Augenzeugen auszuschliessen.

die über die Aussage würklicher Augenzeugen aufgenommen werden, nach welchen man hernach die vorgegangene Sache beurtheilen kan, ohne auf ein ungewisses Gerüchte bauen zu dürfen. Ja die Glaubwürdigkeit der Geschichte überhaupt wird um soviel grösser, da sie nicht lediglich von Aposteln, die wegen des eignen Antheils den sie daran genommen noch eher den Verdacht einiger Partheylichkeit erregen konnten, aufgezeichnet worden, sondern auch von andern, nemlich von Marco und Luca: welcher letzte auch um soviel geschickter war, die Thaten der Apostel der Nachwelt zu überliefern, da er vor seine Person auf die Vorzüge des Apostelamtes nie Anspruch gemacht. Hat man gleich von den Lebensumständen dieser beyden Männer sonst nicht eben viele Nachrichten; so stehet doch das der Zuverläßigkeit ihrer Berichte eben so wenig im Weze, als der Glaubwürdigkeit anderer vorzüglichen Schriftsteller, z. E. eines Ammianus Marcellinus, von welchem man ausser demjenigen was man aus seinen eignen Schriften schliessen kan, fast gar nichts weiß. Inzwischen sind sie doch als mit dem Geiste GOttes begabte Gehülfen Petri und Pauli (i) schon seit den ersten Zeiten überall bekannt gewesen; deren Nachrichten, weil sie aus dem Munde der Apostel niedergeschrieben waren, vor Apostolisch müßten gehalten werden (k). Marcus wird deshalb von

(i) Col. 4, 10. 11. 14. Philem. 24. 2 Tim. 4, 11. 1 Pet. 5, 13.

(k) Tertullianus schreibt Lib. 4. adv. Marc. Cap. 2. *Constituimus imprimis, Euangelicum instrumentum Apostolos auctores habere, quibus hoc munus Euangelii promulgandi ab ipso*

den Alten Petri Interprete genennet (l); weil er dasjenige schriftlich verfasset, was Petrus mündlich vorgetragen. Und da dieser davor zu sorgen versprochen, daß die Gläubigen nach seinem Abschiede das von ihm gepredigte desto besser im Gedächtniß behalten könnten (m); so ist es so unwahrscheinlich nicht, daß er selbst Marcum zu Abfassung seines Evangelii aufgemuntert. Wenn aber derselbe auch solche Arbeit auf Begehren der Römischen Christen, die Petrum predigen gehöret und folglich den Innhalt solches Vortrages wohl gewußt, sollte übernommen haben; so hat sie doch Petrus durch Antrieb des heiligen Geistes gebilliget, wie Eusebius aus Clemente Alexandrino und Papia berichtet (n). Gleichergestalt kommen alle alte Nachrichten darinn überein, daß Lucas in seinem Evangelio das-

ipso Domino sit impositum. Si et Apostolicos, non tamen solos, sed cum Apostolis et post Apostolos. Quonian praedicatio discipulorum suspecta fieri posset de gloriae studio, si non adsistat illi auctoritas magistrorum, immo Christi, qui magistros Apostolos fecit. Denique nobis fidem ex Apostolis Iohannes et Matthaeus insinuant, ex Apostolicis Lucas et Marcus instaurant. Und Cap. 5. *Eadem auctoritas ecclesiarum apostolicarum caeteris quoque patrocinabitur Euangeliis, quae proinde per illas et secundum illas habemus, Ioannis dico et Matthaei, licet et Marcus quod edidit Petri adfirmetur, cuius interpres Marcus: nam et digestum Lucae Paulo adscribere solent. Coepit magistrorum videri, quae discipuli promulgarint.*

(l) Man sehe IRENAEVM Lib. 3. adv. Haer. Cap. 1. vergl. mit EVSEBIO Lib. 5. Hist. Eccl. Cap. 8. und ORIGENEM Tom. I. in Matth. p. 203. edit. HVETII.

(m) 2 Petr. 1, 15.

(n) Lib. 2. Hist. Eccl. Cap 15. Damit streitet nicht, wenn er Lib. 6. Cap. 14 meldet, Petrus habe als er das Vorhaben Marci erfahren, solches weder verboten noch angepriesen: indem er es auf solche Art doch stillschweigend würde gut geheissen haben.

dasjenige aufgezeichnet, was **Paulus** in seinen Predigten bekannt gemacht (o): daher auch **Paulus** dieses Evangelii rühmliche Erwehnung thue (p). Und daß **Johannes** beyder Männer Evangelia bestätiget und die Richtigkeit der von ihnen erzehlten Begebenheiten eingezeuget habe; versichert **Eusebius** (q). So wie denn ihre Nachrichten mit demjenigen, was die eigentlichen Augenzeugen davon melden, ganz gleichstimmig befunden werden. Solchergestalt sind denn diese vier Evangelia schon seit der Apostel Zeiten ohne allen Widerspruch als zuverläßig angenommen, und nicht erst unter **Constantino M.** davor erkläret, vielweniger aber wie **Edelmann** dichtet, auf ein blosses gerathe wohl aus der grossen Menge anderer Evangelien ausgelesen: als deren unächte Beschaffenheit man längst vorher eingesehen; so wie sie denn auch erst nach dem Tode der Apostel als Nachahmungen der ächten zum Vorschein gekommen (r).

§. 5.

(o) Man sehe **Irenäum** und **Origenem** ll. cc. auch EVSEBIVM Lib. 6. Hist. Eccl. Cap. 25.

(p) ORIGENES Hom. 1. in Lucam Tom. 3. Opp. f. 93. F. erkläret die Worte Luc. 1, 3. παρηκολουθηκότι ἄνωθεν πᾶσιν, also: *Inculcat ac replicat, quoniam ea quae scripturus est non rumore cognouerit, sed ab initio ipse fuerit consequutus. Vnde et ab Apostolo merito collaudatur dicente, cuius laus in Euangelio est per omnes ecclesias. Hoc enim de nullo alio dicitur et nisi de Luca dictum traditur.* Eben so druckt sich auch **Hieronymus** aus in Catal. Script. Eccl. Cap. 17. Tom. I. Opp. p. 173. allwo er hinzu setzt: so oft **Paulus** die Formul brauche, laut meines **Evangelii**; so verstehe er **Lucä** seines. Man sehe auch CHRYSOSTOMVM Hom. 1. in Acta Apost. Tom. 3. Comm. in N. T. p. 2. 6. und THEOPHYLACTVM Comm. in Epist. Pauli p. 3. 9. ad 2 Cor. 8, 18.

(q) Lib. 3. Hist. Eccl. Cap. 24.

(r) Man sehe Part. 15. Cap. 27. Sect. 1. §. 24. p. 377. sqq.

§. 5.

(Der dritte Einwurf wider die Glaubwürdigkeit der Verfasser der Geschichte N. T. wodurch ihre Aufrichtigkeit in Verdacht gezogen wird, beruhet auf sehr seichten Gründen.)

Es pflegt aber nicht allein die Fähigkeit zu Untersuchung der Wahrheit, bey denen so die Geschichte N. T. schriftlich hinterlassen haben, in Zweifel gezogen zu werden; sondern auch ihre Aufrichtigkeit. Wenn, sagt man, selbst der vornehmste unter den Aposteln **Petrus** mit Eidschwüren abgeleugnet ein Anhänger JEsu zu seyn; wenn eben derselbe sich wie **Barnabas** einer höchst niederträchtigen Verstellung schuldig gemacht; wenn **Paulus** mit **Barnaba** einer gleichgültigen Sache wegen in einen so heftigen Zank gerathen, daß sie sich deshalb von einander abgesondert: geben nicht diese und dergleichen Beyspiele deutlich zu erkennen, daß von GOtt getriebene Personen, sollten es auch Apostel seyn, eben solchen Gemüthsneigungen wie andere Menschen unterworfen gewesen, welche sogar in Verstellung und Lügen ausbrechen können (s)? Daß sie aber auch würklich nicht immer so genau bey der Wahrheit geblieben; lasse sich nicht ohne Grund daraus schliessen, weil sie Freunde JEsu und seiner Lehre gewesen, folglich starke Versuchungen gehabt ihre Geschichte so abzufassen, daß sie zu Bestätigung derselben brauchbar seyn möchte, mithin manche Begebenheit entweder gänzlich zu erdichten, oder sie doch wenigstens so einzukleiden, wie es dem Geschmack der damaligen Zeiten annehmlich vorkommen

(s) MATTH. TINDAL Christenthum so alt als die Welt, Cap. 13. p. 420. sq.

men können. Es sey demnach nicht alles schlechterdings als historische Wahrheit anzusehen, was im N. T. erzehlet wird; sondern die Apostel hätten wol mit Fleiß und in der besten Absicht ihren Erzehlungen eine solche Wendung gegeben, als sie vor nöthig erachtet, dem jüdischen Volke die heilsame Wahrheit daß JEsus der wahre Meßias sey, aufs füglichste beyzubringen (t). Ja wenn man bedenke, daß die Christen in den spätern Zeiten sich kein Gewissen gemacht falsche Nachrichten auszusprengen; so könne es in früheren Zeiten wol eben so ergangen seyn. Uebrigens habe man allem Ansehen nach eben deshalb mit Bekanntmachung derselben nicht geeilet, sondern sie erst achtzig Jahre nach Christi Himmelfarth zum Vorschein kommen lassen, damit niemand den darinn vorkommenden Erdichtungen zu widersprechen im Stande seyn möchte (u). So kan man demnach nichts als blosse Möglichkeiten und schwache Vermuthungen gegen die Redlichkeit der Apostel in Ueberlieferung der Geschichte beybringen: die doch aus den stärksten Gründen erweislich ist. Ist es ausgemacht, daß sie nicht einst alsdenn von der Wahrheit mit Fleiß abgewichen sind, wenn sie von wunderbaren Begebenheiten Bericht abstatteten (x); so hatten sie noch vielweniger Ursache gewöhnliche Vorfälle zu erdichten: und wir treffen bey dem ganzen

(t) Man sehe die Dammische Abhandlung vom historischen Glauben, Part. 2. §. 1. 2. p. 7. sqq.

(u) Collection des Lettres sur les miracles écrites a Geneve et a Neufchatel p. 37. TH. CHUBBS posthumous Works, Vol. 2. p. 202. sq. 221. sq. Recherches sur l'origene du Despotisme oriental, Sect. 7. p. 130. 131.

(x) Part. 8. Cap. 17. §. 25. sqq. p. 982. sqq.

zen übrigen Theile der von ihnen herrührenden Geschichte eben dieselben Merkmale der sorgfältigsten Wahrheitsliebe an, davon überdem ihre eigne unleugbare Wunder eine nicht geringe Bestätigung abgeben (y).

§. 6.

(Dagegen ist es offenbar, daß sie nichts als die lautere Wahrheit zu berichten sich vorgenommen: 1) weil ihre Aufrichtigkeit aus der ganzen Abfassuug ihrer Schriften hervorleuchtet.)

Lieset man die Schriften der Apostel; so trift man überall die deutlichsten Spuren an, wie ernstlich sie die Unwahrheit verabscheuet haben. Sie bezeugen, daß es ihnen unmöglich sey, etwas wider die Wahrheit vorzunehmen (z), indem sie wohl wußten, daß der heiligste Stifter ihrer Religion die Lügner als Teufelskinder beschrieben (a). JEsum, in des Munde kein Betrug erfunden worden, stellen sie auch hierinnen als das nachahmungswürdigste Muster der Nachfolge vor (b), warnen dagegen vor allen Lügen (c), als welche von der ewigen Seligkeit ausschliesse (d): so wie sie denn Proben anführen, wo selbige auf schreckliche Art gestraft worden (e). Wie unverschämt und ruchloß müßten sie nicht gewesen seyn, wenn sie sich dem ohngeachtet mit Wissen

und

(y) Part. 11. Cap. 21. §. 4. 5. p. 275. sqq. vergl. Part. 8. Cap. 17. §. 20. p. 968.
(z) 2 Cor. 13, 8.
(a) Joh. 8, 44.
(b) 1 Petr. 2, 21. 22.
(c) Eph. 4, 25. Col. 3, 9.
(d) Offenb. 21, 8. Cap. 22, 15.
(e) Apostg. 5, 3. sqq.

und Willen eben desselben Lasters wollen schuldig machen? Nein, sie konnten sich rühmen allenthalben mit gutem Gewissen gewandelt zu haben (f), und von allen Lügen frey zu seyn (g): dergestalt daß sie sonderlich ihr Amt in Einfältigkeit und von aller fleischlichen Weisheit oder List entfernten Lauterkeit geführet, solches auch in ihrem Vortrage beobachtet (h). Ja sie sehen es vor die allerschändlichste Sache an, die sie auf keinerley Weise wollen an sich kommen lassen, als falsche Zeugen erfunden zu werden (i). Und da sie es vor eine verdammliche Sünde erklären, böses zu thun, auf daß gutes daraus komme; so waren sie weit davon entfernet, selbst in der Meynung etwas zur Ehre GOttes beyzutragen, irgend eine Unwahrheit vorzubringen (k). Auch von andern ist ihnen nie der Vorwurf einiger Hinterlist gemacht, dessen Ungrund nicht sonnenklar gewesen wäre (l). Wie unbillig würde es also nicht seyn, gegen Männer von solcher notorischen Rechtschaffenheit den Argwohn zu erregen, als ob sie mit Fleiß falsche Nachrichten aussprengen wollen? Und zwar solche Nachrichten, die weit gefehlt daß sie sich widersprechen sollten, vielmehr insgesammt mit ihrem Hauptendzweck, um zu zeigen daß JEsus sey Christ der Sohn GOttes, in dem wir das Leben haben können, in einer so bewundernswürdigen Verhältniß stehen. Hätten wohl einfältige Leute und Layen der-

gleichen

(f) Apostg. 23, 1. Cap. 24, 16. Hebr. 13, 18.
(g) Röm. 9, 1.
(h) 2 Cor. 1, 12. Cap. 2, 17. 1 Tess. 2, 2—4.
(i) 1 Cor. 15, 15.
(k) Röm. 3, 7. 8.
(l) 2 Cor. 12, 26.

gleichen die Apostel wären (m), und denen es geraume Zeit unbegreiflich blieb, worauf alles was mit JEsu vorging abzielete, dergleichen schickliche Nachrichten aus ihrem Kopf ersinnen, oder auch bey der unleugbaren Verschiedenheit ihrer Einsichten in so manchen Dingen, darinn übereinstimmen können? Hingegen ist schon die ihnen eigne naive und einfältige Manier zu erzehlen vermögend bey jedem uneingenommenen Leser ein gewisses Gefühl zu erwecken, daß sie keine andere Absicht gehabt, als die Begebenheiten in ihrer wahren Gestalt vorstellig zu machen, ohne sich zu bemühen sie durch prächtige Beschreibungen mit Fleiß zur Bewunderung aufzustellen. So liefern uns die Evangelisten die Geschichte der allermerkwürdigsten Person die je gelebet hat. Gleichwohl suchen sie den Character derselben nicht durch eingeschaltete Urtheile und Betrachtungen ängstlich zu erheben, wie es andere Geschichtsschreiber mit ihren Helden zn machen pflegen; sondern sie begnügen sich dasjenige getreulich anzuführen, was sie gesehen und gehöret, ohne sich darum zu bekümmern was man davon denken dürfte, oder eines Theils den Einwendungen dagegen geflissentlich vorzubauen, andern Theils aber etwas einfliessen zu lassen um vortheilhafte Urtheile zu erzwingen. Daher führen sie auch solche Umstände von Christo an, die ihm eben nicht rühmlich zu seyn schienen: als die Niedrigkeit seiner Geburt, die wider ihn vorgebrachte Beschuldigungen und widrige Urtheile der angesehensten unter dem Volk, die abmattenden Beschwerden seines armseligen Lebens, sein empfindliches Leiden

(m) Apostg. 4, 13.

den und dabey merklich geäusserte heftige Seelenangst, seine Verlassung von GOtt und endlich seinen schmäligen Kreutzestod; ohnerachtet sie leicht vorher sehen konnten, wie anstößig derselbe den mehresten seyn würde, da sie sich selbst daran geärgert hatten (n). Niemand hätte etwas davon bey ihrem Stillschweigen gemuthmasset: und wenn sie bloß dichten wollen, wäre es ein leichtes gewesen noch glänzendere Handlungen von ihrem Herrn und Meister vorzugeben; da sie hingegen nicht einst aller seiner Wunderwerke gedenken, und manche derselben nur im vorbeygehen berühren. Was sie aber beybringen, ist so beschaffen, daß wegen der hinzugefügten besondern Umstände, wenn, wo und in wessen Beyseyn die Sachen vorgefallen, die Untersuchung nicht schwer fallen konnte, ob sichs auch also verhalten. Erweget man endlich, wie getreu das Gemählde sey, welches sie von sich selbst entwerfen, ohnerachtet es vor sie gar nicht vortheilhaft ist; so hat man desto mehr Grund zu vermuthen, daß auch ihre übrigen Berichte in keinem Stück von der Wahrheit abweichen werden. Ein Betrüger würde sich wohl hüten solche nachtheilige Umstände von sich und seinen Freunden seinen Erzehlungen einzumischen, die ihn leicht um allen Credit bringen könnten. Die Apostel hingegen sind so ehrlich, auch dasjenige von sich zu schreiben, was ihnen eben zu keiner Ehre gereichet. Sie gedenken zum öftern ihrer schlechten Fähigkeiten und Unverstandes: welches Geständniß um so weniger aus verstellter Demuth kan hergeleitet werden, da sie

(n) 1 Cor. 1, 23.

sie häufige Proben solcher Schwäche ihrer Einsichten beybringen, weshalb ihnen Christus öfters ernstliche Verweise geben mußte. Sie reden öfters von ihren eingewurzelten Vorurtheilen und den groben Begriffen, welche sie sich von dem Reiche Christi gemacht, wieauch von ihren ehemaligen stolzen Absichten, thörichtem Rangstreit und andern Schwachheiten. Daß es ihnen nicht gelungen den mondsüchtigen Knaben gesund zu machen; würde man sonst nicht wissen, wenn sie es nicht selbsten meldeten. Eben so geben sie auch Nachricht davon, daß sie insgesammt JEsum bey seinem Leiden niederträchtiger Weise verlassen, daß **Petrus** denselben verleugnet (o), daß **Paulus** die Gemeine GOttes mit der grössesten Wuth verfolget, daß sogar noch nach Christi Himmelfahrt einige Mißhelligkeiten unter ihnen entstanden. Wie leicht hätte nicht diese Nachricht der Ausbreitung der Lehre Christi können nachtheilig seyn, eben so als die Erzehlung von der entstandenen Sage, als ob sie den Leichnam Christi entwendet hätten, oder daß Christus sich von keinem andern als von ihnen seinen Freunden habe sehen lassen? Da sie nun auch solche Umstände in ihre Geschichte einrücken, welche zu verschweigen sie eher Reitzung haben konnten; so ist das ein unfehlbares Merk-

(o) Chrysostomus Homil. 86 in Matth T. I. Comm. in N. T. p. 890. merkt an, daß obgleich Marcus ein vertrauter Schüler Petri gewesen, er dennoch der von ihm geschehenen Verleugnung Christi nicht nur gedenke, sondern sogar mehrere Umstände als die andern Evangelisten beybringe, welche diese seine Versündigung ungemein schwer vorstellen. Wir können hinzusetzen, daß er dagegen den Lobspruch mit Stillschweigen übergehe, den ihm der Heiland auf das Bekenntniß daß er Christus sey ertheilet hat.

Merkmal, daß sie nichts von demjenigen zu verhehlen Sinnes gewesen, was GOtt durch sie bekannt machen wollen.

§. 7.

(Womit ihre anderweitigen Fehler so wenig streiten, als daß sich die von ihnen gepredigte Lehre eben auf die Wahrheit ihrer Geschichte gründet.)

Die Fehler der Apostel, die wir nicht zu leugnen begehren, beweisen nichts mehr, als daß sie nicht untrüglich gewesen, auch die Möglichkeit bey ihnen statt gefunden von der Wahrheit abzuweichen. Sollte es aber wol erlaubt seyn, demjenigen, der etwa einmal aus Schwachheit und von einem starken Affect hingerissen sich vergangen hat, auf immerdar allen Glauben zu versagen? Machte sich gleich **Petrus** einer strafbaren Lügen schuldig, als er zu dreyen malen JEsum nicht zu kennen betheurete; so stund er doch wieder von seinem Falle auf, und bewieß sich in der Folge um so viel standhafter in dem Bekenntniß der Wahrheit. Daß seine Verstellung zu **Antiochia** keine Niederträchtigkeit, sondern nur eine freylich tadelhafte Unvorsichtigkeit gewesen, die er auch sonder Zweifel erkannt und sich zurechte weisen lassen; haben wir anderwerts bewiesen (p). So betraf auch der Streit, den **Paulus** mit **Barnaba** hatte, nicht die von ihnen gepredigte Lehre, sondern bloß die Frage, ob es rathsam sey **Marcum** auf der vorhabenden Reise als Gefehrten mit zu nehmen. Hierüber waren beyde Apostel nicht gleicher Meynung, und jeder behauptete die seinige mit einiger

(p) Part. 7. Cap. 13. §. 72. p. 155.

Heftigkeit (q). Nun sind aber die hitzigsten Gemüther insgemein die redlichsten: indem sie ihre wahren Gesinnungen nicht verbergen, sondern was sie vor richtig halten ohne Bedenken vertheidigen. Sollten sie denn auch zuweilen sich ihre Hitze etwas zu weit treiben lassen; so wird sie doch niemand bloß aus diesem Grunde vor verwerfliche Zeugen halten können. Doch es sey darum, daß die Apostel ein und das andere mal nicht so rechtschaffen gehandelt, als es ihre Pflicht erfordert; so kan man doch daraus nimmermehr die Folge ziehen, daß Lügen und Betrug ihnen zur Gewohnheit geworden, daher man an demjenigen zu zweiflen berechtiget sey, was sie als Geschichtsschreiber erzehlen. Will man sagen, es sey doch wahrscheinlich, daß sie zuweilen die Wahrheit ihrem Interesse aufgeopfert, und bloß um die Religion deren Ausbreitung ihnen am Herzen lag zu begünstigen, falsche Nachrichten ausgesprenget; so dienet zur Antwort, daß ein Zeugniß in seiner eignen Sache nur alsdenn verwerflich werde, wenn dasjenige, was dadurch jemand zu seinem Vortheil bekräftiget, sonst ganz unbekannt gewesen, und wol gar durch starke Gründe bestritten werden kan. In dieser Absicht sagt Christus (r): **So ich von mir selber zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr.** Weil die Wahrheit seiner göttlichen Sendung nicht bloß auf seinem eignen Zeugnisse beruhete, wie ihm die Juden vorwarfen; denen er doch antwortete: gesetzt, daß es ihm an anderweitigen Zeugnissen fehlete, die er doch würklich aufzuweisen hätte; so würde

(q) Loc. cit. §. 80. p. 176.
(r) Joh. 5, 31.

würde dem ohngeachtet sein eignes Zeugniß gültig bleiben (s). Denn es giebt allerdings Fälle, wo man auch demjenigen, der Sachen die ihm selbst zum Vortheil gereichen berichtet, auf sein Wort sicher trauen kan, sonderlich bey Vorfällen, die er selbst besser als andere erfahren können; wenn er nur sonst von geprüfter Redlichkeit ist (t). Ist er in andern Stücken glaubwürdig; warum sollte man ihm den Beyfall versagen, wenn er Dinge berichtet, daran er selbst Antheil genommen, und also im Stande gewesen alles desto genauer zu bemerken? Schätzt man nicht eben deshalb die Berichte eines **Xenophons, Thucididis, Julii Cäsaris** und **Polybii** um soviel höher? Daß die erzehlten Sachen ihren eignen Angelegenheiten günstig sind, oder dasjenige zu erhärten dienen, wovon sie andere gerne überzeugen wollten; kan hier keine Hinderniß abgeben: man müßte denn die Siege des **Römischen** Volkes deshalb in Zweifel ziehen wollen, weil diejenigen, die davon Nachricht ertheilen, **Römer** gewesen sind. Es mag also immer seyn, daß die Erzehlungen der biblischen Geschichtsschreiber von JEsu und ihrer Freunde Begebenheiten, diejenige Religion die sie predigten zu bestätigen gedienet; sie werden deshalb doch nicht aufhören wahr zu seyn. Das mehreste was sie berichten, war ohnedem so allgemein bekannt, daß niemand ihnen darinn zu widersprechen im Stande war, wie wir bald zeigen werden: ohnerachtet freylich die Apostel davon die zuverläßigste Nachricht geben konnten. Doch hatten

(s) Cap. 8, 13. 14. 17. 18.
(t) Part. 8. Cap. 17. §. 35. p. 1014.

ten sie auch keine Ursache bey der grossen Menge wichtiger Vorfälle, die schon zu ihrem Zweck völlig zureichten, irgend etwas dazu zu erdichten: welches in der That zu nichts gedienet hätte, als ihre Geschichte, die auf solche Art einem Roman ähnlich gewesen wäre, in Mißcredit zu setzen, und die Ueberzeugung der Juden von der Wahrheit, daß JEsus der verheissene Meßias sey, zu hindern.

§. 8.

(2) Weil sie von erdichteten Nachrichten sich weder vor ihre Personen, noch vor die Sache die sie vertheidigten, den geringsten Vortheil versprechen konnten.)

Wir wollen hier die Gründe nicht wiederholen, aus welchen anderwerts erwiesen worden, daß die Apostel von Aussprengung falscher Nachrichten vor ihre eigne Personen keine irdischen Vortheile vernünftiger Weise erwarten, folglich weder eitele Ehrbegierde, noch Eigennutz, oder auch nur die Hofnung ihr Leben desto gemächlicher hinzubringen, ihnen dazu die geringste Reitzung abgeben können (u). Daß sie aber auch würklich keine Vortheile gesucht; ist daraus klar, daß sie sich deshalb nicht nur auf das Zeugniß des allwissenden GOttes, sondern auch ihrer Widersacher selbst freymüthig zu berufen im Stande waren (x). Seitdem sie das Vorurtheil Christus werde ein weltliches Reich auf Erden anrichten, welches sonst manche ehrgeitzige Gedanken in ihnen erweckte, nach seiner Himmelfahrt fahren lassen, waren nunmehro ihre Gesinnungen ganz geändert.

(u) Part. 8. Cap. 17. §. 26. p. 984. vergl. Part. 10. Cap. 19. §. 3. p. 510.

(x) 2 Cor. 1, 14. sqq. Cap. 8, 20. 21. Cap. 12, 16. sqq.

ändert. An statt sich mit ihren Wundern, die würklich nicht wenig Aufsehen machten, groß zu dünken; lehnten sie vielmehr in unverstellter Demuth die übertriebene Ehre die man ihnen deshalb erzeigen wollte von sich ab (y), und bezeigten ihren Unwillen darüber, wenn man sich von ihnen als Stiftern einer neuen Religion benennen wollte (z). Und wie sie bey ihrem mündlichen Vortrage nie sich selbst predigten, sondern nur Christum als den einzigen HErrn zu verherrlichen suchten (a), vor ihre Personen aber vor nichts weiter als die geringsten seiner Diener wollten angesehen seyn (b); also ist auch in ihren schriftlichen Aufsätzen nicht ein Schatten geheimer Selbsterhebung anzutreffen. Sich selbst durch die von Christo gemeldeten Begebenheiten ein Ansehen zu machen, kan ihnen um so weniger in den Sinn gekommen seyn; da sie die angeführten ungemeinen und denkwürdigen Thaten lediglich ihm allein zuschreiben, ohne auf irgend eine Art die Ehre mit ihm theilen zu wollen. Durch die Bekanntmachung ihrer Nachrichten aber konnten sie sich weder den Weisen und Klugen dieser Welt, denen alles als lauter Thorheit vorkam, empfehlen, noch bey ihren Anhängern eine grössere Achtung erlangen, die sie, und selbst diejenigen unter ihnen, die nichts schriftliches hinterlassen, nicht schon vorhin sollten genossen haben. Und warum ist selbst die ächte von Luca aufgezeichnete Geschichte der Apostel so kurz

(y) Apostg. 3, 12. Cap. 14, 13. sqq.
(z) 1 Cor. 1, 12. sqq. Cap. 3, 5—7.
(a) 2 Cor. 4, 5. Phil 1, 20.
(b) 1 Cor. 15, 9. Eph. 3, 8.

in Erzehlung ihrer Begebenheiten; dergestalt, daß nicht einst von Petro und Paulo, noch weniger aber von den übrigen alles stückweise gemeldet wird, was sie je in allen Gegenden wo sie das Evangelium verkündiget ausgerichtet haben? Ist das nicht ein offenbarer Beweiß daß nichts weniger als Ruhmsucht die Triebfeder ihres Unternehmens gewesen? Eben so wenig konnten sie dabey die Absicht sich zu bereichern hegen. In solchem Fall würden sie unfehlbar dem Stifter der Religion die sie predigten solche Verordnungen in den Mund geleget haben, nach welchen man seine Boten mit Geschenken hätte überhäufen sollen (c): der doch nach ihrem Bericht die Selbstverleugnung seinen Nachfolgern als die erste Lehre eingeschärfet, und an statt ihnen zu Reichthümern Hofnung zu machen, die Bereitwilligkeit alles ihm zu Liebe fahren zu lassen von ihnen gefordert (d). Wie unwillig wurde nicht Petrus, als ihm vor die Mittheilung der Gaben des heiligen Geistes Geld angeboten wurde (e)? Die den Armen gewidmete liebreichen Beyträge wurden von den Aposteln ihrer Bestimmung gemäß, und ohne sich selbst davon etwas zuzueignen aufs treulichste angewendet, ja zu dem Ende besondere Almosenpfleger geordnet (f). Silber, Gold und andere Kostbarkeiten haben sie nie begehret: indem sie sich viel-

(c) So führte jener Pontische Betrüger Alexander bey LVCIANO in Pseudomante, Tom. I. Opp. p. 878. folgenden Ausspruch seines Oraculs an: *Muneribus decorare meum vatem atque ministrum praecipio: nec opum mihi cura, at maxima vatis.*

(d) Matth. 16, 24. Cap. 8, 19. 20. Cap. 19, 21. sqq.

(e) Apostg. 8, 18—20.

(f) Apostg. 6, 1. sqq.

vielmehr durch ihrer Hände Arbeit ihres Lebens Unterhalt zu verschaffen suchten (g); oder wenn sie ja etwas von den Gemeinden annahmen, wozu sie auch aus guten Gründen berechtiget waren (h), sich doch mit der blossen Nothdurft begnügen liessen (i). An ein wollüstiges oder auch nur gemächliches Leben war ohnedem vor solche Leute nicht zu gedenken, die sich den beschwerlichsten Arbeiten und unaufhörlichen Mühseligkeiten unterziehen mußten (k). Wer sich nun auf keine den angeführten Vortheile Rechnung machen kan, der verdienet doch wol den Vorwurf nicht, etwas mit Fleiß erdacht zu haben (l). Denn

(g) Apostg. 20, 33—35. 2 Thess. 3, 8. 2 Cor. 11, 7—12.
(h) Luc. 10, 7. 1 Cor. 9, 7. sqq.
(i) Phil. 4, 15—17.
(k) 1 Cor 4, 9—13. 2 Cor. 6, 4. sqq. Cap. 11, 23. sqq.
(l) OVIDIVS Lib. 3 Trist. Eleg. 10. schreibt:
Vix equidem credar: sed quum sint praemia falsi
Nulla, ratam testis debet habere fidem.

Nun schließt zwar der Verfasser des Wolfenbüttelschen Fragments von dem Zwecke JEsu und seiner Jünger pag. 234. gerade umgekehrt: **Wer mit Fleiß etwas falsches erdichtet, muß eine Absicht dabey haben, damit er vorher schon schwanger gegangen, ehe er etwas aussinnet, das seine Absicht befördern soll: und je dreister und wichtiger diese Erdichtung ist, desto tiefer muß vorher der Vorsatz in dem Gemüthe eingewurzelt seyn, und desto mehr muß sie dem Menschen am Herzen liegen. Da nun der Apostel neues Lehrgebäude erdichtet ist; so haben sie es auch in einer Absicht, die schon vorher in ihrem Gemüth und Willen war, und damit sie schon lange schwanger gegangen, ersonnen. Nun ist der Apostel vorhergängige Absicht beständig und bis an diese Erdichtung auf weltliche Hoheit und Vortheile gerichtet gewesen. Folglich hat es alle moralische Gewißheit, daß die Apostel ihr neues Lehrgebäude aus voriger Absicht auf weltliche Hoheit und Vor-**

sollte gleich mancher zuweilen, wenn er es anders ohne Gefahr thun kan, sich ein Vergnügen daraus machen Histörchen zu erdichten, um nur andern etwas aufzubinden; so wird solches doch nur alsdenn geschehen, wenn er einfältige und leichtgläubige Leute vor sich hat: welches aber bey den Aposteln gar nicht der Fall war. Wollte man sagen, sie hätten doch wenigstens bey erdichteten Nachrichten die Absicht hegen können ihren Helden recht groß vorzustellen; so bedenket man nicht, daß sie dieselbe erst lange nach seinem Tode aufgezeichnet, und also keinen Bewegungsgrund haben können ihm zu schmeicheln. Es ist wahr, in späteren Zeiten haben die Ver-

Vortheile erdichtet haben. Allein, hier wird 1) als erwiesen angenommen, daß der Apostel neues Lehrgebäude erdichtet sey; nemlich, wie es pag. 234. ausgedruckt wird, von dem auferstandenen JEsu, dessen Cörper sie vielmehr sollen entwendet und an die Seite geschafft haben, um vorgeben zu können, er sey aufgestanden und gen Himmel gefahren. Das hat dieser Schriftsteller aber nicht erwiesen, und wird es auch nimmermehr erweisen können: so wie denn der Ungrund dieses Vorgebens Cap. 20. §. 55. ff. zulänglich dargethan worden. Es ist aber auch 2) keine Folge, daß weil der Apostel vorhergängige Absicht auf weltliche Hoheit und Vortheile gerichtet gewesen, diese Gesinnungen auch nach Christi Himmelfahrt immer dieselben haben bleiben müssen: vielmehr ist das Gegentheil aus allen ihren Handlungen und Schriften klar. Endlich muß zwar 3) derjenige der etwas erdichtet, freylich eine gewisse Absicht haben; aber es wird doch auch dieses erfordert, daß er eine Wahrscheinlichkeit vor sich sehe, diese Absicht zu erreichen. Da sich nun erwiesener massen die Apostel vernünftiger Weise keine weltliche Hoheit und Vorzüge bey einer solchen Erdichtung versprechen konnten; so wird dadurch die vorgegebene Erdichtung so höchst unwahrscheinlich, daß wir vielmehr mit moralischer Gewißheit das Gegentheil zu behaupten berechtiget sind.

Verfasser der untergeschobenen Evangelien manches, auch wol in gutgemeinter Absicht, der wahren Geschichte Christi angeflicket. Aber das setzt schon zum voraus, daß ächte Nachrichten vorhanden gewesen, die man nur nachahmen und sie mit mehreren Umständen ausschmücken wollen. Zu der Apostel Zeiten aber konnten sich solche Erdichtungen nicht einst Beyfall versprechen, wie wir schon erinnert haben (m). Und ein so genannter frommer Betrug läßt sich auch dabey gar nicht gedenken. Ihre Absicht müßte alsdenn, wenn sie durch falsche Nachrichten das Christenthum unterstützen wollen, gewesen seyn, entweder die zeitliche, oder die ewige Glückligkeit derer die es annehmen würden zu befördern. Sie zeitlich glücklich zu machen, konnten sie sich um so weniger einbilden; da nach ihrem eignen Geständniß der Eingang ins Reich GOttes durch viel Trübsal geschehen mußte (n). Was aber die ewige Glückseligkeit derselben betrift: so glaubten sie entweder mit aller Ehrlichkeit, daß ihre Nachrichten ihnen dazu behülflich seyn konnten; oder sie waren sich des Gegentheils bewußt. Nimmt man das letzte an; so kan ihr Vornehmen nicht mehr ein frommer Betrug genennet werden. Ist aber das erste; so müßte man sie vor Schwärmer halten, welcher Vorwurf ihnen doch nicht kan gemacht werden (§. 3.). Und wenn sie sich gleich ehemals noch so viel von Christo sollten versprochen haben; so hätte doch solcher Enthusiasmus mit seinem schmähligen Tode aufhören müssen, der aller

(m) Man sehe den ersten Abschnitt dieses Capitels §. 24. Part. 15. p. 379.

(n) Apostg. 14, 22.

aller ihrer bisherigen Hofnung eines aufzurichtenden irrdischen Reichs ein Ende machte (o). Wie sollten sie denn so gar eine ewige Glückseligkeit vor sich und andere durch denjenigen zu erlangen sich eingebildet haben, der sie in ihren Erwartungen getäuschet? Kan ihnen also keine Art eines vorsetzlichen Betruges Schuld gegeben werden; so ist es offenbar, daß sie nichts anders als die eigentliche Wahrheit berichten wollen.

§. 9.

(3) **Weil keine Widerwärtigkeiten sie dahin bringen können, irgend etwas von ihrem Zeugniß zu widerrufen.)**

Ehe noch von der Geschichte des N. T. etwas schriftliches zum Vorschein kam, hatten es die Apostel schon erfahren, wie genau alles eingetroffen, was ihnen JEsus von den harten Schicksalen die ihnen bey ihrem Zeugnisse von ihm wiederfahren würden, vorhergesagt (p). Bald zu Anfange nachdem sie öffentlich aufgetreten waren, legte man die Hände an sie, ließ sie stäupen, und verbot ihnen unter den härtesten Drohungen von dieser Geschichte zu reden (q). Da sie gleichwol nicht schwiegen; wird **Stephanus** gesteiniget: und darauf erhebt sich eine heftige Trübsal über die ganze Gemeinde der ersten Christen (r). Nicht lange darnach, wird **Jacobus** der grössere mit dem Schwerdt hingerichtet: und schon alles ist dazu fertig, daß **Petrus** ihm

(o) Luc. 24, 21.
(p) Matth. 10, 21. 22. Cap. 24, 9. Joh. 16, 2.
(q) Apostg. 4, 17. 18. 21. Cap. 5, 40. 41.
(r) Apostg. 8, 1. sqq.

ihm folgen soll (s). Paulus der sich ehemals so würksam bewiesen die Bekenner des Namens JEsu mit äusserster Wuth bis in den Tod zu verfolgen, muß so bald er selbst aus Ueberzeugung die Wahrheit der Geschichte JEsu und seiner Lehre paedigte, zur Genüge erfahren, wie viel er leiden müsse um seines Namens willen (t). Und so gieng es allen Aposteln, die als die allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben, stets ein Fluch der Welt und Fegopfer aller Leute waren (u). Gesetzt, sie hätten vorhin erdichtete Nachrichten mit Fleiß ausgebreitet; so wäre es nun doch wol Zeit gewesen dieselben zu widerrufen, nachdem sie inne geworden, daß statt der gehoften Vortheile die schrecklichsten Drangsale auf sie warteten, denen sie durch solchen Widerruf, ja durch blosses Schweigen leicht hätten entgehen können. So gar solche Leute, die aus Hartnäckigkeit bey demjenigen bleiben was sie einmal behauptet haben, pflegen doch insgemein anderes Sinnes zu werden und die lautere Wahrheit zu gestehen, wenn nicht bloß Martern, die freylich ein verhärteter Bösewicht zuweilen um nur sein Leben zu retten aushält; sondern ein unfehlbarer Tod, wovor sich alle Menschen natürlicher Weise entsetzen, ihnen drohet. Unter solchen Umständen pflegt der Schwärmer selbst stutzig zu werden. Und gesetzt, er behauptete seine fanatische Meynung bis in den Tod; so würde doch das wenigstens ein Beweiß seiner Ehrlichkeit seyn, nach welcher er seiner Sache gewiß

(s) Apostg. 12, 1. sqq.
(t) Cap. 9, 16. 2 Cor. 11, 23. sqq.
(u) 1 Cor. 4, 9—13. 2 Cor. 6, 4. sqq.

gewiß zu seyn glaubet. Aber niemand wird wol ein Märtyrer einer von ihm selbst ersonnenen Fabel werden, von deren Ungrunde er überzeugt ist. Hingegen die Apostel lassen sich keine Gefahr und Trübsal abschrecken, dasjenige standhaft zu bezeugen und überall auszubreiten, was sie gesehen und gehöret hatten; da sie doch dem allen entgehen, ja wol manche Vortheile erlangen können, wenn sie nur ihr Wort zurücke ziehen wollen (x). Und dasjenige, weshalb sie ihr Leben aufzuopfern bereit sind, betrift nicht etwa Lehrsätze, vorgefaßte Meynungen oder tief eingewurzelte Vorurtheile; sondern geschehene Sachen, Begebenheiten die sich mit JEsu zugetragen. Wären sie sich dieselben wenigstens zum Theil erdichtet zu haben bewußt gewesen: so hätten sie sich darauf zu sterben daß sich alles so verhalte unmöglich entschliessen können: weil sich das mit der menschlichen Natur nicht vergleichen lässet. Zumal, da sie sich in solchen Fall auch keine Schadloßhaltung in jener Welt hätten versprechen können. Aber nun beharren sie nicht nur auf ihrer mündlichen Aussage; sondern suchen dieselbe auch ohnerachtet aller bereits ausgestandenen und noch zu besorgenden Widerwärtigkeiten durch schriftliche Nachrichten noch bekannter zu machen. Ja Lucas selbst erzählt es umständlich in der Apostelgeschichte, was diejenigen von Anfang her vor Drangsale erlitten, die dieser Geschichte Beyfall gegeben: welches er, wenn er geflissentliche Unwahrheiten auszusprengen Sinnes gewesen, um nur keinen von der christlichen Religion abzuschrecken, gewiß würde übergangen haben.

§. 10.

(x) 1 Cor. 15, 30—32.

§. 10.

(4) Weil von den Begebenheiten, deren sie gedenken, erdichtete Nachrichten nimmermehr hätten Beyfall finden können.)

Wenn jemand etwas mit Fleiß erdichtet; so muß er doch vermuthen können irgendwo mit seinen Erzehlungen Beyfall zu erhalten: indem ja sonst alle seine Bemühungen vergebens seyn würden solche Nachrichten auszusprengen, deren Unrichtigkeit ein jeder so gleich entdecken könnte. Nun werden aber die meisten in der Geschichte des N. T. vorkommende Begebenheiten als öffentlich geschehen vorgestellet, weshalb man sich nur auf das Zeugniß des Publicums berufen durfte (y), welches um soviel mehr Ursache hatte sich darum zu bekümmern, je merkwürdiger sie an sich selbst waren. Mit was vor ausserordentlichen Umständen war nicht die Geburt Johannis des Täufers verbunden, die überall ruchtbar wurden und das größte Aufsehen machten (z)? Die allgemeine zur Zeit der Geburt Christi vorgenommene Schatzung war landkündig: und die Ankunft der morgenländischen Weisen, die nach einem neugebornen Könige der Juden fragten, mußte natürlicher Weise die größte Bewegungen veranlassen. Selbst das Gesichte welches die Hirten zu Bethlehem gesehen hatten, wurde von ihnen überall ausgebreitet (a). Eben so wenig konnte dasjenige ganz verschwiegen bleiben, was bey der Darstellung Christi im Tempel und als er daselbst in einem zwölfjährigen

Alter

(y) Apostg. 26, 26.
(z) Luc. 1, 65. 66.
(a) Cap. 2, 17. 18.

Alter eine so ausnehmende Weisheit von sich blicken ließ, vorgegangen war. Andere Begebenheiten hingegen, darnach man sich so leicht nicht erkundigen konnte, werden mit Fleiß von den Evangelisten verschwiegen. Hier würde ihnen ja, wenn sie anders hätten dichten wollen, ein freyes Feld offen gestanden haben von demjenigen was sich mit Christo in Aegypten und in dem langen Zeitraum seines häuslichen Lebens ereignet, manches ausserordentliche beyzubringen. Aber dies alles, davon man in spätern Zeiten soviel Fabeln ersonnen, übergehen sie, und ihre fernere Nachrichten fangen von der öffentlichen Predigt Johannis des Täufers an, und wie von demselben JEsus in Gegenwart aller die in grosser Menge daselbst versammlet waren getauft, dabey aber durch eine Stimme vom Himmel feyerlich zu seinem Amte sey eingeweihet worden. Was JEsus seitdem gethan und gelehret, die erstaunlichen Wunder die er verrichtet, die Unterredungen die er mit seinen Widersachern gehalten, und seine übrigen in der Evangelischen Historie erwähnten Handlungen geschahen auch nicht im verborgenen; sondern wo er nur immer auf seinen Reisen hinkam, waren immer viele tausende gegenwärtig, so daß solches alles als eine allen bekannte und überall ruchtbare Sache konnte angesehen werden (b). Und die Umstände seines Leidens und Todes waren von der Art, daß auch nicht ein einziger Fremdling zu Jerusalem gewesen, der nicht darum hätte wissen sollen (c). Daß aber seine Auferstehung deshalb nicht verdächtig werde,

(b) Apostg. 10, 36—38.
(c) Luc. 24, 18—20.

werde, weil sie nicht öffentlich geschehen; ist schon anderwerts umständlich erwiesen worden (d). Eben dieses gilt auch von seiner Himmelfahrt (e). Nun sind überdem die von den Evangelisten erzehlte Begebenheiten so zahlreich, daß woferne sie nicht würklich geschehen wären, die Erdichtung alsobald hätte an den Tag kommen und diejenigen beschämen müssen, die so unverschämt gewesen Dinge vorzugeben, von welchen nie jemand reden gehöret. Zumal, da so viele auswärtige Juden noch vierzig Jahre nach Christi Tode jährlich auf die Feste nach Jerusalem kamen, und von demjenigen was sie nicht selbst gesehen hatten, die zuverläßigste Erkundigung einzuziehen im Stande waren. Hier wäre wenigstens nicht der Ort gewesen, bloß erdichtete Dinge zuerst auszubreiten. Gleichwol wird dahin auch der Schauplatz der wunderbaren Ausgiessung des heiligen Geistes, und der ersten Ausbreitung der christlichen Lehre unter soviel tausenden in der Apostelgeschichte gesetzet: und was dieselbe von den auswärtigen Verrichtungen derer, die das Evangelium verkündiget, und ihren Schicksalen meldet, bestehet ebenfalls aus öffentlichen Begebenheiten, die sich in einem Zeitraum von etwa dreyßig Jahren zugetragen, dessen sich die damals lebenden noch ganz füglich erinnern, mithin diejenigen Lügen strafen können, die dergleichen der Wahrheit zuwider ersonnen. An dem guten Willen aber diese Geschichte soviel es sich nur immer thun ließ zu bestreiten, fehlte es gewiß nicht. Die

Vorste-

(d) Part. II. Cap. 20. §. 23—40. p. 63. sqq.
(e) l. c. §. 96—98. p. 256.

Vorsteher des Jüdischen Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, hätten es nur gar zu gerne geleugnet, daß sich JEsus als einen so grossen Propheten mächtig von Worten und Thaten vor GOtt und allem Volke bewiesen. Da sie es aber nicht in Abrede seyn konnten; so wußten sie sich nicht anders zu helfen, als daß sie die ihnen so verhaßte Person JEsu, und selbst Lazarum, an welchem er sein letztes augenscheinliches Wunder gethan, aus dem Wege zu räumen suchten (f). Es gelung ihnen würklich JEsum zum schmähligen Kreuzestode zu überantworten. Aber da er am dritten Tage von den Todten auferstund; waren sie wiederum in Verlegenheit, wie sie ihr Verfahren rechtfertigen sollten, und ihnen blieb nichts als die elende Ausflucht übrig, als wäre Christi Leichnam von seinen Jüngern heimlich entwendet worden (g). Allein eben diese Jünger treten nur wenig Tage darnach öffentlich auf, und bezeugen mit der größten Freymüthigkeit, der von den Obersten des Volks zum Tode beförderte JEsus, sey würklich auferstanden; und zum Beweise daß er würcklich lebe, machen sie in seinem Namen einen Gebrechlichen wunderbarer Weise gesund. Auch dieses können die Glieder des hohen Raths der Juden nicht leugnen (h), eben so wenig als die darauf folgenden übrigen Wunder der Apostel; die sie nur durch ihre Drohungen zu schrecken und dahin zu bringen suchen, hinfort des Namens JEsu

(f) Joh. 11, 47. Cap. 12, 8.

(g) Matth. 28, 11—15. vergl. mit Part. 12. Cap. 20. §. 48. p. 220. §. 55. sqq. p. 139. sqq.

(h) Apostg. 4, 14—16.

JEsu nicht mehr zu gedenken (i). Da sie aber solchen Zweck nicht erreichen konnten; so unterliessen sie wenigstens nicht gewisse dazu abgerichtete Boten weit und breit auszusenden, um den Berichten der Apostel an allen Orten zu widersprechen (k). Wie hätten es nun die Verfasser der Geschichte N. T. unter solchen Umständen, in einem so einsichtsvollen Zeitalter da man alles zu untersuchen gewohnt war, wagen sollen, in ihren Schriften das geschehene so dreist zu behaupten; da sie doch voraus sehen mußten, daß die Widersacher des Christenthums, denen äusserst daran gelegen war den Ungrund desselben zu entdecken, solches zu bewerkstelligen nicht ermangeln würden? Und was vor Hofnung konnten solche unbekannte schlechte Leute haben, in ihren Nachrichten mehr Glauben zu finden, als jene im höchsten Ansehen stehende Personen; wenn sie sich nicht fest darauf verlassen, die Wahrheit ihrer Berichte müsse von selbst jedermann in die Augen leuchten, und könne selbst in Ansehung solcher Umstände unmöglich geleugnet werden, die so seltsam lauteten, daß man ohne die ganz sonnenklare und den Beyfall gleichsam abnöthigende Richtigkeit des Facti, einen jeden der sich dergleichen zu ersinnen erkühnete, vor einen verrückten Kopf halten würde. Ja dieser auf der unleugbaren Wahrheit beruhende Beyfall äusserte

 sich

(i) Cap. 5, 40.

(k) Dies sagt IUSTINUS MARTYR in Dial. cum Tryph. p. 335. einem Juden selbst unter die Augen; welches er sich nicht würde unterstanden haben, wenn die Sache nicht ihre ungezweifelte Richtigkeit gehabt: so wie denn in der That dem Christenthum an allen Enden widersprochen worden. Apostg. 28, 22.

sich nicht bloß auf kurze Zeit; sondern war von solcher Dauerhaftigkeit, daß auch in den folgenden Zeiten, ohnerachtet unter den Christeu selbst so viele in Lehrsätzen von einander abweichende Secten entstunden, doch der Hauptsache nach alle darinn übereinstimmeten, daß die Begebenheiten sich so zugetragen hätten, wie sie im N. T. erzehlet werden.

§. 11.

(Die vorgegebene spätere Bekanntmachung derselben aber unerweißlich ist.)

Nur eine Ausflucht würde wider den letzten vor die Aufrichtigkeit der Geschichtsschreiber N. T. geführten Beweiß noch etwa statt finden, wenn man nemlich darthun könnte, daß ihre Nachrichten an den Orten, wo es möglich gewesen unter die eigentliche Wahrheit zu kommen, nicht so frühzeitig bekannt geworden. In der That hat man vorgeben wollen, die Christen hätten sie mit Fleiß geheim gehalten, etwa nur in entfernten Gegenden wo man ihnen nicht widersprechen können davon geredet; aber sie wol nicht eher als im zweyten Jahrhunderte bekannter werden lassen, nachdem eine genauere Untersuchung nicht mehr können angestellet werden (l). Allein dieses

(l) THOM. CHVBB posthumous Works Vol. 2. p. 202. sqq. 221 sq. Und der Verfasser der Recherehes sur l'Origene du Despotisme oriental schreibt Sect. 7. p. 76. *Les premiers événemens du Christianisme ont toujours été palliés et déguisés, et ce n'est pas un petit ouvrage que de les montrer sous leur véritable aspect; d'autant plus que l'Eglise a supprimé tout ce qui ne lui étoit point favorable, et qu'elle a mieux aimé jetter sur les premiers tems une épaisse obscurité, que de conserver une lumiére que ne lui pourrait être que tres désavantageuse.*

dieses alles wird ohne den geringsten Beweiß angenommen; da hingegen aus der unleugbaren frühen Ausbreitung des Christenthums unwidersprechlich erhellet, daß man selbst an den Orten wo die Begebenheiten vorgegangen, davon zulängliche Kenntniß gehabt (m). Und was die schriftliche Nachrichten davon betrift; so können sie um so weniger geheim gehalten seyn, da bereits im ersten Jahrhunderte mehrere Secten vorhanden gewesen, welche dieselben nach ihren besondern Absichten zu verfälschen gesucht (n), im zweyten aber zu Zeiten Justini des Märtyrers die öffentliche Vorlesung der Evangelien, welche damals selbst von den Juden konnten gelesen werden, schon ganz gewöhnlich war (o): übrigens auch bereits die unmittelbaren Nachfolger der Apostel diese Schriften denen in die Hände zu geben beflissen gewesen, welchen sie die christliche Lehre predigten, so wie denn auch noch vor Abfassung des Evangelii Johannis die übrigen dreye schon in aller Hände waren (p).

§. 12.

(Der vierte Einwurf läuft darauf hinaus, daß die historischen Berichte des N. T. wol durch gegenseitige Nachrichten könnten widerlegt seyn, wenigstens nicht durch auswärtige Schriftsteller bestätiget würden.)

Haben nun die Verfasser der Geschichte N. T. erwiesener massen von demjenigen, was sie zuver-

(m) Part. 8 Cap. 17. §. 28. p. 989.

(n) Den Beweiß hievon findet man §. 7. des ersten Abschnitts Part. 15. p. 339

(o) L. c. §. 9. p 345.

(p) L. c. §. 6. p. 335. 336.

läßig wissen konnten, auch die lautere Wahrheit schreiben wollen; was sollte wol noch ihrer würklichen Glaubwürdigkeit im Wege stehen? Ja, sagt man, diese Schriftsteller sind bey dem allen die einzigen, die von den denkwürdigen Thaten Christi und seiner Apostel Bericht abstatten. Nun stehe es ja nicht zu leugnen, daß so viele tausend Juden in ihrem Unglauben geblieben. Sollte man also nicht Grund zu vermuthen haben, daß sie auf jene Nachrichten deshalb so wenig geachtet, weil dagegen starke Widerlegungen in Schriften bekannt geworden (q)? Ja man treffe würklich bey einigen noch übrigen Profanscribenten selbiger Zeit verschiedene wichtige Anecdoten an, welche gedachte Begebenheiten in einem ganz anderen und dem Christenthum nachtheiligen Lichte vorstelleten (r). Und dergleichen würde man mehr aufweisen können, wenn nur nicht die Christen solche Schriftsteller, die sonst eben so gut bis auf unsre Zeiten hätten kommen können, mit Fleiß unter-

(q) Der Verfasser des im 7ten Theil des Evangile du Jour befindlichen Tractats Dieu et les Hommes erkühnt sich sogar Cap. 31. p. 110. zu behaupten, daß dergleichen Widerlegungen noch vorhanden wären. *Nous avons*, schreibt er, *des Livres Hébreux et Grecs pour et contre Jésu, qui sont d'une égale antiquité;* und zu den letzten rechnet er die unstrittig von den neuern Juden ausgebrütete Lästerschrift Toldos Ieschu.

(r) Recherches sur l'Origene du Despotisme oriental Sect. 7. p. 76. *Néanmoint les Historiens profanes qui nous restent, et quelques écrits des Philosophes de ces tems, peuvent beaucoup servir à jetter quelques rayons sur ces tems, par des anecdotes detachées, mais très importantes. Tacite, Suétone, Porphyre, Lucien dans son Philopater peuvent être d'un grand secours.*

unterdrückt und aus der Welt geschaft hätten (s). Wenn man aber auch dessen nicht gedenken wollte; so bleibe es doch sehr bedenklich, daß man sich hier bloß auf die Erzehlungen der Christen von diesen so merkwürdigen und zum Theil wunderbaren Begebenheiten verlassen müsse, von denen andere Geschichtsschreiber, so sehr sie auch ihre Aufmerksamkeit hätten reitzen müssen, ein tiefes Stillschweigen beobachteten (t). Dies gebe der Glaubwürdigkeit der christlichen Scribenten einen gewaltigen Stoß, und erwecke einen nicht geringen Verdacht wider sie, diejenigen Vorfälle wo nicht gar erdichtet, doch wenigstens vergrössert zu haben, die ihrer eigenen Parthey zum Vortheil gereichen können.

§. 13.

(Inzwischen kan es nicht erwiesen werden, daß man je das Christenthum durch gegenseitige Nachrichten von Thatsachen schriftlich bestritten.)

Wer siehet nicht alsobald ein, daß sich die Feinde des Christenthums auch hier mit der blossen Möglichkeit behelfen müssen, wenn sie behaupten, es möchten wol ehedessen Schriften vorhanden gewesen seyn, welche den Ungrund der historischen Nachrichten erweißlich gemacht, die im N. T. vorkommen? Denn daß der fortwährende Unglaube der Juden solches nicht wahrscheinlich mache, sondern

(s) THOM. WOOLSTON Discours V. on the Miracles of our Saviour. p. 5. Disc. VI. p. 4.

(t) Dictionaire Philosophique portatif, Art. Christianisme p. 122. L'Evangile du Jour l. c. p. 111. Lettres sur les miracles p. 33.

ganz andere Ursachen habe; ist schon sonst gezeiget (u). Zu geschweigen, daß diese ihre fast unbegreifliche Verblendung bey dem stärksten Lichte der Wahrheit längst von den Propheten vorhergesagt worden: daher man sich, wie schon Johannes anmerket (x) daran zu stossen nicht die geringste Ursache hat. Ganz unerweißlich aber ist das Vorgeben, als wenn noch heut zu Tage bey einigen Schriftstellern Winke von der Unrichtigkeit der biblischen Erzehlungen gefunden würden. Porphyrius, dessen Schriften wir nicht mehr haben, kan doch wol dahin nicht gerechnet werden. Hingegen dient das wenige, was man würklich in den Werken des Tacitus, Suetonius und Lucians lieset, eher zur Bestätigung derselben: wie wir im folgenden anmerken werden. Und woraus will man es darthun, daß andere dergleichen gegenseitige Nachrichten je vorhanden gewesen, und nur von den Christen unterdruckt worden, weil man sie nicht widerlegen können? Wir würden nicht einmal von den ehemaligen Einwendungen der Heiden, welche nicht sowol die Geschichte als die Lehren des Christenthums betreffen, etwas wissen, wenn nicht die Christen selbst so ehrlich gewesen wären sie anzuführen. Dies thut Justinus der Märtyrer in Ansehung der Einwürfe, welche der Jude Trypho gegen die Erfüllung der alten Weissagungen an JEsu vorbrachte. Origenes hat so gar die eigenen Worte des Celsus, so wie Cyrillus des Kaysers Julianus aufbehalten. Diese Mühe hät-

(u) Part. 8. Cap. 17. §. 36. p. 1119. Part. 10. Cap. 19. §. 5. p. 519.

(x) Joh. 12, 37—43.

hätten sie ersparen können, wenn sie darauf mit Fleiß gesonnen hätten, solche gefährliche Widerlegungen aus der Welt zu schaffen: oder vielmehr, es wäre ihrer Absicht schnurstracks entgegen gewesen. Selbst des **Porphyrius** Einwürfe findet man noch bey einigen Kirchenvätern erwehnet. Es ist wahr, die Schriften dieses giftigen Gegners der Christen sind aus unzeitigem Eifer den Flammen überliefert. Aber das geschahe erst unter **Theodosio** dem **Grossen**, da sie schon in aller Händen, und sonderlich vom Kayser **Juliano** mit Fleiß durchstudieret waren: dergestalt, daß man sich daraus wenigstens die stärksten Gründe wider die Wahrheit der christlichen Geschichte hätte merken nnd solche bey Gelegenheit wieder beybringen können; welches aber von keinem geschehen ist. Von geflissentlicher Wegschaffung noch älterer Widerlegungen findet man keine Spur. Hätte es auch dergleichen würklich gegeben; so hätten sie doch eben so leicht durch einen blossen Zufall unsichtbar werden können, als so manche eigne Apologien der Christen, und selbst die zahlreichen Schriften, die wider **Porphyrium** herausgekommen, verloren gegangen sind: ja um so viel leichter, da man insgemein solche Schriften nicht mehr ansiehet, deren Ungrund augenscheinlich dargethan ist, vielweniger sich die Mühe giebt sie abzuschreiben, so daß sie von selbst verschwinden müssen. Aber man hat so gar Ursache anzunehmen, daß dergleichen nie vorhanden gewesen. Denn sonst würden gewiß die Juden nicht ermangelt haben, alle solche dem Christenthum nachtheilige Nachrichten zu sammlen und sorgfältig aufzubehalten. Und da

dieses Volk in der ganzen Welt zerstreuet war; so wäre es den Christen nicht einmal möglich gewesen alle Abschriften davon zu vernichten. Ja auch in solchen Fall würde doch das Andenken der darinn befindlich gewesenen gegenseitigen Erzehlungen bey den Juden nicht erloschen seyn; sondern sie würden sich ohne Zweifel darauf berufen haben, auch nimmermehr auf die elende Ausflucht des Talmuds verfallen seyn, daß JEsus in Aegypten Zauberkünste erlernet, wenn sie seine Wunderwerke schlechterdings hätten leugnen können. Ja, was noch mehr ist, sollten die Gründe jener vermeintlich verloren gegangenen Bücher so stark gewesen seyn, das Gegentheil von demjenigen erweislich zu machen, worauf eigentlich der christliche Glaube berufet; so hätte solches mit einem mal dem Fortgange des Christenthums Gränzen setzen müssen, welches sich doch je länger je mehr ausbreitete. Zu geschweigen, daß es sich nicht gedenken läßt, wie die weise und gütige Vorsehung den Untergang solcher Schriften habe zulassen können, daraus man von der Nichtigkeit einer sonst sehr scheinbaren Religion so augenscheinlich hätte können überführet werden (y).

§. 14.

(Selbst das Stillschweigen auswärtiger Geschichtsschreiber von diesen Begebenheiten stehet der Wahrheit derselben nicht entgegen.)

Daß aber Schriftsteller, die selbst keine Christen gewesen, von der Geschichte Christi und der ersten

(y) Man vergleiche, was von diesem allen bereits Part. 10. Cap. 19. §. 4. p. 513. und Part. 11. Cap. 20. §. 52. p. 130. erinnert worden.

ersten Ausbreitung der von ihm gestifteten Religion nicht ein mehreres erwehnen; kan dasjenige was die Verfasser des N. T. würklich davon melden keinesweges verdächtig machen, da ihre Glaubwürdigkeit auf so sicheren Gründen beruhet. Denn öfters ist die Aussage auch nur eines Zeugen von bewährter Glaubwürdigkeit schon hinlänglich zur Ueberzeugung von der Richtigkeit einer geschehenen Sache. Und wie viele Vorfälle giebt es nicht in der alten Historie, davon uns nur ein einziger Geschichtsschreiber Nachricht giebt; ob man gleich so billig ist sie nicht bloß deshalb zu verwerfen, weil man davon bey andern gleichzeitigen nichts weiter lieset? Warum will man denn solche Billigkeit nicht auch den christlichen Scribenten angedeihen lassen? Würde man nicht, wenn auswärtige Zeugnisse so vortheilhaft vor die Christen lauteten, sie in neueren Zeiten eben so wol vor verdächtig ausschreyen, als die Nachrichten des N. T. und eben so wenig darauf achten, als auf die Versicherung **Justini** des **Märtyrers**, der aus Ueberzeugung von der Wahrheit der Geschichte und Wunder JEsu (z) ein standhafter Bekenner seiner Lehre geworden? Wie kan man dagegen verlangen, daß Juden und Heiden, so lange sie das blieben was sie waren, Dinge hätten erzehlen sollen, die wenn sie selbige vor zuverläßig ausgegeben, ihnen zum offenbaren Vorwurf gereichen müssen, wider ihre eigne Ueberzeugung der dadurch bestätigten Lehre ihren Beyfall versagt zu haben? Da sie nun dieser beyzuflichten keine Lust hatten, und gleichwol das vorgegangene nicht leugnen konnten; so

war

(z) Dial. cum Tryph. p. 225.

war es sehr natürlich, daß sie lieber gar schwiegen, um nur nicht durch die davon gegebene Winke andere zu genauerer Untersuchung solcher merkwürdigen Vorfälle zu reitzen (a). Diese Bewandniß hatte es sonderlich mit den Juden, von denen **Photius** anmerket, daß es ihre gewöhnliche Unart sey, der auch **Justus von Tiberias** gefolget, indem er des Lebenswandels und der Wunder Christi nicht gedenke (b). Und wenn es richtig seyn sollte, was derselbe vom **Philo** anführet, daß er dem Christenthum schon geneigt gewesen, und nur eines Unwillens wegen wieder zurückgetreten (c); so würde es um so viel begreiflicher seyn, warum er mit Fleiß von Christo und der ersten Ausbreitung seiner Lehre nichts schreiben wollen. Wiewol auch die meisten noch vorhandenen Schriften dieses Juden dogmatischen Innhalts, und nicht von der Art sind, daß er davon etwas beyzubringen Gelegenheit haben sollen. Und ob er gleich in der Beschreibung seiner Gesandschaft an **Cajum**, so wie in der Schrift wider **Flaccum**, manche historische Umstände der damaligen Zeit anführet; so würde es doch auch da seiner Absicht

(a) Dies bekennet der Jude Sal. Zevi selbst in Theriaca Iudaica Cap 1. §. 7. nach **Wülfers** Uebersetzung: *Cur autem maiores nostri nihil omnino eius meminerint ac prorsus conticescant, ideo factum est, quod scribendi illud consilium salubre visum non est.*

(b) Cod 34 Biblioth. Er meldet zugleich, daß er in der nunmehro verlohren gegangenen Chronik dieses Schriftstellers eine Menge von Erdichtungen angetroffen. Und schon IOSEPHVS de vita sua, p. 1001. fällt dieses Urtheil von ihm, daß sogar seine Berichte von den Begebenheiten des Jüdischen Krieges gar nicht zuverläßig wären.

(c) Cod. 105.

Absicht den Kayser zu besänftigeu und Gründe anzuführen warum man die Juden bey ihrer Religion nicht beunruhigen müsse, entgegen gewesen seyn, wenn er der Bewegungen hätte gedenken wollen, die sich wegen Christi und seiner Lehre geäussert. Was aber die Römischen Geschichtsschreiber betrift; so sind sie gewohnt die in entfernten Provinzen vorgegangene Begebenheiten nur alsdenn einiger Aufmerksamkeit und Untersuchung zu würdigen, wenn selbige in die Verfassung des ganzen Staats einigen Einfluß hatten, mit Vorbeygehung dessen, was sich sonst daselbst zugetragen (d); sonderlich unter solchen Völkern, die man nur mit Verachtung anzusehen pflegte. Unter diesen aber stunden die Juden oben an: so gar daß so rühmlich auch ihre gänzliche Bezwingung vor Vespasianum und Titum war; doch keiner von beyden den Zunamen Judaicus annehmen wollen (e). Ueberdem waren die Juden ihrer Leichtgläubigkeit wegen in solchem Ruff, daß solches so gar zu einem Sprichwort gediehe (f): und die Fragen über ihren Gottesdienst und Religionsmeynungen hielte man ohnedem vor Aberglauben (g). Nun wurden die Christen in den ersten Zeiten

(d) So schreibt z. E. TACITVS Lib. 5. Hist. Cap. 9. von den Juden: *sub Tiberio quies;* ohneractet es unter Regierung dieses Kaysers, nach Josephi und Philonis Bericht an manchen Unruhen nicht fehlte.

(e) DIO CASSIVS Lib. 66. p. 749. Und wie verächtlich überhaupt die Römer von dem Jüdischen Volke gedacht, ist aus CICERONIS Orat. pro Flacco Cap. 28. zu ersehen.

(f) *Credat hoc Iudaeus Apella non ego,* bey HORATIO Lib. I. Serm. Satyr. 5. v. 100. und IVVENALIS schreibt Satyr. 6. v. 547. *Qualiacumque voles Iudaei somnia vendunt.*

(g) Apostg. 25, 19.

Erzehlungen von diesen Begebenheiten eingerückt gewesen. In der That ist die Zahl der Geschichtsschreiber dieser Zeiten, in welchen man eigentlich solche Zeugnisse suchen müßte, und die heut zu Tage noch können vergliechen werden, nicht sehr groß. Und da ihre Absicht nicht eben dahin ging, eine besondere Historie der Juden zu schreiben; so kan man auch keine umständliche Erzehlung dessen was unter diesem Volke vorgegangen von ihnen erwarten. Diese findet man nun bey den Verfassern des N. T. als einheimischen Schriftstellern: und hat folglich vielmehr Ursache sie mit Dank anzunehmen; als daß man aus dem einzigen Grunde, weil sie vor die von ihnen angepriesene Religion so günstig lauten, ein Mißtrauen in sie zu setzen berechtiget wäre (§. 7.).

§. 15.

(Indessen treffen wir doch davon würklich bey den Profanscribenten deutliche Zeugnisse an.)

Obgleich erwiesener massen es der Geschichte des N. T. zu keinem Nachtheil gereichen würde, wenn gleich derselben bey den auswärtigen Schriftstellern gar keine Erwehnung geschehen sollte: so ist es doch ein offenbar unrichtiges Vorgeben, daß diese davon ein gänzliches Stillschweigen beobachten sollten. Von den besondern Unterhaltungen Christi mit seinen Jüngern, oder von den verschiedenen inneren Einrichtungen, so die Apostel unter den Christen veranstaltet, kan man vernünftiger Weise bey Juden und Heiden keine Nachrichten erwarten. Was aber Hauptbegebenheiten betrift, sonderlich solche die öffentlich vorgegangen; so kommen davon in der

That

That viele auswärtige Zeugnisse vor, die mit den Berichten der Verfasser des N. T. einstimmig befunden werden. Oder, wo sie etwan in einigen Stücken davon abweichen sollten; so läßt sich solches doch leicht aus der wenigen Kenntniß, die sie von den Sachen der Christen hatten, erklären: und man kan es, wie schon anderwerts berühret worden (l), vor keine Partheylichkeit halten, solche Abweichungen zu verwerfen, und sich bloß auf ihre günstigen Zeugnisse zu berufen; indem ja diese einen offenbaren Beweiß abgeben, daß sie auch wider ihre eigne Neigung dasjenige gestehen müssen, was sie zu leugnen nicht im Stande waren. Daß aber alle diese vielfältigen Zeugnisse, die wir im folgenden anführen werden, von den Christen selbst sollten untergeschoben seyn; ist eine so läppische Ausflucht, daß man sich dabey nicht aufhalten darf (m).

§. 16.

(Und zwar α) bey den Juden.)

Da der Juden Talmud, ohnerachtet er erst im sechsten Jahrhunderte völlig zu Stande gekommen, eine Sammlung der Aussprüche ihrer ältesten Lehrer ist; so hat man zulänglichen Grund, dasjenige was darinn erzehlet wird als von ihnen zugestanden anzusehen. Es führt derselbe aber von JEsu unserm Heilande folgende Umstände an: Seine Mutter habe **Mirjam** oder **Maria** geheissen

(l) Part. 12. Cap. 22. §. 89. p. 673.
(m) Man sehe indessen Sect. 1. §. 40. Part. 15. p. 447.

sen (n), die auch unter dem Namen einer Tochter Eli vorkommt (o). Er selbst habe sich mit seinem Lehrmeister Josua den Sohn Perachiä einer Verfolgung wegen eine Zeitlang in Aegypten aufgehalten (p); von wo er die erlernten Zauberkünste mitgebracht, wodurch er hernach Wunder verrichtet (q). So wie er denn auch gewisse Jünger erwählet, davon an einem Orte (r) fünfe gezehlet werden, **Matthai, Nakai, Nezer, Boni** und **Thoda**; anderwerts aber auch als eines solchen des Jacobs aus dem Flecken Sechanja gedacht wird (s); welcher auch im Namen seines Meisters Wunder gethan (t). Sonderlich aber wird von ihm erzehlet, er sey am Abend vor dem Pascha aufgehangen, weil er Zauberey getrieben, die Israeliten betrogen und zum Abfall verleitet (u). Nun haben zwar unterschiedene

(n) So wird sie mehrmalen genannt, und Stada ist nur ein Schimpfname, den man ihr deshalb beygelegt, weil sie von ihrem Manne soll abgewichen seyn. Massech. Sanhedrin Cap. 7. fol. 67. 1. Schabbas fol. 104. 2.

(o) Hier. Sanhedrin fol. 23. 3. Babyl. Sanhedrin fol. 44. 2. vergl. mit Luc. 3, 23.

(p) Sanhedrin Cap. 11. fol. 107. 2.

(q) Schabbas Cap. 12. fol. 104. 2 Dergleichen erzehlt auch aus dem Munde eines Juden Celsus apud ORIGENEM Lib. I contr. Cels. p. 22.

(r) Sanhedrin Cap. 6. fol. 43. 1.

(s) Avoda Sara Cap 1. fol. 17. 1.

(t) Ibid. Cap. 2. fol. 27. 2. und Hier. Avoda Sara fol. 40. 4. Schabbas Hier. fol. 14 4.

(u) Hievon kommen zwey merkwürdige Stellen vor. Nemlich im Tractat Sanhedrin fol 67. 1. wird von dem Verfahren gegen einen Verführer geredet, den man ins geheim verhöre, dergestalt, daß die Zeugen sich in einem andern Gemach befinden, wo sie zwar alles vernehmen aber nicht

schiedene sowol unter den Juden als Christen behaupten wollen, derjenige Jesus dessen der Talmud gedenke, sey eine ganz andere Person als JEsus von Nazareth den die Christen verehren (x): indem nicht allein sein angeblicher Lehrmeister Josua der Sohn Perachiä schon unter der Regierung des Königes Alexandri Jannäi, folglich auf 130 Jahr früher gelebet; sondern auch von dessen Schüler solche Umstände gemeldet würden, die von der Geschichte Christi ganz unterschieden wären: z. E. daß er ein aus Ziegeln aufgerichtetes Götzenbild verehret, nur fünf Jünger gehabt, die zum Theil ganz andere Namen führen als unsers Heilandes seine, vorher gesteiniget, und denn erst aufgehangen sey, und das zwar zu Lydda, nachdem seine Todesstrafe vierzig Tage aufgeschoben worden. Allein wenn gleich um die Zeit mehrere Personen den Namen Jesus geführet; so findet man doch keinen andern, der mit Auslassung des Buchstabens ע sollte ישו geschrieben werden, als unsern hoch-

nicht gesehen werden können; welche sodann den bey seiner Meynung bleibenden vor Gericht führeten und steinigten. Worauf hinzugesetzt wird: וכן עשו לבן סטדא בלוד ותלאוהו בערב הפסח *Sic fecerunt filio Stadae in Lud, et suspenderunt eum in vespera Paschatis.* In demselben Tractat Cap. 6. fol. 43. 1. aber heißt es: *Vespera Paschatis suspenderunt Iesum. Praeco ante ipsum praecedebat quadraginta diebus. Exit ut lapidibus obruatur, eo quod fascinasset seduxisset et impulisset schismate Israelem Quicunque autem nosset pro ipso meritum, et pro illo doceret. Et non inuenerunt ei meritum, et suspenderunt eum in vespera Paschatis*

(x) Die Gründe, worauf dies Vorgeben beruhet, findet man beysammen in des Juden SAL. ZEVI Jüdischen Theriack so zu Hanau 1615 herausgekommen, nachher aber von Wülfern ins Lateinische übersetzt worden. Cap. 1. §. 7.

gelobten Heiland, den die Juden so zu bezeichnen pflegen: so wie ihm denn der Talmud mehrmalen den Unterscheidungsnamen der **Nazarener** beyleget (y). Die Verschiedenheit der Zeit, da er soll gelebet haben, stehet auch nicht im Wege: indem mehr solche chronologische Unrichtigkeiten im Talmud vorkommen; eben so wenig als daß ihm nur fünf Jünger zugeschrieben werden, da Christus doch deren zwölfe gehabt. Denn das waren vermuthlich nur diejenigen, welche die Juden in **Palästina** am meisten kannten. **Matthai** kommt würklich mit **Matthäo** überein, **Thoda** könnte leicht aus **Thaddäus** entstanden seyn; und überhaupt scheint das Wortspiel, welches mit ihren Namen getrieben wird, eine geflissentliche Veränderung derselben zu verrathen. In der von **Huldrico** herausgegebenen Jüdischen Lästerschrift wider unsern JEsum, kommen doch auch nur fünf Jünger vor, die wiederum nach der besondern Absicht dieses Schriftstellers andere Namen bekommen. Und da der Talmud selbst anderwerts noch eines sechsten gedenket; so ist das ein Zeichen, daß die Juden in Ansehung der Anzahl der Jünger JEsu ihrer Sache nicht recht gewiß gewesen. Ausdrücklich wird auch nur bloß gesagt, JEsus sey aufgehangen worden; obgleich zu verstehen gegeben wird, daß er hätte sollen gesteiniget werden. Die andern abweichenden Umstände aber sind sonder Zweifel mit Fleiß so eingerichtet, daß bey der gesuchten Verunglimpfung unseres Heilandes, die Nachrichten von ihm doch nicht gar zu dentlich seyn

(y) Avoda Sara, Cap. 1. fol. 17. 1. Sota, fol. 47. 1. Schabbas, fol. 104. 2. Sanhedrin, fol. 103. 1.

seyn möchten, um solchergestalt, wenn sie etwa bey dem anwachsenden Christenthum ihrer Lästerungen wegen zur Verantwortung sollten gezogen werden, doch noch immer eine Ausflucht übrig zu behalten (z), bey dem allen aber die Evangelische Historie verdächtig zu machen. So viel ist wenigstens gewiß, daß selbst unter den Jüdischen Schriftstellern viele unsern JEsum vor den Schüler desjenigen Josuä des Sohns Perachiä ausgeben, dessen der Talmud Erwehnung thut (a); ja eben daraus die Christen widerlegen wollen, wenn selbige es als eine gerechte Strafe des von dem Jüdischen Volke unschuldig vergossenen Blutes JEsu angeben, daß ihr Tempel nur vierzig Jahr darnach zerstöhret worden (b). Und ohngeachtet sie manche Verfolgungen, denen sie schon seit geraumen Jahrhunderten ausgesetzt gewesen, durch gänzliche Ableugnung dessen, was sich nach dem Bericht der Evangelisten mit JEsu zugetragen, weit leichter abwenden könten;

(z) Dies giebt der Jude SAL. ZEVI nicht undeutlich zu verstehen, wenn er nach der Wülferischen Uebersetzung l. c. schreibt: *Praeuiderunt maiores et Talmudistae nostri, magna indies Christianorum religionem eundo acquirere incrementa, vt, quoad eius facere potuerint, a controuersiis illis calamum et animum retraxerint.*

(a) Z. E. das Buch Cosri Part 3. Num. 65. R. ISAAC in Chizzouk Emounah Lib. 2. Cap. 46. edit. GVSSETII sonderlich aber ABR PERIZOL in Maggen Abraham Cap. 59. der alle Stellen des Talmuds auf unsern Heiland deutet: welche weitläuftige Stelle in AND. EISENMENGERS entdecktem Judenthum, Part. 1. p. 250. sqq. ganz eingerücket ist.

(b) ABRAH. ZACVTVS in Iuchasin fol. 16. 2. ABENESRA ad Dan. 11, 14. ISAAC ABARBANEL in Maggene Ieschua fol. 67. 1.

ten; so sahen sie doch wohl ein, daß solches unter keinerley Vorwand angienge, und haben es demnach von je her gestanden, er sey von Maria zu Bethlehem geboren (c), habe gegen das Ende des Jüdischen gemeinen Wesens gelebet, in Judäa und Galiläa gelehret und Wunder gethan, den Untergang des Tempels und der Nation angekündiget, sey aber vom Synedrio zum Tode verdammet und zur Creutzigung übergeben: welches doch nicht gehindert, daß durch seine eigne und seiner Apostel Bemühungen die christliche Religion gegründet und auch unter andern Völkern fortgepflanzet worden.

§. 17.

(Besonders bey Josepho.)

Josephus der Jüdische Geschichtsschreiber ist zwar kein Augenzeuge der grossen Begebenheiten gewesen, die währendem sichtbaren Wandel JEsu auf Erden und bey der ersten Pflanzung der christlichen Religion vorgegangen; kam doch aber ohngefehr

(c) R. DAVID GANTZ in Zemach David Part. 2. ad millenarii quarti A. 761. fol. 21. 6. sagt: JEsus sey zu Bethlehem im zwey und vierzigsten Jahr des Kaysers Augusti zur Zeit Hillels und Schammai geboren. Gleichergestalt führt die Lästerschrift Toldos Ieschu p. 3. 7. edit WAGENSEILII in telis igneis Satanae an, er sey zu Bethlehem geboren von eben der Mirjam und Maria, deren der Talmud gedenke; habe aber behauptet, sie sey bey dem allen nach der Weissagung Jes. 7, 14. Jungfrau geblieben: er sey aber GOttes Sohn, der Himmel und Erden geschaffen. Man sehe auch die von Chr. Schöttgen im JEsus der wahre Meßias p. 741. aus dem Jerusalemschen Talmud fol. 1. 1. angeführte Stelle.

sehr drey Jahr vor der Apostg. 21. beschriebenen letzten Reise Pauli nach Jerusalem, etwa im zwanzigsten Jahre seines Alters dahin zurücke, und konnte von demjenigen was sich nicht lange vor seiner Geburt zugetragen, von älteren Leuten zulängliche Nachricht einziehen: welches er auch, da er sich nun in gedachter Stadt sechs Jahre lang aufhielte um so weniger wird unterlassen haben, da es ihm nicht an Neugierigkeit gefehlet, sich die Unterscheidungslehren der Jüdischen Secten sorgfältig bekannt zu machen (d). Man hat demnach zu vermuthen Ursache, er werde wenigstens beyläufig mancher von den Verfassern des neuen Testaments umständlich beschriebener Vorfälle gedacht haben, wenn er gleich nach seinem Zweck die Jüdische Geschichte in ihrem gesammten Umfange abzuhandlen, nicht eben alles, was ihm aus bloß mündlichen Berichten bekannt worden, mitnehmen können, auch wol wenn solche Erzehlungen sich einander etwa widersprechen, sie anzuführen Bedenken getragen. Und in der That, wir treffen bey ihm drey Zeugnisse an, welche zu Bestätigung der im N. T. vorkommenden Nachrichten dienlich sind.

(d) Er ist nach seinem eignen Bericht de vita sua p. 998. sq. im ersten Jahr des Kaysers Caligula geboren, hat im sechszehnten Jahre seines Alters mit allen drey Jüdischen Secten und ihrer Lebensart einen Versuch gemacht, worauf er sich drey Jahre lang bey einem gewissen Asceten Banus in der Wüsten aufgehalten, nach seiner Zurückkunft nach Jerusalem aber sich zu den Pharisäern geschlagen, bis er nach seinem 26sten Jahre veranlasset worden eine Reise nach Rom anzustellen, wo er von des Kaysers Nero Gemahlin Poppäa viele Gnade genossen, endlich aber in seinem Vaterlande um die Zeit wieder angelanget, da schon alles zur Rebellion reif gewesen.

§. 18.

(Dessen Zeugniß von Johanne dem Täufer.)

Sein erstes Zeugniß handelt von Johanne dem Täufer. Denn nachdem er der grossen Niederlage gedacht, welche **Herodis** Kriegesheer von dem Könige in **Arabien Areta** erlitten; fährt er also fort (e): **Unter den Juden aber waren einige, welche glaubten, die Niederlage des Kriegesheeres Herodis sey von GOtt verhänget worden zur gerechten Strafe der Ermordung Johannis mit dem Zunamen des Täufers. Denn Herodes hatte diesen rechtschaffenen Mann tödten lassen, welcher die Juden sich der Tugend zu befleißigen**

(e) Lib. 18. Antiqv. Cap. 7. p. 696. al. Cap. 5. §. 2. Τισὶ δὲ τῶν Ἰουδαίων ἐδόκει ὀλολέναι τὸν Ἡρώδου στρατὸν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ; καὶ μάλα δικαίως τιννυμένου κατὰ ποινὴν Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου Βαπτιστοῦ. κτείει γὰρ τοῦτον Ἡρώδης, ἀγαθὸν ἄνδρα, καὶ τοὺς Ἰουδαίους κελεύοντα, ἀρετὴν ἐπασκοῦντας, καὶ τῇ πρὸς ἀλλήλους δικαιοσύνῃ καὶ πρὸς τὸν Θεὸν εὐσεβείᾳ χρωμένους, βαπτισμῷ συνιέναι. οὕτω γὰρ καὶ βάπτισιν ἀποδεκτὴν αὐτῷ φανεῖσθαι, μὴ ἐπί τινων ἁμαρτάδων παραιτήσει χρωμένων, ἀλλ᾽ ἐφ᾽ ἁγνείᾳ σώματος, ἅτε δὴ καὶ τῆς ψυχῆς δικαιοσύνῃ προεκκεκαθαρμένης. καὶ τοῦν ἄλλων συστρεφομένων, καὶ γὰρ ἤρθησαν ἐπὶ πλεῖστον τῇ ἀκροάσει τῶν λόγων, δείσας Ἡρώδης, τὸ ἐπὶ τοσόνδε πιθανὸν αὐτοῦ τοῖς ἀνθρώποις μὴ ἐπι ἀποστάσει τινὶ φέροι, πάντα γὰρ ἐῴκεσαν συμβουλῇ τῇ ἐκείνου πράξοντες, πολὺ κρεῖττον ἡγεῖται, πρίν τι νεώτερον ἐξ αὐτοῦ γενέσθαι, προλαβὼν ἀναιρεῖν, ἢ μεταβολῆς γενομένης εἰς τὰ πράγματα ἐμπεσὼν μετανοεῖν. καὶ ὁ μεν, ὑποψίᾳ τῇ Ἡρώδου, δέσμιος εἰς τὸν Μαχαιροῦντα πεμφθεὶς, το προειρημένον φρούριον, ταύτῃ κτίννυται. τοῖς δὲ Ἰουδαίοις δόξαν ἐπὶ τιμωρίᾳ τῇ ἐκείνου τὸν ὄλεθρον ἐπὶ τῷ στρατεύματι γενέσθαι, τοῦ Θεοῦ κακῶσ Ἡρώδῃ θέλοντος.

gen ermunterte, auch anwies sich gegen einander gerecht, gegen GOtt aber fromm aufzuführen, und unter solchen Gesinnungen sich zur Taufe einzufinden: indem die Taufe nur alsdenn GOtt gefallen könnte, wenn man sich derselben nicht sowol um Vergebung einiger Sünden zu erlangen gebrauche, als vielmehr zur Reinigung des Leibes, wenn die Seele schon vorhin durch Gerechtigkeit gereiniget wäre. Da er nun von allen Seiten grossen Zulauf bekam, weil seine Vorstellungen ungemein vielen Eingang fanden; stund Herodes in Sorgen, das Ansehen dieses Mannes, auf dessen Anrathen man alles zu unternehmen geneigt schiene, könnte wol gar eine Empörung veranlassen, und hielt es vor besser ihn aus dem Wege zu räumen ehe dergleichen Neuerungen durch ihn entstünden, als es hernach zu bereuen, wenn er nach würklich erfolgter Veränderung in Verlegenheit sollte gesetzt werden. Dieses Argwohns Herodis wegen wurde demnach jener gefangen nach der vorgedachten Vestung Machärus abgeführet und daselbst getödtet. Die Juden aber stunden in den Gedanken, die Niederlage des Heeres sey deshalb als eine Strafe von GOtt verhänget worden, dessen Ungnade sich Herodes zugezogen. Daß diese Stelle ächt sey, wird von den mehresten zugestanden; so wie sich denn auch verschiedene der alten darauf berufen. Origenes (f)

(f) Lib. I. contra Celsum p. 3.

meldet, daß sie in dem 18ten Buche der Jüdischen Alterthümer stehe. Eusebius (g) führet sie ganz an. Chrysostomus schreibt (h): Josephus versichere, wegen Johannis Hinrichtung sey ein Krieg entstanden, und Jerusalem selbst zerstöhret; welcher unrichtige Umstand von einem solchen, der seinen Schriftsteller nur aus dem Gedächtniß anführete, und sich auf seine eigentliche Worte nicht besonnen, leicht konnte beygefüget werden. Hieronymus (i) und Suidas (k) thun dieses Zeugnisses auch Erwehnung: und wenn sie sagen Josephus habe Johannem einen wahren Propheten genennet; so drücken sie mehr den Sinn der Worte aus, als daß sie sich genau darnach richten sollten. Nun ziehet zwar Dav. Blondellus (l) dies Zeugniß in Zweifel; aber ohne davon einige Gründe anzugeben. Und die Einwendung Rich. Simons (m), als wenn Josephus von Johannis Taufe so rühmlich nicht habe schreiben können, da er selbst ein Pharisäer gewesen, die doch solche Taufe nicht angenommen (n); läßt sich leicht beantworten. Denn die Pharisäer konnten es doch nicht leugnen, Johannis Taufe sey vom Himmel gewesen, ohnerachtet sie Bedenken trugen sich selbst taufen zu lassen (o). Wenn endlich

(g) Lib. 1. Hist. Eccl. Cap. 11.
(h) Homil. 12. in Ioh. 1. p. 82.
(i) In Catal. Script. Eccl. Cap. 13.
(k) In Lexico, voce Ἰώαννης.
(l) De Sybill. Lib. 1. Cap. 7. p. 28. 29.
(m) Bibliotheque critique de Mr. de Sainjore, Tom. 2. Cap. 2. p. 33.
(n) Luc. 7, 30.
(o) Matth. 21, 25. 26.

endlich ein neuerer Freygeist (p) die Stelle deshalb vor verdächtig halten will, weil darinn zwar angemerket worden, Herodes habe Johannem nach der Vestung Machärus geschickt, aber nicht gemeldet, daß ihn nachher der Vierfürst Herodes habe tödten lassen; so ist es offenbar, daß er die Stelle, worinnen dies zu zweyenmalen ausdrücklich gesagt wird, nicht angesehen habe. Wäre die Stelle von einem Christen untergeschoben; so würde derselbe sonder Zweifel eben die Ursache der Hinrichtung Johannis angegeben haben, als die Evangelisten. Und was hätte einen Juden bewegen sollen diesen Umstand zu erdichten, wenn die Sache nicht ihre Richtigkeit gehabt hätte (q)? Uebrigens ist auch in der ganzen Erzehlung Josephi nichts anzutreffen, was sich nicht füglich mit den Nachrichten der Evangelisten

(p) In dem Tom. 7. des Evangile du Jour befindlichen Tractat Dieu et les hommes, Cap. 3. p. 107. wo eigentlich vom Könige Herode dem Grossen geredet wird.

(q) Man findet sogar bey dem Josephus Gorionides, Lib. 5. Cap. 45. eine Nachricht, welche mehr mit dem Berichte der Evangelisten, als des wahren Josephi übereinkommt. So heißt es daselbst p. 533. der Breithauptischen Ausgabe: *Hic ipse Antipas fratris sui Philippi adhuc viuentis vxorem duxit in matrimonium, et quamuis illa ex ipsius fratre habuerit liberos, eandem tamen matrimonio sibi iunxit, multosque ex sapientibus populi Israelitici interfecit, Iohannem quoque magnum sacerdotem interemit, quia dixerat: non licet tibi in matrimonio habere Philippi fratris tui vxorem. Hac igitur de causa interfectus fuit Iohannes, qui baptismo tinctus est*, oder vielmehr *qui baptismum celebrauit*, nach dem Münsterischen Codice, in welchem auch die Worte כהן גדול fehlen; welche indessen nicht nothwendig den Hohenpriester, sondern nur so viel anzeigen, daß Johannes ein berühmter Priester gewesen.

gelisten vergleichen liesse. Er führet an, als Herodes die Ehe mit seines Brudern Frauen vollziehen wollen; so habe seine vorige Gemahlin des Königes Aretä Tochter ihn gebeten, sich nach dem Schlosse Machärus, so damals diesem zugehöret, begeben zu dürfen: worauf sie aber nach Arabien entwichen, und darüber sey der Krieg mit Areta angegangen. In dasigen Gegenden war es eben, wo Johannes taufte: und die Kriegsleute, denen er ihre Pflichten vorschrieb (r) waren sonder Zweifel Juden, die Herodes angeworben; welcher auch bey dieser Gelegenheit mit Johanne bekannt geworden. Da nachher die Grenzvestung Machärus vermuthlich von ihm weggenommen worden; so ist es begreiflich, wie Johannes dahin können gefangen gesetzt werden. Hier ist auch wie es scheinet auf einem andern Feldzuge das Gastmal gehalten, welches die Enthauptung Johannis veranlassete, bey dem auch χιλιαρχοι gegenwärtig waren (s). Und da man es Herodi sehr verdacht, daß er einen so rechtschaffenen Mann ins Gefängniß legen und endlich gar hinrichten lassen; so mag er wol selbst ausgesprenget haben, es sey deshalb geschehen, weil er bey seinem immer mehr zunehmenden Ansehen eine Rebellion befürchten müssen: welches denn auch Josephus, so wie er es aus dem Gerüchte vernommen, als die Ursache seiner Hinrichtung niederschrieb. Die wahre Veranlassung derselben aber konnten die Evangelisten aus dem Bericht der Jünger Johannis eher erfahren als Jose-

(r) Luc. 3, 14.
(s) Marc. 6, 21.

Josephus: und ihre Erzehlung ist um so viel glaubwürdiger, da sie sogar dasjenige anführen, was noch einiger massen zur Entschuldigung dieser von Herode bloß auf Anstiften seiner Gemahlin vorgenommenen grausamen Handlung dienen kan, und ihm folglich nicht einmal so vieles zur Last legen, als Josephus.

§. 19.

(Von Jacobo dem Bruder Christi.)

Jacobus, welcher sonst zum Unterscheid des Sohnes Zebedäi gleiches Namens der Kleinere heißt (t), wird ausdrücklich des Herren Bruder genennet (u). Und unter dieser Benennung gedenket auch seiner Josephus (x) und meldet, daß ihn der jüngere Hohepriester Ananus ein sehr unternehmender Mann noch vor Ankunft des neuen Landpflegers Albinus habe steinigen lassen, wodurch er eine Probe derjenigen Strenge abgeleget, welche die Sadducäir, deren Secte er zugethan gewesen vor

(t) Marc. 15, 40.
(u) Gal. 1, 19.
(x) Lib. 20. Antiqu. Cap. 8. p. 690. al. Cap. 9. §. 1.
"Ατε δὴ οὖν τοιοῦτος ὢν Ἄνανος, νομίσας ἔχειν καιρὸν ἐπιτήδειον, διὰ το τεθνᾶναι μεν Φῆστον, Ἀλβῖνον δὲ ἔτι, κατὰ τὴν ὁδὸν ὑπάρχειν, καθίζει συνέδριον κριτῶν. καὶ παραγαγὼν εἰς αὐτὸ τὸν ἀδελφὸν Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ, Ἰάκωβος ὄνομα αὐτῷ, καὶ τινας ἑτέρους, ὡς παρανομησάντων κατηγορίαν ποιησάμενος, παρέδωκε λευσθησομένους. ὅσοι δὲ ἐδόκουν ἐπιεικέστατοι τῶν κατὰ τὴν πολιν εἶναι, καὶ τὰ περὶ τοὺς νόμους ἀκριβεῖς, βαρέως ἤνεγκαν ἐπὶ τούτῳ. καὶ πέμπουσιν πρὸς τὸν βασιλέα κρύφα παρακαλοῦντες αὐτὸν ἐπιστεῖλαι τῷ Ἀνάνῳ, μηκέτι τοιαῦτα πράσσειν, μηδὲ γὰρ τὸ πρῶτον ὀρθῶς αὐτὸν πεποιηκέναι.

vor andern Juden geäussert. Da nun spricht er, Ananus ein solcher war, nahm er die gelegene Zeit in Acht, da Festus gestorben, Albinus aber noch auf der Reise war, und setzte eine besondere Versammlung von Richtern, vor welchen er den Bruder desjenigen JEsu, der Christus genennet wird, mit Namen Jacobum, samt einigen andern als Uebertreter des Gesetzes anklagen und zur Steinigung übergeben ließ. Diejenigen in der Stadt aber welche billigere Gesinnungen hegten und genauere Beobachter des Gesetzes waren, nahmen das sehr übel auf, und schickten heimlich Gesandten an den König, um ihn zu ersuchen, er möchte dem Ananus aufgeben dergleichen nicht mehr zu thun, indem das von ihm unternommene widerrechtlich geschehen. Man siehet hieraus, daß dies Verfahren des Ananus nicht wenig Aufsehen gemacht: und da Josephus in seiner Geschichte die baldige Absetzung dieses Hohenpriesters nicht füglich mit Stillschweigen übergehen konnte; so ist es desto begreiflicher, daß er in dieser Absicht der Hinrichtung Jacobi, welche dazu die nächste Veranlassung war, mit Erwehnung gethan. Wäre eine solche Stelle bey ihm gar nicht vorhanden gewesen; so hätte Origenes Bedenken tragen müssen sich darauf gegen den Heiden Celsum und den von ihm redend eingeführten Juden zu berufen (y). Indessen

(y) Lib. 1. contr. Cels. p. 35 und Lib. 2. p. 69. Man sehe auch dessen Tom. XI. Comm. in Matth. 13 p. 223. edit. HVETII. Wir wollen nur die erste Stelle hersetzen;

Indessen citirte er sie nur aus dem Gedächtniß, indem er vermuthlich keine Abschrift von Josepho zur Hand hatte, die er hätte vergleichen können; und irrete sich darinn, daß dieser Schriftsteller diese Hinrichtung Jacobi als die Ursache der letzten Zerstöhrung Jerusalems solle angegeben haben. Vielleicht lag ihm auch die Anmerkung Josephi im Sinn, die er bald darauf macht, wenn er von dem grossen Unfug der Meuchelmörder redet, es sey solches nemlich der Anfang zu noch grösserem Unglück gewesen. Dergleichen Gedächtnißfehler aber konnten in den damaligen Zeiten desto leichter begangen werden, da es mit mehreren Schwierigkeiten verknüpft war, die Werke alter Schriftsteller, aus denen man etwas beybrachte, jederzeit nachzuschlagen. Und daher kommt es sonder Zweifel auch, daß Eusebius (z) und Hieronymus (a) eben dasselbe nachschrieben, was sie sich bey Origine gelesen zu haben erinnerten. Inzwischen wendet Joh. Clericus (b) noch zweyerley wider dieses

Zeugniß

setzen; zumal da man sie zum Beweise anzuführen pflegt, daß Josephi Zeugniß von Christo nicht ächt sey. Ὁ δ' αὐτὸς καί τοιγε ἀπιστῶν τῷ Ἰησοῦ ὡς Χριστῷ, *Idem* Iosephus, *quamuis Iesum parum agnoscens pro Christo, dum quaerit causam Hierosolymorum excidii templique demolitionis, (cum debuisset dicere, id accidisse propter eius populi contra Iesum insidias, quia Christum a prophetis promissum interemissent,) quasi inuitus, haud procul a veritate discedens, ait haec contigisse Iudaeis in vltionem Iacobi cognomento Iusti, fratris Iesu qui dicitur Christus, quia iustissimum hominem occiderant.*

(z) Lib. 2. Hist. Eccl. Cap. 23. p. 65.

(a) De Script. Eccles. Cap. 3. 25.

(b) In arte Critica Part. 3. Sect. 1. Cap. 14. Vol. 2. p. 289.

Zeugniß Josephi ein. Nemlich eines Theils, daß Hegesippus, der doch beynahe sein Zeitgenosse gewesen, ganz andere Nachrichten von Jacobi Tode ertheile; andern Theils aber, daß Josepho die Hinrichtung eines christlichen Bischofs, und zwar zu einer Zeit, da die Christen die Jüdischen Ceremonien nicht mehr beobachtet haben, wol kaum so wichtig scheinen können, um derselben zu gedenken. Jedoch was das erste betrift; so muß doch Eusebius keinen Widerspruch in den beyden Nachrichten gefunden haben, da er sie beyde in demselben Capitel anführet (c). Sie lassen sich auch ganz füglich mit einander vergleichen. Josephus sagt überhaupt, Ananus habe Jacobum steinigen lassen. Die näheren Umstände aber, so fabelhaft auch einige derselben immer scheinen mögen, setzt Hegesippus hinzu, so wie er sie aus mündlicher Ueberlieferung erhalten. Auf das andere dienet zur Antwort, daß diejenigen, welche aus dem Judenthum die christliche Religion angenommen, noch bis auf die Zerstöhrung Jerusalems die levitischen Cerimonien beobachtet, ja wie Jacobus selbst anmerket (d), Eiferer über dem Gesetz gewesen sind. War es also nicht möglich, daß ein so rechtscheffener und frommer Mann

(c) Loc. cit. Mit der Erzehlung des von Eusebio angezogenen Hegesippi vom Tode Jacobi, stimmet zwar der unter dem Namen Hegesippi vorkommende Verfasser der Historie von der Zerstöhrung Jerusalems, die auch Ambrosio pflegt zugeschrieben zu werden, mehr überein, als mit unserer Stelle Josephi. Es ist aber auch bekannt, daß ohnerachtet er das meiste aus diesem genommen, er doch nichts weniger als ein getreuer Uebersetzer desjenigen sey, was er bey demselben gefunden.

(d) Apostg. 20, 21.

Mann wie Jacobus selbst bey dem Jüdischen Volke viele Achtung gefunden? Jedoch nach der Erzehlung Josephi war nicht sowol diese Hochachtung gegen denselben die Ursache des allgemeinen Unwillens wider Ananum; sondern weil man davor hielt, es käme ihm nicht zu ohne Bewilligung des Landpflegers ein besonderes Gerichte anzusetzen. Wenn endlich dieser Jacobus eben derselbe ist, dem der auferstandene Heiland erschienen (e); so hat er wol vorzüglich vor andern von seiner Auferstehung ein Zeugniß abgelegt, sich aber auch eben dadurch um so mehr den Haß Anani eines Sohns des Hannas der Christum zum Tode verurtheilen helfen, und noch dazu eines Sadducäers zugezogen: welche Secte den Aposteln eben deshalb, weil sie die Auferstehung der Todten predigten, am meisten zuwider war (f). Dieses Verfahren eines Sadducäers aber konnte um so eher von Josepho als einem Pharisäer getadelt werden; ohne daß eben Jacobus selbst bey ihm in besonderer Achtung gestanden.

§. 20.

(Von JEsu Christo selbst.)

Aber auch von der Person unseres Heilandes selbst, seinem Leben, Wundern, Tode, Auferstehung und Anhängern, findet man bey Josepho eine so deutliche Nachricht, als man nur immer verlangen, und dabey man andere ihm bloß angedichtete Zeugnisse leicht entbehren kan. Zwar führet Suidas (g), bey Gelegenheit einer umständlichen Erzeh-

(e) 1 Cor. 15, 7.
(f) Apostg. 4, 1. 2. 6. Cap. 23, 6—9.
(g) In Lexico, voce Ἰησοῦς p. 1231.

Erzehlung von einem gewissen Juden Theodosio, der zur Zeit des Kaysers Justiniani einem Christlichen Goldschmiede Philippo insgeheim bekannt gemacht, wie man noch zu Tiberias einen ehemals im Tempel aufbewahrten Codicem hätte, in welchem ausdrücklich stünde, daß JEsus sowol des lebendigen GOttes als auch der Jungfrauen Mariä Sohn wäre, auch dieses an: die besagte Erzehlung könne wol wahr seyn, indem man in Josephi Geschichte von der Zerstöhrung Jerusalems lese, JEsus habe in dem Tempel mit den Priestern gottesdienstliche Handlungen vorgenommen. Allein eine solche Stelle trift man bey Josepho nirgends an; sie hat auch wol nie in seinen Schriften gestanden. Vielmehr ist es glaublicher, daß sich die ganze Sage, sammt den darüber gemachten Anmerkungen von einem Christen herschreibe, dem solches etwa zu Ueberzeugung der Juden dienlich geschienen: welches denn Suidas wie er sonst zu thun pflegt in sein Werk eingerücket hat (h). Dasjenige Zeugniß aber, welches wir meynen, lautet also (i): **Um diese Zeit lebte auch**

(h) Man sehe TOB. ECKHARDI non Christianorum de Christo testimonia Cap. 6. §. 26. sqq. p. 178. sqq.

(i) Lib. 18. Antiqv. Cap. 4. al. 3. p. 621. Γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Ἰησοῦς, σοφὸς ἀνὴρ, εἴγε ἄνδρα αὐτὸν λέγειν χρή. ἦν γὰρ παραδόξων ἔργων ποιητὴς, διδάσκαλος ἀνθρώπων τῶν ἡδονῇ τ' ἀληθῆ δεχομένων· καὶ πολλοὺς μὲν Ἰουδαίους, πολλοὺς δὲ καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐπηγάγετο. ὁ Χριστὸς οὗτος ἦν. καὶ αὐτὸν ἐνδείξει τῶν πρώτων ἀνδρῶν παρ' ἡμῖν, σταυρῷ ἐπιτετιμηκότος Πιλάτου, οὐκ ἐπαύσαντο οἵγε πρῶτον αὐτὸν ἀγαπήσαντες. ἐφάνη γὰρ αὐτοῖς τρίτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν, τῶν θείων προφητῶν ταῦτά τε καὶ ἄλλα μυρία θαυμάσια περὶ αὐτοῦ εἰρηκότων. εἰς ἔτι νῦν τῶν χριστιανῶν ἀπὸ τοῦδε ὠνομασμένων οὐκ ἐπέλιπε τὸ φῦλον.

auch JEsus, ein weiser Mann, wo man ihn anders einen Mann nennen darf. Denn er verrichtete bewundernswürdige Werke, war ein Lehrer der Menschen, welche die Wahrheit anzunehmen geneigt sind, und zog viele nicht nur von den Juden, sondern auch von den Griechen an sich. Dies war der Christus: und ohnerachtet ihn Pilatus auf die Anklage der Vornehmsten unter uns zum Kreutzestode verdammet hatte; so hörten doch diejenigen, die ihn einmal lieb gewonnen, nicht auf ihn hochzuschätzen. Denn er ließ sich am dritten Tage wieder lebendig von ihnen sehen: welches, und tausend andere wunderbare Dinge die göttlichen Propheten von ihm bezeuget. Und noch bis auf den heutigen Tag hat die Gattung von Leuten, die von ihm den Namen der Christen führen, nicht aufgehöret. Ohnerachtet über diese Stelle schon ungemein vieles geschrieben worden, wir auch im vorhergehenden davon etwas vorläufig beygebracht haben (k); so können wir sie doch hier nicht füglich übergehen, und wollen unserm Versprechen gemäß die vornehmsten Gründe gegen einander abwägen, welche für und wider ihre Richtigkeit pflegen beygebracht zu werden: woraus zugleich der Ungrund des Vorgebens erhellen wird, daß ihre unächte Beschaffenheit schon auf allgemeine Art eingestanden würde (l). Inzwischen

(k) Part. 10. Cap. 19. §. 4. p. 515. und Part. 11. Cap. 20. §. 51. p. 127.

(l) Dictionaire Philosophique portatif, Art. Christianisme p. 122.

läßig wissen konnten, auch die lautere Wahrheit schreiben wollen; was sollte wol noch ihrer würklichen Glaubwürdigkeit im Wege stehen? Ja, sagt man, diese Schriftsteller sind bey dem allen die einzigen, die von den denkwürdigen Thaten Christi und seiner Apostel Bericht abstatten. Nun stehe es ja nicht zu leugnen, daß so viele tausend Juden in ihrem Unglauben geblieben. Sollte man also nicht Grund zu vermuthen haben, daß sie auf jene Nachrichten deshalb so wenig geachtet, weil dagegen starke Widerlegungen in Schriften bekannt geworden (q)? Ja man treffe würklich bey einigen noch übrigen Profanscribenten selbiger Zeit verschiedene wichtige Anecdoten an, welche gedachte Begebenheiten in einem ganz anderen und dem Christenthum nachtheiligen Lichte vorstelleten (r). Und dergleichen würde man mehr aufweisen können, wenn nur nicht die Christen solche Schriftsteller, die sonst eben so gut bis auf unsre Zeiten hätten kommen können, mit Fleiß unter=

(q) Der Verfasser des im 7ten Theil des Evangile du Jour befindlichen Tractats Dieu et les Hommes erkühnt sich sogar Cap. 31. p. 110. zu behaupten, daß dergleichen Widerlegungen noch vorhanden wären. *Nous avons*, schreibt er, *des Livres Hébreux et Grecs pour et contre Jésu, qui sont d'une égale antiquité;* und zu den letzten rechnet er die unstrittig von den neuern Juden ausgebrütete Lästerschrift Toldos Ieschu.

(r) Recherches sur l'Origene du Despotisme oriental Sect. 7. p. 76. *Néanmoint les Historiens profanes qui nous restent, et quelques écrits des Philosophes de ces tems, peuvent beaucoup servir à jetter quelques rayons sur ces tems, par des anecdotes detachées, mais très importantes. Tacite, Suétone, Porphyre, Lucien dans son Philopater peuvent être d'un grand secours.*

unterdrückt und aus der Welt geschaft hätten (s). Wenn man aber auch dessen nicht gedenken wollte; so bleibe es doch sehr bedenklich, daß man sich hier bloß auf die Erzehlungen der Christen von diesen so merkwürdigen und zum Theil wunderbaren Begebenheiten verlassen müsse, von denen andere Geschichtsschreiber, so sehr sie auch ihre Aufmerksamkeit hätten reitzen müssen, ein tiefes Stillschweigen beobachteten (t). Dies gebe der Glaubwürdigkeit der christlichen Scribenten einen gewaltigen Stoß, und erwecke einen nicht geringen Verdacht wider sie, diejenigen Vorfälle wo nicht gar erdichtet, doch wenigstens vergrössert zu haben, die ihrer eigenen Parthey zum Vortheil gereichen können.

§. 13.

(Inzwischen kan es nicht erwiesen werden, daß man je das Christenthum durch gegenseitige Nachrichten von Thatsachen schriftlich bestritten.)

Wer siehet nicht alsobald ein, daß sich die Feinde des Christenthums auch hier mit der blossen Möglichkeit behelfen müssen, wenn sie behaupten, es möchten wol ehedessen Schriften vorhanden gewesen seyn, welche den Ungrund der historischen Nachrichten erweißlich gemacht, die im N. T. vorkommen? Denn daß der fortwährende Unglaube der Juden solches nicht wahrscheinlich mache, sondern

 ganz

(s) THOM. WOOLSTON Discours V. on the Miracles of our Saviour. p. 5. Disc. VI. p. 4.

(t) Dictionaire Philosophique portatif, Art. Christianisme p. 122. L'Evangile du Jour l. c. p. 111. Lettres sur les miracles p. 33.

ganz andere Ursachen habe; ist schon sonst gezeiget (u). Zu geschweigen, daß diese ihre fast unbegreifliche Verblendung bey dem stärksten Lichte der Wahrheit längst von den Propheten vorhergesagt worden: daher man sich, wie schon Johannes anmerket (x) daran zu stossen nicht die geringste Ursache hat. Ganz unerweißlich aber ist das Vorgeben, als wenn noch heut zu Tage bey einigen Schriftstellern Winke von der Unrichtigkeit der biblischen Erzehlungen gefunden würden. Porphyrius, dessen Schriften wir nicht mehr haben, kan doch wol dahin nicht gerechnet werden. Hingegen dient das wenige, was man würklich in den Werken des Tacitus, Suetonius und Lucians lieset, eher zur Bestätigung derselben: wie wir im folgenden anmerken werden. Und woraus will man es darthun, daß andere dergleichen gegenseitige Nachrichten je vorhanden gewesen, und nur von den Christen unterdruckt worden, weil man sie nicht widerlegen können? Wir würden nicht einmal von den ehemaligen Einwendungen der Heiden, welche nicht sowol die Geschichte als die Lehren des Christenthums betreffen, etwas wissen, wenn nicht die Christen selbst so ehrlich gewesen wären sie anzuführen. Dies thut Justinus der Märtyrer in Ansehung der Einwürfe, welche der Jude Trypho gegen die Erfüllung der alten Weissagungen an JEsu vorbrachte. Origenes hat so gar die eigenen Worte des Celsus, so wie Cyrillus des Kaysers Julianus aufbehalten. Diese Mühe hät-

(u) Part. 8. Cap. 17. §. 36. p. 1119. Part. 10. Cap. 19. §. 5. p. 519.
(x) Joh. 12, 37—43.

hätten sie ersparen können, wenn sie darauf mit Fleiß gesonnen hätten, solche gefährliche Widerlegungen aus der Welt zu schaffen: oder vielmehr, es wäre ihrer Absicht schnurstracks entgegen gewesen. Selbst des **Porphyrius** Einwürfe findet man noch bey einigen Kirchenvätern erwehnet. Es ist wahr, die Schriften dieses giftigen Gegners der Christen sind aus unzeitigem Eifer den Flammen überliefert. Aber das geschahe erst unter **Theodosio** dem **Grossen**, da sie schon in aller Händen, und sonderlich vom Kayser **Juliano** mit Fleiß durchstudieret waren: dergestalt, daß man sich daraus wenigstens die stärksten Gründe wider die Wahrheit der christlichen Geschichte hätte merken nnd solche bey Gelegenheit wieder beybringen können; welches aber von keinem geschehen ist. Von gefliessentlicher Wegschaffung noch älterer Widerlegungen findet man keine Spur. Hätte es auch dergleichen würklich gegeben; so hätten sie doch eben so leicht durch einen blossen Zufall unsichtbar werden können, als so manche eigne Apologien der Christen, und selbst die zahlreichen Schriften, die wider **Porphyrium** herausgekommen, verloren gegangen sind: ja um so viel leichter, da man insgemein solche Schriften nicht mehr ansiehet, deren Ungrund augenscheinlich dargethan ist, vielweniger sich die Mühe giebt sie abzuschreiben, so daß sie von selbst verschwinden müssen. Aber man hat so gar Ursache anzunehmen, daß dergleichen nie vorhanden gewesen. Denn sonst würden gewiß die Juden nicht ermangelt haben, alle solche dem Christenthum nachtheilige Nachrichten zu sammlen und sorgfältig aufzubehalten. Und da

dieses Volk in der ganzen Welt zerstreuet war; so wäre es den Christen nicht einmal möglich gewesen alle Abschriften davon zu vernichten. Ja auch in solchen Fall würde doch das Andenken der darinn befindlich gewesenen gegenseitigen Erzehlungen bey den Juden nicht erloschen seyn; sondern sie würden sich ohne Zweifel darauf berufen haben, auch nimmermehr auf die elende Ausflucht des Talmuds verfallen seyn, daß JEsus in Aegypten Zauberkünste erlernet, wenn sie seine Wunderwerke schlechterdings hätten leugnen können. Ja, was noch mehr ist, sollten die Gründe jener vermeintlich verloren gegangenen Bücher so stark gewesen seyn, das Gegentheil von demjenigen erweislich zu machen, worauf eigentlich der christliche Glaube beruhet; so hätte solches mit einem mal dem Fortgange des Christenthums Gränzen setzen müssen, welches sich doch je länger je mehr ausbreitete. Zu geschweigen, daß es sich nicht gedenken läßt, wie die weise und gütige Vorsehung den Untergang solcher Schriften habe zulassen können, daraus man von der Nichtigkeit einer sonst sehr scheinbaren Religion so augenscheinlich hätte können überführet werden (y).

§. 14.

(Selbst das Stillschweigen auswärtiger Geschichtsschreiber von diesen Begebenheiten stehet der Wahrheit derselben nicht entgegen.)

Daß aber Schriftsteller, die selbst keine Christen gewesen, von der Geschichte Christi und der ersten

(y) Man vergleiche, was von diesem allen bereits Part. 10. Cap. 19. §. 4. p. 513. und Part. 11. Cap. 20. §. 52. p. 130. erinnert worden.

ersten Ausbreitung der von ihm gestifteten Religion nicht ein mehreres erwehnen; kan dasjenige was die Verfasser des N. T. würklich davon melden keinesweges verdächtig machen, da ihre Glaubwürdigkeit auf so sicheren Gründen beruhet. Denn öfters ist die Aussage auch nur eines Zeugen von bewährter Glaubwürdigkeit schon hinlänglich zur Ueberzeugung von der Richtigkeit einer geschehenen Sache. Und wie viele Vorfälle giebt es nicht in der alten Historie, davon uns nur ein einziger Geschichtsschreiber Nachricht giebt; ob man gleich so billig ist sie nicht bloß deshalb zu verwerfen, weil man davon bey andern gleichzeitigen nichts weiter lieset? Warum will man denn solche Billigkeit nicht auch den christlichen Scribenten angedeihen lassen? Würde man nicht, wenn auswärtige Zeugnisse so vortheilhaft vor die Christen lauteten, sie in neueren Zeiten eben so wol vor verdächtig ausschreyen, als die Nachrichten des N. T. und eben so wenig darauf achten, als auf die Versicherung **Justini** des **Märtyrers**, der aus Ueberzeugung von der Wahrheit der Geschichte und Wunder JEsu (z) ein standhafter Bekenner seiner Lehre geworden? Wie kan man dagegen verlangen, daß Juden und Heiden, so lange sie das blieben was sie waren, Dinge hätten erzehlen sollen, die wenn sie selbige vor zuverläßig ausgegeben, ihnen zum offenbaren Vorwurf gereichen müssen, wider ihre eigne Ueberzeugung der dadurch bestätigten Lehre ihren Beyfall versagt zu haben? Da sie nun dieser beyzuflichten keine Lust hatten, und gleichwol das vorgegangene nicht leugnen konnten; so war

(z) Dial. cum Tryph. p. 225.

war es sehr natürlich, daß sie lieber gar schwiegen, um nur nicht durch die davon gegebene Winke andere zu genauerer Untersuchung solcher merkwürdigen Vorfälle zu reitzen (a). Diese Bewandniß hatte es sonderlich mit den Juden, von denen Photius anmerket, daß es ihre gewöhnliche Unart sey, der auch Justus von Tiberias gefolget, indem er des Lebenswandels und der Wunder Christi nicht gedenke (b). Und wenn es richtig seyn sollte, was derselbe vom Philo anführet, daß er dem Christenthum schon geneigt gewesen, und nur eines Unwillens wegen wieder zurückgetreten (c); so würde es um so viel begreiflicher seyn, warum er mit Fleiß von Christo und der ersten Ausbreitung seiner Lehre nichts schreiben wollen. Wiewol auch die meisten noch vorhandenen Schriften dieses Juden dogmatischen Innhalts, und nicht von der Art sind, daß er davon etwas beyzubringen Gelegenheit haben sollen. Und ob er gleich in der Beschreibung seiner Gesandschaft an Cajum, so wie in der Schrift wider Flaccum, manche historische Umstände der damaligen Zeit anführet; so würde es doch auch da seiner Absicht

(a) Dies bekennet der Jude Sal. Zevi selbst in Theriaca Iudaica Cap 1. §. 7. nach Wülfers Uebersetzung: *Cur autem majores nostri nihil omnino eius meminerint ac prorsus conticescant, ideo factum est, quod scribendi illud consilium salubre visum non est.*

(b) Cod 34 Biblioth. Er meldet zugleich, daß er in der nunmehro verlohren gegangenen Chronik dieses Schriftstellers eine Menge von Erdichtungen angetroffen. Und schon IOSEPHVS de vita sua, p. 1001. fällt dieses Urtheil von ihm, daß sogar seine Berichte von den Begebenheiten des Jüdischen Krieges gar nicht zuverläßig wären.

(c) Cod. 105.

Absicht den Kayser zu besänftigeu und Gründe anzuführen warum man die Juden bey ihrer Religion nicht beunruhigen müsse, entgegen gewesen seyn, wenn er der Bewegungen hätte gedenken wollen, die sich wegen Christi und seiner Lehre geäussert. Was aber die Römischen Geschichtsschreiber betrift; so sind sie gewohnt die in entfernten Provinzen vorgegangene Begebenheiten nur alsdenn einiger Aufmerksamkeit und Untersuchung zu würdigen, wenn selbige in die Verfassung des ganzen Staats einigen Einfluß hatten, mit Vorbeygehung dessen, was sich sonst daselbst zugetragen (d); sonderlich unter solchen Völkern, die man nur mit Verachtung anzusehen pflegte. Unter diesen aber stunden die Juden *oben an*: so gar daß so rühmlich auch ihre gänzliche Bezwingung vor Vespasianum und Titum war; doch keiner von beyden den Zunamen Judaicus annehmen wollen (e). Ueberdem waren die Juden ihrer Leichtgläubigkeit wegen in solchem Ruff, daß solches so gar zu einem Sprichwort gediehe (f): und die Fragen über ihren Gottesdienst und Religionsmeynungen hielte man ohnedem vor Aberglauben (g). Nun wurden die Christen in den ersten Zeiten

(d) So schreibt z. E. TACITVS Lib. 5. Hist. Cap. 9. von den Juden: *Sub Tiberio quies;* ohnerachtet es unter Regierung dieses Kaysers, nach Josephi und Philonis Bericht an manchen Unruhen nicht fehlte.

(e) DIO CASSIVS Lib. 66. p. 749. Und wie verächtlich überhaupt die Römer von dem Jüdischen Volke gedacht, ist aus CICERONIS Orat. pro Flacco Cap. 28. zu ersehen.

(f) *Credat hoc Iudaeus Apella non ego,* bey HORATIO Lib. 1. Serm. Satyr. 5. v. 100. und IVVENALIS schreibt Satyr. 6. v. 547. *Qualiacumque voles Iudaei somnia vendunt.*

(g) Apostg. 25, 19.

bloß als eine Secte der Juden betrachtet. Daher kan man es sich leicht vorstellen, daß Schriftsteller von einigem Ansehen es weit unter ihrer Würde werden geachtet haben von den Begebenheiten solcher verachteten Leute, wenn sie auch davon etwas aus dem Gerüchte vernommen, vieles in ihre Werke einfliessen zu lassen. Zumal da die Meynungen von den Wundern Christi und seiner Boten getheilt waren, und desto weniger Eindruck bey denen machen mußten, denen es nichts neues war, selbst in der Hauptstadt so manches von vorgegebenen Wunderzeichen und erstaunlichen Würkungen der Zauberey zu hören. Gesetzt aber, jemand unter ihnen hätte es bey zunehmendem Ruff derselben, und nachdem die christliche Religion auch ausser Judäa bekannt geworden, der Mühe werth gehalten mehrere Nachricht davon einzuziehen; so hielt es doch vor diejenigen, die sich selbst nicht an Stelle und Ort befanden sehr schwer zu einiger Gewißheit zu gelangen (h). Es

(h) Es trift hier eben das ein, was IOSEPHVS Lib. 1. contra Apionem, denen entgegen setzt, die dasjenige, was die Juden von ihren Geschichten berichteten, darum vor erdichtet hielten, weil keiner der berühmten Griechischen Geschichtsschreiber dessen zu erwehnen gewürdiget habe. Denn nachdem er p. 1035. die Anmerkung gemacht: *Primitus satis admiror eos, qui existimant oportere de rebus antiquis Graecis tantummodo fidem habere, et ab eis consulendam esse veritatis integritatem; nobis autem et aliis hominibus non esse credendum.* Auch gezeiget, wie zuverläßig die alten Nachrichten der Juden wären; so ziehet er daraus den Schluß, daß man ihnen als einheimischen Schriftstellern selbst in den neuerlichen Begebenheiten am sichersten trauen könne, indem er p. 1037. also fortfähret: *Denique de bello quod apud nos contigit nuper quidam historias conscribentes ediderunt, cum*

Es war demnach allerdings rathsamer, lieber gar nichts von solchen Dingen zu sagen, auf deren rechten Grund man doch nicht kommen konnte. Man erwege endlich, daß auch politische Ursachen von den Wundern Christi zu schweigen anrathen konnten, wodurch viele bewogen worden ihn vor den erwarteten Meßiam und König der Juden zu halten. Dies Gerüchte, daß aus dasigen Gegenden jemand sich der Oberherrschaft bemächtigen würde (i), daurete noch immer fort. Das Jüdische Synedrium besorgte selbst, die Römer würden dabey nicht gleichgültig bleiben, wenn JEsus seiner Wunder halber so viel Anhänger bekäme (k). Wie sollte es denn ein Römer, zumal unter der Regierung des argwöhnischen Tiberius gewagt haben, selbige durch seine Nachrichten noch bekannter zu machen? Bey dessen Nachfolgern Caligula und Claudius aber stund der König Agrippa, ein erklärter Feind der Christen in hohen Gnaden; der wol nicht unterlassen haben wird davor zu sorgen, daß sich zu Rom keine den Christen vortheilhafte Nachrichten verbreiten können: bis endlich die unter dem Nero angehende Verfolgung der Christen es noch bedenklicher machte, davon in öffentlichen Schriften zu reden. Bey dem allen aber ist es noch lange nicht ausgemacht, ob nicht in den jetzt verloren gegangenen Werken der Profanscribenten noch manche nähere Erzeh-

cum neque ad ea loca venerint, neque in proximo rerum gestarum fuerint; sed ex auditu quaedam pauca componentes, impudenter semetipsos videntur historiae nomine iactitare.

(i) Cap. 27. Sect. 1. §. 35. Part. 15. p. 419.

(k) Joh. 11, 47. 48.

Erzehlungen von diesen Begebenheiten eingerückt gewesen. In der That ist die Zahl der Geschichtsschreiber dieser Zeiten, in welchen man eigentlich solche Zeugnisse suchen müßte, und die heut zu Tage noch können verglichen werden, nicht sehr groß. Und da ihre Absicht nicht eben dahin ging, eine besondere Historie der Juden zu schreiben; so kan man auch keine umständliche Erzehlung dessen was unter diesem Volke vorgegangen von ihnen erwarten. Diese findet man nun bey den Verfassern des N. T. als einheimischen Schriftstellern: und hat folglich vielmehr Ursache sie mit Dank anzunehmen; als daß man aus dem einzigen Grunde, weil sie vor die von ihnen angepriesene Religion so günstig lauten, ein Mißtrauen in sie zu setzen berechtiget wäre (§. 7.).

§. 15.

(Indessen treffen wir doch davon würklich bey den Profanscribenten deutliche Zeugnisse an.)

Obgleich erwiesener massen es der Geschichte des N. T. zu keinem Nachtheil gereichen würde, wenn gleich derselben bey den auswärtigen Schriftstellern gar keine Erwehnung geschehen sollte: so ist es doch ein offenbar unrichtiges Vorgeben, daß diese davon ein gänzliches Stillschweigen beobachten sollten. Von den besondern Unterhaltungen Christi mit seinen Jüngern, oder von den verschiedenen inneren Einrichtungen, so die Apostel unter den Christen veranstaltet, kan man vernünftiger Weise bey Juden und Heiden keine Nachrichten erwarten. Was aber Hauptbegebenheiten betrift, sonderlich solche die öffentlich vorgegangen; so kommen davon in der

That viele auswärtige Zeugnisse vor, die mit den Berichten der Verfasser des N. T. einstimmig befunden werden. Oder, wo sie etwan in einigen Stücken davon abweichen sollten; so läßt sich solches doch leicht aus der wenigen Kenntniß, die sie von den Sachen der Christen hatten, erklären: und man kan es, wie schon anderwerts berühret worden (l), vor keine Partheylichkeit halten, solche Abweichungen zu verwerfen, und sich bloß auf ihre günstigen Zeugnisse zu berufen; indem ja diese einen offenbaren Beweiß abgeben, daß sie auch wider ihre eigne Neigung dasjenige gestehen müssen, was sie zu leugnen nicht im Stande waren. Daß aber alle diese vielfältigen Zeugnisse, die wir im folgenden anführen werden, von den Christen selbst sollten untergeschoben seyn; ist eine so läppische Ausflucht, daß man sich dabey nicht aufhalten darf (m).

§. 16.

(Und zwar α) bey den Juden.)

Da der Juden Talmud, ohnerachtet er erst im sechsten Jahrhunderte völlig zu Stande gekommen, eine Sammlung der Aussprüche ihrer ältesten Lehrer ist; so hat man zulänglichen Grund, dasjenige was darinn erzehlet wird als von ihnen zugestanden anzusehen. Es führt derselbe aber von JEsu unserm Heilande folgende Umstände an: Seine Mutter habe **Mirjam** oder **Maria** geheissen

(l) Part. 12. Cap. 22. §. 89. p. 673.
(m) Man sehe indessen Sect. 1. §. 40. Part. 15. p. 447.

sen (n), die auch unter dem Namen einer Tochter Eli vorkommt (o). Er selbst habe sich mit seinem Lehrmeister Josua den Sohn Perachiä einer Verfolgung wegen eine Zeitlang in Aegypten aufgehalten (p); von wo er die erlernten Zauberkünste mitgebracht, wodurch er hernach Wunder verrichtet (q). So wie er denn auch gewisse Jünger erwählet, davon an einem Orte (r) fünfe gezehlet werden, Matthai, Nakai, Nezer, Boni und Thoda; anderwerts aber auch als eines solchen des Jacobs aus dem Flecken Sechanja gedacht wird (s); welcher auch im Namen seines Meisters Wunder gethan (t). Sonderlich aber wird von ihm erzehlet, er sey am Abend vor dem Pascha aufgehangen, weil er Zauberey getrieben, die Israeliten betrogen und zum Abfall verleitet (u). Nun haben zwar unterschiedene

(n) So wird sie mehrmalen genannt, und Stada ist nur ein Schimpfname, den man ihr deshalb beygelegt, weil sie von ihrem Manne soll abgewichen seyn. Massech. Sanhedrin Cap. 7. fol. 67. 1. Schabbas fol. 104. 2.

(o) Hier. Sanhedrin fol. 23. 3. Babyl. Sanhedrin fol. 44. 2. vergl. mit Luc. 3, 23.

(p) Sanhedrin Cap. 11. fol. 107. 2.

(q) Schabbas Cap. 12. fol. 104. 2 Dergleichen erzehlt auch aus dem Munde eines Juden Celsus apud ORIGENEM Lib. I contr. Cels. p. 22.

(r) Sanhedrin Cap. 6. fol. 43. 1.

(s) Avoda Sara Cap 1. fol. 17. 1.

(t) Ibid. Cap. 2. fol. 27. 2. und Hier. Avoda Sara fol. 40. 4. Schabbas Hier. fol. 14 4.

(u) Hievon kommen zwey merkwürdige Stellen vor. Nemlich im Tractat Sanhedrin fol 67. 1. wird von dem Verfahren gegen einen Verführer geredet, den man ins geheim verhöre, dergestalt, daß die Zeugen sich in einem andern Gemach befinden, wo sie zwar alles vernehmen aber nicht

schiedene sowol unter den Juden als Christen behaupten wollen, derjenige Jesus dessen der Talmud gedenke, sey eine ganz andere Person als JEsus von Nazareth den die Christen verehren (x): indem nicht allein sein angeblicher Lehrmeister Josua der Sohn Perachiä schon unter der Regierung des Königes Alexandri Jannäi, folglich auf 130 Jahr früher gelebet; sondern auch von dessen Schüler solche Umstände gemeldet würden, die von der Geschichte Christi ganz unterschieden wären: z. E. daß er ein aus Ziegeln aufgerichtetes Götzenbild verehret, nur fünf Jünger gehabt, die zum Theil ganz andere Namen führen als unsers Heilandes seine, vorher gesteiniget, und denn erst aufgehangen sey, und das zwar zu Lydda, nachdem seine Todesstrafe vierzig Tage aufgeschoben worden. Allein wenn gleich um die Zeit mehrere Personen den Namen Jesus geführet; so findet man doch keinen andern, der mit Auslassung des Buchstabens ע sollte ישו geschrieben werden, als unsern hoch-

nicht gesehen werden können; welche sodann den bey seiner Meynung bleibenden vor Gericht führeten und steinigten. Worauf hinzugesetzt wird: וכן עשו לבן סטדא בלוד ותלאוהו בערב הפסח *Sic fecerunt filio Stadae in Lud, et suspenderunt eum in vespera Paschatis.* In demselben Tractat Cap. 6. fol. 43. 1. aber heißt es: *Vespera Paschatis suspenderunt Iesum. Praeco ante ipsum praecedebat quadraginta diebus. Exit vt lapidibus obruatur, eo quod fascinasset seduxisset et impulisset schismate Israelem Quicunque autem nosset pro ipso meritum, et pro illo doceret. Et non inuenerunt ei meritum, et suspenderunt eum in vespera Paschatis*

(x) Die Gründe, worauf dies Vorgeben beruhet, findet man beysammen in des Juden SAL. ZEVI Iüdischen Theriack so zu Hanau 1615 herausgekommen, nachher aber von Wülfern ins Lateinische übersetzt worden. Cap. 1. §. 7.

gelobten Heiland, den die Juden so zu bezeichnen pflegen: so wie ihm denn der Talmud mehrmalen den Unterscheidungsnamen der Nazarener beylege (y). Die Verschiedenheit der Zeit, da er soll gelebet haben, stehet auch nicht im Wege: indem mehr solche chronologische Unrichtigkeiten im Talmud vorkommen; eben so wenig als daß ihm nur fünf Jünger zugeschrieben werden, da Christus doch deren zwölfe gehabt. Denn das waren vermuthlich nur diejenigen, welche die Juden in Palästina am meisten kannten. Matthai kommt würklich mit Matthäo überein, Thoda könnte leicht aus Thaddäus entstanden seyn; und überhaupt scheint das Wortspiel, welches mit ihren Namen getrieben wird, eine geflissentliche Veränderung derselben zu verrathen. In der von Huldrico herausgegebenen Jüdischen Lästerschrift wider unsern JEsum, kommen doch auch nur fünf Jünger vor, die wiederum nach der besondern Absicht dieses Schriftstellers andere Namen bekommen. Und da der Talmud selbst anderwerts noch eines sechsten gedenket; so ist das ein Zeichen, daß die Juden in Ansehung der Anzahl der Jünger JEsu ihrer Sache nicht recht gewiß gewesen. Ausdrücklich wird auch nur bloß gesagt, JEsus sey aufgehangen worden; obgleich zu verstehen gegeben wird, daß er hätte sollen gesteiniget werden. Die andern abweichenden Umstände aber sind sonder Zweifel mit Fleiß so eingerichtet, daß bey der gesuchten Verunglimpfung unseres Heilandes, die Nachrichten von ihm doch nicht gar zu deutlich

seyn

(y) Avoda Sara, Cap. 1. fol. 17. 1. Sota, fol. 47. 1. Schabbas, fol. 104. 2, Sanhedrin, fol. 103. 1.

seyn möchten, um solchergestalt, wenn sie etwa bey dem anwachsenden Christenthum ihrer Lästerungen wegen zur Verantwortung sollten gezogen werden, doch noch immer eine Ausflucht übrig zu behalten (z), bey dem allen aber die Evangelische Historie verdächtig zu machen. So viel ist wenigstens gewiß, daß selbst unter den Jüdischen Schriftstellern viele unsern JEsum vor den Schüler desjenigen Josuä des Sohns Perachiä ausgeben, dessen der Talmud Erwehnung thut (a); ja eben daraus die Christen widerlegen wollen, wenn selbige es als eine gerechte Strafe des von dem Jüdischen Volke unschuldig vergossenen Blutes JEsu angeben, daß ihr Tempel nur vierzig Jahr darnach zerstöhret worden (b). Und ohngeachtet sie manche Verfolgungen, denen sie schon seit geraumen Jahrhunderten ausgesetzt gewesen, durch gänzliche Ableugnung dessen, was sich nach dem Bericht der Evangelisten mit JEsu zugetragen, weit leichter abwenden könten;

(z) Dies giebt der Jude SAL. ZEVI nicht undeutlich zu verstehen, wenn er nach der Wülferischen Uebersetzung l. c. schreibt: *Praeuiderunt maiores et Talmudistae nostri, magna indies Christianorum religionem eundo acquirere incrementa, vt, quoad eius facere potuerint, a controuersiis illis calamum et animum retraxerint.*

(a) Z. E. das Buch Cosri Part 3. Num. 65. R. ISAAC in Chizzouk Emounah Lib. 2. Cap. 46. edit. GVSSETII sonderlich aber ABR PERIZOL in Maggen Abraham Cap. 59. der alle Stellen des Talmuds auf unsern Heiland deutet: welche weitläuftige Stelle in AND. EISENMENGERS entdecktem Judenthum, Part. 1. p. 250. sqq. ganz eingerücket ist.

(b) ABRAH. ZACVTVS in Iuchasin fol. 16. 2. ABENESRA ad Dan. 11, 14. ISAAC ABARBANEL in Maggene Ieschua fol. 67. 1.

ten; so sahen sie doch wohl ein, daß solches unter keinerley Vorwand angienge, und haben es demnach von je her gestanden, er sey von Maria zu Bethlehem geboren (c), habe gegen das Ende des Jüdischen gemeinen Wesens gelebet, in Judäa und Galiläa gelehret und Wunder gethan, den Untergang des Tempels und der Nation angekündiget, sey aber vom Synedrio zum Tode verdammet und zur Creutzigung übergeben: welches doch nicht gehindert, daß durch seine eigne und seiner Apostel Bemühungen die christliche Religion gegründet und auch unter andern Völkern fortgepflanzet worden.

§. 17.

(Besonders bey Josepho.)

Josephus der Jüdische Geschichtsschreiber ist zwar kein Augenzeuge der grossen Begebenheiten gewesen, die währendem sichtbaren Wandel JEsu auf Erden und bey der ersten Pflanzung der christlichen Religion vorgegangen; kam doch aber ohngefehr

(c) R. DAVID GANTZ in Zemach David Part. 2. ad millenarii quarti A. 761. fol. 21. 6. sagt: JEsus sey zu Bethlehem im zwey und vierzigsten Jahr des Kaysers Augusti zur Zeit Hillels und Schammai geboren. Gleichergestalt führt die Lästerschrift Toldos Ieschu p. 3. 7. edit WAGENSEILII in telis igneis Satanae an, er sey zu Bethlehem geboren von eben der Mirjam und Maria, deren der Talmud gedenke; habe aber behauptet, sie sey bey dem allen nach der Weissagung Jes. 7, 14. Jungfrau geblieben: er sey aber GOttes Sohn, der Himmel und Erden geschaffen. Man sehe auch die von Chr. Schöttgen im JEsus der wahre Meßias p. 741. aus dem Jerusalemschen Talmud fol. 1. 1. angeführte Stelle.

sehr drey Jahr vor der Apostg. 21. beschriebenen letzten Reise Pauli nach Jerusalem, etwa im zwanzigsten Jahre seines Alters dahin zurücke, und konnte von demjenigen was sich nicht lange vor seiner Geburt zugetragen, von älteren Leuten zulängliche Nachricht einziehen: welches er auch, da er sich nun in gedachter Stadt sechs Jahre lang aufhielte um so weniger wird unterlassen haben, da es ihm nicht an Neugierigkeit gefehlet, sich die Unterscheidungslehren der Jüdischen Secten sorgfältig bekannt zu machen (d). Man hat demnach zu vermuthen Ursache, er werde wenigstens beyläufig mancher von den Verfassern des neuen Testaments umständlich beschriebener Vorfälle gedacht haben, wenn er gleich nach seinem Zweck die Jüdische Geschichte in ihrem gesammten Umfange abzuhandlen, nicht eben alles, was ihm aus bloß mündlichen Berichten bekannt worden, mitnehmen können, auch wol wenn solche Erzehlungen sich einander etwa widersprechen, sie anzuführen Bedenken getragen. Und in der That, wir treffen bey ihm drey Zeugnisse an, welche zu Bestätigung der im N. T. vorkommenden Nachrichten dienlich sind.

 §. 18.

(d) Er ist nach seinem eignen Bericht de vita sua p. 998. sq. im ersten Jahr des Kaysers Caligula geboren, hat im sechszehnten Jahre seines Alters mit allen drey Jüdischen Secten und ihrer Lebensart einen Versuch gemacht, worauf er sich drey Jahre lang bey einem gewissen Asceten Banus in der Wüsten aufgehalten, nach seiner Zurückkunft nach Jerusalem aber sich zu den Pharisäern geschlagen, bis er nach seinem 26sten Jahre veranlasset worden eine Reise nach Rom anzustellen, wo er von des Kaysers Nero Gemahlin Poppäa viele Gnade genossen, endlich aber in seinem Vaterlande um die Zeit wieder angelanget, da schon alles zur Rebellion reif gewesen.

§. 18.

(Dessen Zeugniß von Johanne dem Täufer.)

Sein erstes Zeugniß handelt von Johanne dem Täufer. Denn nachdem er der grossen Niederlage gedacht, welche **Herodis** Kriegesheer von dem Könige in **Arabien Areta** erlitten; fährt er also fort (e): **Unter den Juden aber waren einige, welche glaubten, die Niederlage des Kriegesheeres Herodis sey von GOtt verhänget worden zur gerechten Strafe der Ermordung Johannis mit dem Zunamen des Täufers. Denn Herodes hatte diesen rechtschaffenen Mann tödten lassen, welcher die Juden sich der Tugend zu befleißigen**

(e) Lib. 18. Antiqv. Cap. 7. p. 696. al. Cap. 5. §. 2. Τισὶ δὲ τῶν Ἰουδαίων ἐδόκει ὀλωλέναι τὸν Ἡρώδου στρατὸν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ; καὶ μάλα δικαίως τιννυμένου κατὰ ποινὴν Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου Βαπτιστοῦ. κτείνει γὰρ τοῦτον Ἡρώδης, ἀγαθὸν ἄνδρα, καὶ τοὺς Ἰουδαίους κελεύοντα, ἀρετὴν ἐπασκοῦντας, καὶ τῇ πρὸς ἀλλήλους δικαιοσύνῃ καὶ πρὸς τὸν Θεὸν εὐσεβείᾳ χρωμένους, βαπτισμῷ συνιέναι. οὕτω γὰρ καὶ βάπτισιν ἀποδεκτὴν αὐτῷ φανεῖσθαι, μὴ ἐπί τινων ἁμαρτάδων παραιτήσει χρωμένων, ἀλλ᾽ ἐφ᾽ ἁγνείᾳ σώματος, ἅτε δὴ καὶ τῆς ψυχῆς δικαιοσύνῃ προεκκεκαθαρμένης. καὶ τῶν ἄλλων συστρεφομένων, καὶ γὰρ ἤρθησαν ἐπὶ πλεῖστον τῇ ἀκροάσει τῶν λόγων, δείσας Ἡρώδης, τὸ ἐπὶ τοσόνδε πιθανὸν αὐτοῦ τοῖς ἀνθρώποις μὴ ἐπι ἀποστάσει τινὶ φέροι, πάντα γὰρ ἐῴκεσαν συμβουλῇ τῇ ἐκείνου πράξοντες, πολὺ κρεῖττον ἡγεῖται, πρίν τι νεώτερον ἐξ αὐτοῦ γενέσθαι, προλαβὼν ἀναιρεῖν, ἢ μεταβολῆς γενομένης εἰς τὰ πράγματα ἐμπεσὼν μετανοεῖν. καὶ ὁ μεν, ὑποψίᾳ τῇ Ἡρώδου, δέσμιος εἰς τὸν Μαχαιροῦντα πεμφθεὶς, το προειρημένον φρούριον, ταύτῃ κτίννυται. τοῖς δὲ Ἰουδαίοις δόξαν ἐπὶ τιμωρίᾳ τῇ ἐκείνου τὸν ὄλεθρον ἐπὶ τῷ στρατεύματι γενέσθαι, τοῦ Θεοῦ κακῶς Ἡρώδῃ θέλοντος.

gen ermunterte, auch anwies sich gegen einander gerecht, gegen GOtt aber fromm aufzuführen, und unter solchen Gesinnungen sich zur Taufe einzufinden: indem die Taufe nur alsdenn GOtt gefallen könnte, wenn man sich derselben nicht sowol um Vergebung einiger Sünden zu erlangen gebrauche, als vielmehr zur Reinigung des Leibes, wenn die Seele schon vorhin durch Gerechtigkeit gereiniget wäre. Da er nun von allen Seiten grossen Zulauf bekam, weil seine Vorstellungen ungemein vielen Eingang fanden; stund Herodes in Sorgen, das Ansehen dieses Mannes, auf dessen Anrathen man alles zu unternehmen geneigt schiene, könnte wol gar eine Empörung veranlassen, und hielt es vor besser ihn aus dem Wege zu räumen ehe dergleichen Neuerungen durch ihn entstünden, als es hernach zu bereuen, wenn er nach würklich erfolgter Veränderung in Verlegenheit sollte gesetzt werden. Dieses Argwohns Herodis wegen wurde demnach jener gefangen nach der vorgedachten Vestung Machärus abgeführet und daselbst getödtet. Die Juden aber stunden in den Gedanken, die Niederlage des Heeres sey deshalb als eine Strafe von GOtt verhänget worden, dessen Ungnade sich Herodes zugezogen. Daß diese Stelle ächt sey, wird von den mehresten zugestanden; so wie sich denn auch verschiedene der alten darauf berufen. Origenes (f)

 meldet,

(f) Lib. I. contra Celsum p. 3.

meldet, daß sie in dem 18ten Buche der Jüdischen Alterthümer stehe. Eusebius (g) führet sie ganz an. Chrysostomus schreibt (h): Josephus versichere, wegen Johannis Hinrichtung sey ein Krieg entstanden, und Jerusalem selbst zerstöhret; welcher unrichtige Umstand von einem solchen, der seinen Schriftsteller nur aus dem Gedächtniß anführete, und sich auf seine eigentliche Worte nicht besonnen, leicht könnte beygefüget werden. Hieronymus (i) und Suidas (k) thun dieses Zeugnisses auch Erwehnung: und wenn sie sagen Josephus habe Johannem einen wahren Propheten genennet; so drücken sie mehr den Sinn der Worte aus, als daß sie sich genau darnach richten sollten. Nun ziehet zwar Dav. Blondellus (l) dies Zeugniß in Zweifel; aber ohne davon einige Gründe anzugeben. Und die Einwendung Rich. Simons (m), als wenn Josephus von Johannis Taufe so rühmlich nicht habe schreiben können, da er selbst ein Phärisäer gewesen, die doch solche Taufe nicht angenommen (n); läßt sich leicht beantworten. Denn die Phärisäer konnten es doch nicht leugnen, Johannis Taufe sey vom Himmel gewesen, ohnerachtet sie Bedenken trugen sich selbst taufen zu lassen (o). Wenn endlich

(g) Lib. 1. Hist. Eccl. Cap. 11.
(h) Homil. 12. in Ioh. 1. p. 82.
(i) In Catal. Script. Eccl. Cap. 13.
(k) In Lexico, voce Ἰώαννος.
(l) De Sybill. Lib. 1. Cap. 7. p. 28. 29.
(m) Bibliotheque critique de Mr. de Sainjore, Tom. 2. Cap. 2. p. 33.
(n) Luc. 7, 30.
(o) Matth. 21, 25. 26.

endlich ein neuerer Freygeist (p) die Stelle deshalb vor verdächtig halten will, weil darinn zwar angemerket worden, **Herodes** habe **Johannem** nach der Vestung **Machärus** geschickt, aber nicht gemeldet, daß ihn nachher der Vierfürst **Herodes** habe tödten lassen; so ist es offenbar, daß er die Stelle, worinnen dies zu zweyenmalen ausdrücklich gesagt wird, nicht angesehen habe. Wäre die Stelle von einem Christen untergeschoben; so würde derselbe sonder Zweifel eben die Ursache der Hinrichtung **Johannis** angegeben haben, als die Evangelisten. Und was hätte einen Juden bewegen sollen diesen Umstand zu erdichten, wenn die Sache nicht ihre Richtigkeit gehabt hätte (q)? Uebrigens ist auch in der ganzen Erzehlung **Josephi** nichts anzutreffen, was sich nicht füglich mit den Nachrichten der Evangelisten

(p) In dem Tom. 7. des Evangile du Jour befindlichen Tractat Dieu et les hommes, Cap. 3. p. 107. wo eigentlich vom Könige Herode dem Grossen geredet wird.

(q) Man findet sogar bey dem **Josephus Gorionides**, Lib. 5. Cap. 45. eine Nachricht, welche mehr mit dem Berichte der Evangelisten, als des wahren **Josephi** übereinkommt. So heißt es daselbst p. 533. der Breithauptischen Ausgabe: *Hic ipse Antipas fratris sui Philippi adhuc viuentis vxorem duxit in matrimonium, et quamuis illa ex ipsius fratre habuerit liberos, eandem tamen matrimonio sibi iunxit, multosque ex sapientibus populi Israelitici interfecit, Iohannem quoque magnum sacerdotem interemit, quia dixerat: non licet tibi in matrimonio habere Philippi fratris tui vxorem. Hac igitur de causa interfectus fuit Iohannes, qui baptismo tinctus est*, oder vielmehr *qui baptismum celebrauit*, nach dem Münsterischen Codice, in welchem auch die Worte כהן גדול fehlen; welche indessen nicht nothwendig den Hohenpriester, sondern nur so viel anzeigen, daß Johannes ein berühmter Priester gewesen.

gelisten vergleichen liesse. Er führet an, als Herodes die Ehe mit seines Brudern Frauen vollziehen wollen; so habe seine vorige Gemahlin des Königes Aretä Tochter ihn gebeten, sich nach dem Schlosse Machärus, so damals diesem zugehöret, begeben zu dürfen: worauf sie aber nach Arabien entwichen, und darüber sey der Krieg mit Areta angegangen. In dasigen Gegenden war es eben, wo Johannes taufte: und die Kriegsleute, denen er ihre Pflichten vorschrieb (r) waren sonder Zweifel Juden, die Herodes angeworben; welcher auch bey dieser Gelegenheit mit Johanne bekannt geworden. Da nachher die Grenzvestung Machärus vermuthlich von ihm weggenommen worden; so ist es begreiflich, wie Johannes dahin können gefangen gesetzt werden. Hier ist auch wie es scheinet auf einem andern Feldzuge das Gastmal gehalten, welches die Enthauptung Johannis veranlassete, bey dem auch χιλιαρχοι gegenwärtig waren (s). Und da man es Herodi sehr verdacht, daß er einen so rechtschaffenen Mann ins Gefängniß legen und endlich gar hinrichten lassen; so mag er wol selbst ausgesprenget haben, es sey deshalb geschehen, weil er bey seinem immer mehr zunehmenden Ansehen eine Rebellion befürchten müssen: welches denn auch Josephus, so wie er es aus dem Gerüchte vernommen, als die Ursache seiner Hinrichtung niederschrieb. Die wahre Veranlassung derselben aber konnten die Evangelisten aus dem Bericht der Jünger Johannis eher erfahren als Jose-

(r) Luc. 3, 14.
(s) Marc. 6, 21.

Josephus: und ihre Erzehlung ist um so viel glaubwürdiger, da sie sogar dasjenige anführen, was noch einiger massen zur Entschuldigung dieser von Herode bloß auf Anstiften seiner Gemahlin vorgenommenen grausamen Handlung dienen kan, und ihm folglich nicht einmal so vieles zur Last legen, als Josephus.

§. 19.

(Von Jacobo dem Bruder Christi.)

Jacobus, welcher sonst zum Unterscheid des Sohnes **Zebedäi** gleiches Namens der **Kleinere** heißt (t), wird ausdrücklich **des Herren Bruder** genennet (u). Und unter dieser Benennung gedenket auch seiner **Josephus** (x) und meldet, daß ihn der jüngere Hohepriester **Ananus** ein sehr unternehmender Mann noch vor Ankunft des neuen Landpflegers **Albinus** habe steinigen lassen, wodurch er eine Probe derjenigen Strenge abgeleget, welche die Sadducäir, deren Secte er zugethan gewesen vor

(t) Marc. 15, 40.
(u) Gal. 1, 19.
(x) Lib. 20. Antiqu. Cap. 8. p. 690. al. Cap. 9. §. 1. Ἅτε δὴ οὖν τοιοῦτος ὢν Ἄνανος, νομίσας ἔχειν καιρὸν ἐπιτήδειον, διὰ το τεθνᾶναι μεν Φῆστον, Ἀλβῖνον δὲ ἔτι, κατὰ τὴν ὁδὸν ὑπάρχειν, καθίζει συνέδριον κριτῶν. καὶ παραγαγὼν εἰς αὐτὸ τὸν ἀδελφὸν Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ, Ἰάκωβος ὄνομα αὐτῷ, καί τινας ἑτέρους, ὡς παρανομησάντων κατηγορίαν ποιησάμενος, παρέδωκε λευσθησομένους. ὅσοι δὲ ἐδόκουν ἐπιεικέστατοι τῶν κατὰ τὴν πολιν εἶναι, καὶ τὰ περὶ τοὺς νόμους ἀκριβεῖς, βαρέως ἤνεγκαν ἐπὶ τούτῳ. καὶ πέμπουσιν πρὸς τὸν βασιλέα κρύφα παρακαλοῦντες αὐτὸν ἐπιστεῖλαι τῷ Ἀνάνῳ, μηκέτι τοιαῦτα πράσσειν, μηδὲ γὰρ τὸ πρῶτον ὀρθῶς αὐτὸν πεποιηκέναι.

vor andern Juden geäussert. Da nun spricht er, Ananus ein solcher war, nahm er die gelegene Zeit in Acht, da Festus gestorben, Albinus aber noch auf der Reise war, und setzte eine besondere Versammlung von Richtern, vor welchen er den Bruder desjenigen JEsu, der Christus genennet wird, mit Namen Jacobum, samt einigen andern als Uebertreter des Gesetzes anklagen und zur Steinigung übergeben ließ. Diejenigen in der Stadt aber welche billigere Gesinnungen hegten und genauere Beobachter des Gesetzes waren, nahmen das sehr übel auf, und schickten heimlich Gesandten an den König, um ihn zu ersuchen, er möchte dem Ananus aufgeben dergleichen nicht mehr zu thun, indem das von ihm unternommene widerrechtlich geschehen. Man siehet hieraus, daß dies Verfahren des Ananus nicht wenig Aufsehen gemacht: und da Josephus in seiner Geschichte die baldige Absetzung dieses Hohenpriesters nicht füglich mit Stillschweigen übergehen konnte; so ist es desto begreiflicher, daß er in dieser Absicht der Hinrichtung Jacobi, welche dazu die nächste Veranlassung war, mit Erwehnung gethan. Wäre eine solche Stelle bey ihm gar nicht vorhanden gewesen; so hätte Origenes Bedenken tragen müssen sich darauf gegen den Heiden Celsum und den von ihm redend eingeführten Juden zu berufen (y).

Indessen

(y) Lib. 1. contr. Cels. p. 35 und Lib. 2. p. 69. Man sehe auch dessen Tom. XI. Comm. in Matth. 13 p. 223. edit. HVETII. Wir wollen nur die erste Stelle hersetzen;

Indessen citirte er sie nur aus dem Gedächtniß, indem er vermuthlich keine Abschrift von Josepho zur Hand hatte, die er hätte vergleichen können; und irrete sich darinn, daß dieser Schriftsteller diese Hinrichtung Jacobi als die Ursache der letzten Zerstöhrung Jerusalems solle angegeben haben. Vielleicht lag ihm auch die Anmerkung Josephi im Sinn, die er bald darauf macht, wenn er von dem grossen Unfug der Meuchelmörder redet, es sey solches nemlich der Anfang zu noch grösserem Unglück gewesen. Dergleichen Gedächtnißfehler aber konnten in den damaligen Zeiten desto leichter begangen werden, da es mit mehreren Schwierigkeiten verknüpft war, die Werke alter Schriftsteller, aus denen man etwas beybrachte, jederzeit nachzuschlagen. Und daher kommt es sonder Zweifel auch, daß Eusebius (z) und Hieronymus (a) eben dasselbe nachschrieben, was sie sich bey Origine gelesen zu haben erinnerten. Inzwischen wendet Joh. Clericus (b) noch zweyerley wider dieses Zeugniß

setzen; zumal da man sie zum Beweise anzuführen pflegt, daß Josephi Zeugniß von Christo nicht ächt sey. Ὁ δ᾽ αὐτὸς καὶ τοιγε ἀπιςῶν τῷ Ἰησȣ ὡς Χριςῷ, *Idem* Iosephus, *quamuis Iesum parum agnoscens pro Christo, dum quaerit causam Hierosolymorum excidii templique demolitionis, (cum debuisset dicere, id accidisse propter eius populi contra Iesum insidias, quia Christum a prophetis promissum interemissent,) quasi inuitus, haud procul a veritate discedens, ait haec contigisse Iudaeis in vltionem Iacobi cognomento Iusti, fratris Iesu qui dicitur Christus, quia iustissimum hominem occiderant.*

(z) Lib. 2. Hist. Eccl. Cap. 23. p. 65.

(a) De Script. Eccles. Cap. 3. 25.

(b) In arte Critica Part. 3. Sect. 1. Cap. 14. Vol. 2. p. 289.

Zeugniß Josephi ein. Nemlich eines Theils, daß Hegesippus, der doch beynahe sein Zeitgenosse gewesen, ganz andere Nachrichten von Jacobi Tode ertheile; andern Theils aber, daß Josepho die Hinrichtung eines christlichen Bischofs, und zwar zu einer Zeit, da die Christen die Jüdischen Ceremonien nicht mehr beobachtet haben, wol kaum so wichtig scheinen können, um derselben zu gedenken. Jedoch was das erste betrift; so muß doch Eusebius keinen Widerspruch in den beyden Nachrichten gefunden haben, da er sie beyde in demselben Capitel anführet (c). Sie lassen sich auch ganz füglich mit einander vergleichen. Josephus sagt überhaupt, Ananus habe Jacobum steinigen lassen. Die näheren Umstände aber, so fabelhaft auch einige derselben immer scheinen mögen, setzt Hegesippus hinzu, so wie er sie aus mündlicher Ueberlieferung erhalten. Auf das andere dienet zur Antwort, daß diejenigen, welche aus dem Judenthum die christliche Religion angenommen, noch bis auf die Zerstöhrung Jerusalems die Levitischen Cerimonien beobachtet, ja wie Jacobus selbst anmerket (d), Eiferer über dem Gesetz gewesen sind. War es also nicht möglich, daß ein so rechtscheffener und frommer Mann

(c) Loc. cit. Mit der Erzehlung des von Eusebio angezogenen Hegesippi vom Tode Jacobi, stimmet zwar der unter dem Namen Hegesippi vorkommende Verfasser der Historie von der Zerstöhrung Jerusalems, die auch Ambrosio pflegt zugeschrieben zu werden, mehr überein, als mit unserer Stelle Josephi. Es ist aber auch bekannt, daß ohnerachtet er das meiste aus diesem genommen, er doch nichts weniger als ein getreuer Uebersetzer desjenigen sey, was er bey demselben gefunden.

(d) Apostg. 20, 21.

Mann wie Jacobus selbst bey dem Jüdischen Volke viele Achtung gefunden? Jedoch nach der Erzehlung Josephi war nicht sowol diese Hochachtung gegen denselben die Ursache des allgemeinen Unwillens wider Ananum; sondern weil man davor hielt, es käme ihm nicht zu ohne Bewilligung des Landpflegers ein besonderes Gerichte anzusetzen. Wenn endlich dieser Jacobus eben derselbe ist, dem der auferstandene Heiland erschienen (e); so hat er wol vorzüglich vor andern von seiner Auferstehung ein Zeugniß abgelegt, sich aber auch eben dadurch um so mehr den Haß Anani eines Sohns des Hannas der Christum zum Tode verurtheilen helfen, und noch dazu eines Sadducäers zugezogen: welche Secte den Aposteln eben deshalb, weil sie die Auferstehung der Todten predigten, am meisten zuwider war (f). Dieses Verfahren eines Sadducäers aber konnte um so eher von Josepho als einem Pharisäer getadelt werden; ohne daß eben Jacobus selbst bey ihm in besonderer Achtung gestanden.

§. 20.

(Von JEsu Christo selbst.)

Aber auch von der Person unseres Heilandes selbst, seinem Leben, Wundern, Tode, Auferstehung und Anhängern, findet man bey Josepho eine so deutliche Nachricht, als man nur immer verlangen, und dabey man andere ihm bloß angedichtete Zeugnisse leicht entbehren kan. Zwar führet Suidas (g), bey Gelegenheit einer umständlichen Erzeh-

(e) 1 Cor. 15, 7.
(f) Apostg. 4, 1. 2. 6. Cap. 23, 6—9.
(g) In Lexico, voce Ἰησοῦς p. 1231.

Erzehlung von einem gewissen Juden Theodosio, der zur Zeit des Kaysers Justiniani einem Christlichen Goldschmiede Philippo insgeheim bekannt gemacht, wie man noch zu Tiberias einen ehemals im Tempel aufbewahrten Codicem hätte, in welchem ausdrücklich stünde, daß JEsus sowol des lebendigen GOttes als auch der Jungfrauen Mariä Sohn wäre, auch dieses an: die besagte Erzehlung könne wol wahr seyn, indem man in Josephi Geschichte von der Zerstöhrung Jerusalems lese, JEsus habe in dem Tempel mit den Priestern gottesdienstliche Handlungen vorgenommen. Allein eine solche Stelle trift man bey Josepho nirgends an; sie hat auch wol nie in seinen Schriften gestanden. Vielmehr ist es glaublicher, daß sich die ganze Sage, sammt den darüber gemachten Anmerkungen von einem Christen herschreibe, dem solches etwa zu Ueberzeugung der Juden dienlich geschienen: welches denn Suidas wie er sonst zu thun pflegt in sein Werk eingerücket hat (h). Dasjenige Zeugniß aber, welches wir meynen, lautet also (i): **Um diese Zeit lebte auch**

(h) Man sehe TOB. ECKHARDI non Christianorum de Christo testimonia Cap. 6. §. 26. sqq. p. 178. sqq.

(i) Lib. 18. Antiqv. Cap. 4. al. 3. p. 621. Γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Ἰησοῦς, σοφὸς ἀνὴρ, εἴγε ἄνδρα αὐτὸν λέγειν χρή. ἦν γὰρ παραδόξων ἔργων ποιητὴς, διδάσκαλος ἀνθρώπων τῶν ἡδονῇ τ᾽ἀληθῆ δεχομένων· καὶ πολλοὺς μὲν Ἰουδαίους, πολλοὺς δὲ καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐπηγάγετο. ὁ Χριστὸς οὗτος ἦν. καὶ αὐτὸν ἐνδείξει τῶν πρώτων ἀνδρῶν παρ᾽ ἡμῖν, σταυρῷ ἐπιτετιμηκότος Πιλάτου, οὐκ ἐπαύσαντο οἵγε πρῶτον αὐτὸν ἀγαπήσαντες. ἐφάνη γαρ αὐτοῖς τρίτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν, τῶν θείων προφητῶν ταῦτά τε καὶ ἄλλα μυρία θαυμάσια περὶ αὐτοῦ εἰρηκότων. εἰς ἔτι νῦν τῶν χριστιανῶν ἀπὸ τοῦδε ὠνομασμένων οὐκ ἐπέλιπε τὸ φῦλον.

auch JEsus, ein weiser Mann, wo man ihn anders einen Mann nennen darf. Denn er verrichtete bewundernswürdige Werke, war ein Lehrer der Menschen, welche die Wahrheit anzunehmen geneigt sind, und zog viele nicht nur von den Juden, sondern auch von den Griechen an sich. Dies war der Christus: und ohnerachtet ihn Pilatus auf die Anklage der Vornehmsten unter uns zum Kreutzestode verdammet hatte; so hörten doch diejenigen, die ihn einmal lieb gewonnen, nicht auf ihn hochzuschätzen. Denn er ließ sich am dritten Tage wieder lebendig von ihnen sehen: welches, und tausend andere wunderbare Dinge die göttlichen Propheten von ihm bezeuget. Und noch bis auf den heutigen Tag hat die Gattung von Leuten, die von ihm den Namen der Christen führen, nicht aufgehöret. Ohnerachtet über diese Stelle schon ungemein vieles geschrieben worden, wir auch im vorhergehenden davon etwas vorläufig beygebracht haben (k); so können wir sie doch hier nicht füglich übergehen, und wollen unserm Versprechen gemäß die vornehmsten Gründe gegen einander abwägen, welche für und wider ihre Richtigkeit pflegen beygebracht zu werden: woraus zugleich der Ungrund des Vorgebens erhellen wird, daß ihre unächte Beschaffenheit schon auf allgemeine Art eingestanden würde (l). Inzwischen

E 2 geben

(k) Part. 10. Cap. 19. §. 4. p. 515. und Part. 11. Cap. 20. §. 51. p. 127.

(l) Dictionaire Philosophique portatif, Art. Christianisme p. 122.

geben wir gerne zu, daß wenn auch dieses Zeugniß untergeschoben seyn sollte, dennoch die christliche Religion selbst keinen Nachtheil davon zu besorgen haben würde. Denn wie viele Ursachen lassen sich nicht angeben, warum Josephus mit Fleiß von den Begebenheiten Christi habe schweigen wollen? Es ist ja bekannt, daß er um seine Nachrichten den Heiden annehmlich zu machen, nicht gerne von Wundern redet, und selbst in Ansehung derer, die von Mose und den Propheten erwehnet werden, einem jeden frey stellet davon zu denken was er nur wolle. Da er nun Christi Wunder nicht selbst gesehen, die Meynungen darüber getheilet waren, und er auch durch die Jüdischen Unruhen abgehalten worden, sich genauer darnach zu erkundigen; so konnte schon dieses einen Grund abgeben ihrer lieber gar nicht zu gedenken. Dazu kam, daß die Pharisäer, zu deren Secte er sich geschlagen hatte, sie zu vertuschen suchten. Sollte er nun gleich denselben in Ansehung des bittern Hasses gegen JEsum nicht völlig ähnlich gewesen seyn; so mußte er doch wenigstens den Vorwurf befürchten, warum er nicht selbst einer Lehre beygepflichtet, die durch solche Wunder bestätiget worden, deren Wahrheit er zu leugnen nicht im Stande war. Wäre ihm dieses möglich gewesen; so hätte er so wenig anstehen dürfen unsers JEsu zu gedenken, als anderer die sich vor den Meßiam ausgegeben, deren Betrug aber gar bald offenbar wurde. Aber das Andenken eines solchen Mannes zu erneuren, dessen erstaunliche und landkündige Thaten von ganz anderer Art waren, und weshalb er einen so ungemeinen Beyfall erhalten, daß das Volk bereit

gewesen

gewesen ihn vor den längst erwarteten König und Erretter anzunehmen; das konnte ihm um seiner Römischen Leser willen, die auf ihre Oberherrschaft sehr eifersichtig waren, schon bedenklicher scheinen: zumal, da er selbst die alten Weissagungen, daß aus den dasigen Gegenden ein allgemeiner Beherrscher aufstehen würde, auf den Kayser Vespasianum gedeutet hatte (m). Mit einem Worte, sollte Josephus würklich von JEsu Christo gar keine Meldung gethan haben; so würde solches mit Vorsatz geschehen, und als ein offenbarer Beweiß seines Unvermögens anzusehen seyn, dasjenige was er von ihm vernommen zu widerlegen. Inzwischen fehlet es denen, die dieses Zeugniß vor ächt halten, nicht an sehr erheblichen Gründen, welche die Zweifel dagegen zu überwiegen scheinen.

§. 21.

(Man hat sehr starke Gründe dies Zeugniß vor ächt zu halten: 1) weil es in keiner der noch vorhandenen Abschriften fehlet.)

Wenn eine Stelle eines alten Schriftstellers in allen Handschriften die davon noch übrig sind gefunden wird; so ist man so zu sagen im Besitz derselben, und hat Grund sie so lange vor ächt zu halten, bis das Gegentheil augenscheinlich erwiesen wird. Dies trift nun bey dieser Stelle Josephi ein. Von seinen Jüdischen Alterthümern sind in verschiedenen Europäischen Bibliotheken noch mehrere zum Theil alte und schätzbare Handschriften vorhanden,

(m) Lib. 7. de bello Iud. Cap. 12. p. 961.

die sonst eine Menge von einander abweichenden Leseärten haben: und gleichwol ist keine derselben, worinn das Zeugniß von Christo nicht stehen sollte. Man findet auch keine Nachricht, daß ehemals dergleichen Codices von jemanden gesehen worden, in denen es gefehlet hätte (n). Und sollte sich ja ein solcher Codex sonderlich von einer hebräischen Uebersetzung vorfinden; so würde doch noch die Frage seyn, ob nicht etwa ein Jude die Stelle mit Fleiß ausgelassen habe? Welches noch immer viel wahrscheinlicher ist, als daß die Christen, die sich eben keinen besondern Nutzen davon versprechen konnten, sie sollten eingerücket haben (o). Es ist wahr, wenn die Einrückung in

(n) Wenn ein gewisser Jude in der um das Jahr 1634 geschriebenen Porta veritatis behauptet, daß es in den ältesten Mediceäischen Handschriften Josephi nicht gefunden werde; so hat er sonder Zweifel den so genannten hebräischen Josephum den Sohn Gorions im Sinn. Denn sonst würde Is. Voßius und Emericus Bigot, welche nach der Zeit sich in den Florentinischen Bibliotheken umgesehen, zum Theil auch die daselbst befindlichen Handschriften Josephi verglichen, solches gewiß angemerket haben.

(o) Einer solchen Handschrift in der Vaticanischen Bibliothek, in welcher die Stelle von den Juden ausgekratzet worden, gedenkt BARONIVS in Annal. ad A. C. 34. N. 226. welches P. D. Huetius bekräftiget in Dem. Euang. Prop. 3. §. 13. p. 29. So wie denn auch der Graf von Windischgrätz diese Handschrift gesehen: wovon CHR. ARNOLDI Coll. Epist. de testim. Iosephi p. 149. zu vergleichen. Und auch ehemals hat es solche hebräische Handschriften gegeben: wovon WILL. CAVE in Hist. Lit. Script. Eccles. ad A. 67. p. 22. aus dem noch im MSt. befindlichen Buche Sylvestri Gyraldi Cambrensis de instit. principis, dieses anführet, daß im zwölften Jahrhunderte Robert Prior St. Fridiswidä bey Oxford, der des Hebräischen mächtig gewesen, in zweyen hebräischen Exemplaren Josephi das in

in sehr frühen Zeiten vorgegangen wäre; so würde die Verfälschung freylich auch in den folgenden Abschriften beybehalten seyn. Aber bey dem allen müßte man sich doch wundern, daß so gar kein unverfälschtes Exemplar bis auf unsere Zeiten sollte gekommen seyn. Und sind gleich die annoch vorhandene Handschriften größten Theils nicht eben von sehr hohem Alterthum; so sind sie doch von andern älteren abgeschrieben, und behalten so lange ihren Werth, bis ältere zum Vorschein kommen, worinn die Stelle nicht stehet. Daß sie aber auch in den ältesten Handschriften ehedessen gestanden; ist aus der Anführung so mancher einsichtiger Schriftsteller seit **Eusebii** Zeiten klar, welche sie bey **Josepho** gelesen und vor ächt erkläret haben.

§. 22.

(2) Weil sich schon seit dem dritten Jahrhunderte die Christlichen Schriftsteller darauf berufen.)

Wenn die Acten des Märtyrertodes des Bischofs **Donati** und seiner Gehülfen **Macarii** und **Theodori** nicht aller Wahrscheinlichkeit nach erdichtet, wenigstens verfälschet wären; so würde bereits zu Ende des dritten Jahrhunderts dieses Zeugnisses **Josephi** Erwehnung geschehen seyn: indem sich **Macarius** in seiner Rede an den Kayser **Diocletianum** darauf bezogen (p). Indessen machte sich

 doch

in andern von späterer Hand ausgekratzte Zeugniß von Christo gefunden habe; welches man auch den Juden zu Oxford gezeiget.

(p) Man sehe die gedachten Acta in den Actis Sanctorum Antverpiensibus, Tom. 5. mens. Maii die 22. und zwar Cap. 3. Num. 11. p. 199. vergl. mit **W. E. Tentzels** monathl. Unterredungen 1697. p. 556. sqq.

doch schon gegen das Ende dieses Jahrhunderts, Eusebius die alten Nachrichten die er nur immer auftreiben konnte, sonderlich in der Büchersammlung die der Märtyrer Pamphilus zu Cäsarien angeleget hatte, bekannt: woraus seine Kirchenhistorie erwachsen ist, die er wie aus verschiedenen Gründen erhellet noch vor dem Nicänischen Concilio geschrieben hat. In dieser rücket er (q) die beyden Zeugnisse Josephi von Johanne und Christo der Länge nach ein; nur daß er in einigen wenigen Worten von ihm abgehet. Die letzte Stelle hatte er schon vorhin (r) wider diejenigen, welche den Bericht der Jünger des Heilandes von seinen wunderbaren Thaten nicht glauben wollen, gleichsam zum Ueberfluß angezogen; und zwar aus dem achtzehnten Buche der Jüdischen Alterthümer: woraus denn erhellet, daß er sich in dem Namen dessen, aus dem er sie genommen, nicht geirret (s). Und da bey Josepho die Stelle noch würklich kan nachgelesen werden; so fällt auch der Einwurf weg, als ob er derselben einen unrichtigen Verstand angedichtet. Aus dem vierten Jahrhunderte macht der unter Hegesippi Namen bekannte Verfasser der Historie von der Zerstöhrung Jerusalems daraus einen Auszug, mit der beygefügten Anmerkung, daß Jose-

(q) Lib. 1. H. E. Cap. 11.

(r) Lib. 3 Demonst. Euang. Cap. 5. p. 122.

(s) Denn nur das unter dem Namen Josephi vorkommende Buch de vniuerso wird von PHOTIO in Bibliotheca Cod. 48. dem Römischen Presbyter Cajo aus dem dritten Jahrhunderte beygeleget. Einen andern Schriftsteller aber weiß man nicht zu nennen, den Eusebius mit Josepho sollte vertauscht haben.

Josephus ohnerachtet seines Unglaubens wider seinen Willen die Wahrheit zu bekennen genöthiget gewesen (t). Gegen Ende dieses Jahrhunderts schrieb Hieronymus sein Verzeichniß der Kirchenscribenten, wo er in dem Articul Josephus (u) unsere Stelle ganz einrücket; doch mit etwas andern Worten, als wie sie bey Eusebio stehet: zum Beweise daß er sie nicht aus diesem genommen, sondern bey Josepho selbst gelesen, dessen Jüdische Alterthümer er selbst zu übersetzen Vorhabens gewesen, und nur durch die Grösse des Werks davon abgehalten worden (x). Ob er nun gleich die Worte, ὁ Χριςὸς οὗτος ἦν, im Lateinischen gegeben hatte: *et credebatur esse Christus*; so behielt doch sein Zeitgenosse Sophronius in der griechischen Uebersetzung gedachten Verzeichnisses alle Ausdrücke in der Art bey, wie er sie bey Josepho selbsten fand. Dies that auch Ruffinus in der Uebersetzung der Kirchenhistorie Eusebii, wo dieser von den eigentlichen Worten Josephi abweichet. Und da er sonst auf Hieronymum nicht gut zu sprechen war; so würde

(t) Lib. 2. Cap. 12. p. 268. und in Anacephaleosi p. 685. *Ita mente deuius, vt nec sermonibus suis crederet, sed loquutus est propter historiae suae fidem, quia fallere nefas putabat: non credidit propter duritiem cordis et perfidiae intentionem. Non tamen veritatem praeiudicabat, quod non credidit; sed plus addidit testimonio, quod nec incredulus nec inuitus negauit.*

(u) Cat. Script. Eccl. Cap. 23.

(x) Dies meldet M. AVR. CASSIODORVS *Senator*, de instit. diuin. Script. Cap. 17. und setzt hinzu, er habe selbst eine solche Uebersetzung dieses Werks besorget: welche demnach im sechsten Jahrhunderte verfertiget worden. Man hat davon in der Kayserl. Bibliothek zu Wien zwey Handschriften, in welchen unsere Stelle gleichfals stehet.

er es irgendwo zu erinnern nicht unterlassen haben, wenn er dies von demselben angeführte Zeugniß bey Josepho nicht angetroffen. Isidorus ein Aegyptischer Mönch, der sich zu Anfange des fünften Jahrhunderts bey Pelusium aufhielte, schreibt (y): Josepho habe die Wahrheit wider seinen Willen ein Zeugniß abgedrungen; welches er auch ganz einrücket. Bald nach demselben beruft sich Sozomenus (z) auf Josephum als einen offenbaren Zeugen der Wahrheit, indem er das vornehmste aus unserer Stelle in etwas freyeren Ausdrücken beybringet; ob er sich gleich darinn übereilet, wenn es ihm vorkommt, daß darinn Christus beynahe vor GOtt erkläret werde (a). Fast auf eben solche Art schreibt zu Anfange des siebenten Jahrhunderts Johann Malala (b): die Juden hätten nach Josephi Bericht JEsum gekreutziget, der ein guter und gerechter Mensch gewesen, wofern man ihn anders einen Menschen und nicht GOtt nennen müsse. Auf gleiche Weise führt im achten Jahrhunderte der Palästinische Abt Anastasius Josephum redend ein (c): nur daß er, da dieser nur überhaupt der

(y) Libr. 4. Epist. 225.

(z) Lib. 1. Hist. Eccl. Cap. 1.

(a) So lauten davon seine Worte: *At mihi quidem videtur, dum ista scribit, propemodum clamare Christum Deum esse, operibus ipsius id euincentibus. Verum rei nouitate perterritus, media quadam via praetergressus est, eos qui in Christum crediderant minime insectauit, imo potius cum illis consentiens.* Alles dies ist auch hernach aus Sozomeno von Epiphanio Scholastico im sechsten Jahrhunderte in die Historiam tripartitam eingerücket. Lib. 1. Cap. 2.

(b) Lib. 10. Chronographiae p. 319. edit. Oxon.

(c) Lib. contra Iudaeos, Tom. 3. Lect. Antiq. CANISII p. 142: *Iam Iosephus auctor et scriptor vester de Christo*

der Weissagungen der Propheten gedenket, die besondere Weissagung von Theilung der Kleider Christi anführet. Unter den Schriftstellern des neunten Jahrhunderts findet man unsere Stelle bey Georg Hamartolo (d), bey Freculpho Lexoviensi (e) und Haymone von Halberstadt (f). Aus dem zehnten, bey Suida (g): und zwar nicht wie sie bey Eusebio, sondern Josepho selbsten stehet. Dahingegen Georg Cedrenus (h) aus dem eilften Jahrhunderte, die Worte Eusebio scheint nachgeschrieben oder vielmehr noch freyer paraphrasiret zu haben. Aus dem zwölften Jahrhunderte hat sie angezogen Johann Zonaras (i) Mich. Glycas (k), Joh. Sarisberiensis (l) Pet. Comestor (m) und Gottfr. von Viterbo (n): aus dem dreyzehnten Vincentius Bellovacensis (o), anderer Chronikenschreiber zu geschweigen: aus dem vierzehnten Nicephorus Callistus (p): und noch im funf-

sto ait: fuisse virum iustum et bonum, diuina gratia ostensum et declaratum, qui pluribus signis et miraculis iuuaret; cuius vestimenta partiti sunt Iudaei, vt praedixit Propheta, et super ea miserunt sortes.

(d) In Chronographia nondum edita, Cap. περὶ τῆς βασιλείας Γαΐου.

(e) Tom. 2. Chron. Lib. 2. Cap. 5.

(f) Lib. 1. Hist. Eccles. Cap. 13.

(g) In Lexico voce Ἰώσηπος. p. 1261.

(h) Comp. Hist. Lib. 1. p 196

(i) Lib. 1. Annal. Cap. 4 Tom. 1. p. 196.

(k) Annal. Part. 3. p. 234.

(l) In Polycratico Lib. 2. Cap. 9.

(m) In Hist. Schol. Cap. 29.

(n) In Chron. p. 359. 366.

(o) In speculo historico Lib. 7. p. 229.

(p) Lib. 1. Hist. Eccl. Cap. 39.

funfzehnten wiederholt es **Barth. Platina** (q). So haben wir demnach eine ununterbrochene Folge von Schriftstellern aller Jahrhunderte bis zur Reformation, die dieses Zeugnisses Meldung thun: welche in verschiedenen Ländern gelebet, auch wie der Augenschein ausweiset, dasselbe nicht bloß aus **Eusebio** genommen haben, indem sie von dessen Worten abgehen. Hingegen kan man aus dieser ganzen Zeit auch nicht einen einzigen anführen, der ihnen sollte widersprochen und behauptet haben, daß eine solche Stelle in **Josepho** nicht vorhanden sey. Ja man hat sie beständig vor ächt gehalten, bis endlich im sechszehnten Jahrhunderte **Hubert Gifanius** und sonderlich **Luc. Osiander** (r) daran zu zweifeln angefangen. Selbst der Jude **Zalman Zevi**, setzt, nachdem er erwiesen zu haben glaubet, daß der im Talmud erwehnte Jesus ein anderer sey als unser Heiland (s), dieses hinzu: **Also finden wir nichts von seiner Geschichte; allein, was der Josephus in dem Buch, das er den Römern gemacht hat, geschrieben, da er von Johanne dem Täufer was Meldung thut.**

§. 23.

(Weil es nicht leicht hat können eingeschoben werden.)

Da es überhaupt leichter ist, beym Abschreiben eines alten Schriftstellers einige Worte aus Nachläßigkeit auszulassen, als etwas mit Fleiß beyzufügen;

(q) De vitis Pontif. Cap. 1. de Christo.
(r) Epit. Hist. Eccl. Cent. 1. Lib. 3. Cap. 9.
(s) Im Iüdischen Theriack Cap. 1. N. 7.

zufügen; so wird es gewiß noch schwerer halten, eine so lange Stelle, als diese bey Josepho ist einzuschieben, daß solches nicht bald in die Augen fallen sollte. Vielweniger wird solches jemand wagen dürfen, wenn der Schriftsteller die zu seinem Buche gehörigen Zeilen gezehlet hat. Nun aber hat Josephus ausdrücklich angemerkt, seine ganze Archäologie halte 60000 ςίχες in sich (t): die damals mit Versalien geschrieben waren, und nach dem heutigen engeren Druck doch über 40000 Zeilen ausmachen würden. Unsere Stelle aber beträgt 10 bis 12 solcher Zeilen, folglich 15 bis 18 ςίχες, deren Einrückung nicht so ganz unmerklich seyn konnte: und zwar so bald nachher, nachdem das Werk zum Vorschein gekommen, welches gegen das Ende des ersten Jahrhunderts geschehen. Es blieb auch nicht unbekannt. Titus befahl mit Unterschrift seines Namens die Bücher vom Jüdischen Kriege herauszugeben, das ist abschreiben zu lassen. Und eine solche Abschrift hatte auch der König Agrippa (u). Daß auch die andere Werke eines so berühmten Schriftstellers, dem man zu Rom eine Bildsäule gesetzt, und seine Bücher in der öffentlichen Bibliothek aufbewahret (x), fleißige Leser werden gefunden haben; kan man sich leicht vorstellen. Würklich schrieb er seine Archäologie den Heiden zum besten, und widmet sie Epaphrodito, den er κράτιςον nennet (y); welcher sonder Zweifel

(t) Lib. 20. Ant. Cap. 9. p. 703.
(u) IOSEPHVS de vita sua p. 1026.
(x) EVSEBIVS Lib. 3. Hist. Eccl. Cap. 9. HIERONYMVS de Script. Eccl. Cap. 23.
(y) Lib. 1. Ant. Cap. 1. p. 2. et de vita sua p. 1032.

fel des Kaysers Nero Freygelassener war, mit dem er, seitdem er sich bey der kayserlichen Gemahlin Poppäa in Gunst gesetzet, bekannt geworden. Suetonius hatte seine Schriften vor sich (z): und Porphyrius (a) gedenkt ausdrücklich sowol der Archäologie als auch der Bücher vom Jüdischen Kriege und wider Apionem. Heiden und Juden haben demnach Josephi Bücher wol eher in Händen gehabt als die Christen. Wie hätten sich diese wol unterstehen dürfen, in ein so bekanntes Buch etwas einzuschieben? Und was hätte sie auch dazu bewegen sollen; da sie gar nicht nöthig hatten die Geschichte von Christo auf erdichtete Zeugnisse zu gründen? Am wenigsten läßt sich ein solcher Betrug von Eusebio gedenken, einem so aufrichtigen Schriftsteller (b), der in demselben Capitel, wo er die Zeugnisse Josephi anführet, wider diejenigen eifert, welche falsche Nachrichten erdichten, und sie vor unverschämt erkläret. Hätte er nicht befürchten müssen diesen Vorwurf selbst zu verdienen und beschämt zn werden: wenn man ihm Abschriften vorgeleget, darinn die Stelle nicht gestanden? Dies würden seine vielfältige Feinde zu rügen nicht ermangelt haben; und sonderlich die Juden, welchen er daraus

(z) SVETONIVS in Vespasiano Cap. 4 5. coll. IOSEPHO Lib. 7. de bello Cap. 12. p. 96. et Lib. 6. Cap. 13. p. 854.

(a) Lib. 4. de abstinent. Cap. 11.

(b) Wider seine Aufrichtigkeit kan nicht eingewendet werden, daß er gleichwol in der Erzehlung von Tode Herodis Agrippä Lib. 2. Cap. 10. die Eule die dieser König über seinem Haupte gesehen, in einen Engel verwandelt. Denn Josephus selbst nennet sie doch ἐπισχοινία τινὸς ἄγγελον.

daraus, doch nur zum Ueberfluß, beweisen wollte, JEsus habe würklich Wunder gethan. Denn eigentlich leitet er aus derselben nicht einmal einige Schlüsse her; hatte auch derselben so wenig als eines erdichteten Zeugnisses nöthig, da es ihm an stärkeren Gründen nicht fehlte. Ja er würde im Fall er etwas hätte erdichten wollen, gewiß desto sorgfältiger gewesen seyn, an den beyden Orten wo er es anführet, einerley Worte zu behalten. Endlich so ist es auch nicht glaublich, daß eines Theils der Kayser **Julianus**, dem doch **Josephi** Schriften bekannt seyn mußten, und dem es eine Freude war den Christen Vorwürfe zu machen, ganz dazu sollte geschwiegen, andern Theils aber alle folgende Schriftsteller solches **Eusebio** blindlings nachgeschrieben haben.

§. 24.

(4) Weil **Josephus** von Christi Begebenheiten nicht füglich schweigen können)

Sollte **Josephus** gar nichts von Christo und seinen Nachfolgern angeführet haben; so müßte man entweder annehmen, daß ihm nichts davon bekannt geworden, oder daß er mit allem Fleiß davon geschwiegen. Unwissenheit kan wol nicht die Ursache gewesen seyn; da die Begebenheiten Christi, davon sein Vater ein Augenzeuge gewesen, mehr als drey Jahr lang das größte Aufsehen gemacht, die meisten seiner Wunder in **Galiläa** geschehen, wo sich nur vierzig Jahre nach seinem Tode unser Schriftsteller aufgehalten, ja das Gerüchte davon durch ganz **Syrien** erschollen (c). Nun konnte **Josephus**,

(c) Matth. 4, 24.

phus, da der Endzweck seiner Archäologie war die ganze Jüdische Geschichte zu beschreiben, wol nicht umhin, wenigstens etwas von einer so merkwürdigen Person und Stifter einer besonderen Religionsparthey zu gedenken (d). Er kannte die Pflicht eines Geschichtsschreibers, nichts anders als die Wahrheit zu schreiben, und sich weder durch Gunst noch Unwillen davon abwendig machen zu lassen (e); bezeuget auch, daß er dieselbe allezeit beobachtet (f). Nun würde er durch Beobachtung eines tiefen Stillschweigens von solchen Begebenheiten, die zu Rom nicht gänzlich unbekannt seyn konnten, sich nur einer Partheylichkeit verdächtig gemacht haben. Schon Nero hatte die Christen verfolget, von denen man wußte, daß sie von Christo den Namen hätten. Seine Leser konnten es also erwarten, etwas mehreres von dem Ursprunge derselben aus seinen Nachrichten zu vernehmen. Der Juden wegen durfte er sich nicht fürchten davon zu schreiben; die damals nicht mehr im Stande waren ihm zu schaden. Domitianus selbst, ob er gleich die Christen verfolgte, hatte doch die armen Anverwandten JEsu frey gelassen: da er befunden, daß von ihnen, ob sie gleich aus dem Königlichen Geschlechte Davids ent-

(d) Es hat also mit ihm eine andere Bewandniß als mit Justo von Tiberias, dem die Thaten Christi gleichfals bekannt seyn mußten, der aber eigentlich nur von den Jüdischen Königen und politischen Händeln zu handeln Vorhabens war; und gleichwol deshalb von Photio getadelt wird, daß er nach der Gewohnheit anderer Juden keine Erwehnung von Christo thun wollen.

(e) Lib. 1. Ant. Cap. 1. p. 3. et de vita suá p. 1024.

(f) Lib 8. Ant. Cap. 2. p. 258. Lib. 1. contra Apion. p. 1033.

entsprossen, nichts zu befürchten wäre (g). Hingegen fehlete es in der Flavianischen Familie nicht an solchen, die den Christen günstig waren. Was hätte ihn also abhalten sollen eine kleine Nachricht von ihnen und ihrem Stifter zu geben? welchen er als einen solchen Mann vorstellet, der bloß durch seine Lehre und Wunder ein Aufsehen gemacht, übrigens eben kein gefährlicher Mann gewesen sey. Doch trug er auch vermuthlich des Argwohns Domitiani wegen Bedenken, ein mehreres von dem ferneren Fortgange dieser Religionsparthey anzuführen; nur daß er erinnert, sie habe noch nicht gänzlich aufgehöret: mogte es auch deshalb nicht der Mühe werth geachtet haben umständlicher von derselben zu handeln, *weil sie* bey der fortwährenden Verfolgung ihrem *Untergange* nahe geschienen.

§. 25.

(5) Weil würklich das ächte Zeugniß von Jacobo zu beweisen scheinet, daß er schon vorher von Christo geredet.)

Da übrigens sein Zeugniß von Jacobo ächt ist (§. 19.); so kan das einen neuen Beweis abgeben, daß er schon anderwerts Christi müsse Erwehnung gethan haben. Denn er nennet ja jenen einen Bruder JEsu τȣ̃ λεγομένȣ Χριςȣ̃, womit er offenbar auf eine anderweitige Nachricht zurücke weiset, die er bereits an einem vorhergehenden Orte seiner Schriften von diesem JEsu ertheilet. Sonst würde

(g) EVSEBIVS Lib. 3. Hist. Eccl. Cap. 20.

würde der Zusatz noch nicht hinlänglich seyn Jacobum kenntlich zu machen. Wollte man sagen, die Person JEsu sey ohnedem bekannt genug, folglich nicht nöthig gewesen von ihm besonders zu handeln; so scheint sich dies zu widersprechen. Denn so bekannt konnte nur JEsus seiner Wnnder wegen seyn: diese aber waren gar zu merkwürdig, als daß davon in einer allgemeinen Geschichte der Juden mit keinem Worte habe gedacht werden sollen, in der so gar ein anderer bey dem Volke hochgeachteter Lehrer der keine Wunder gethan characterisiret wird (§. 18.). Ja es scheinet, daß **Tacitus**, der wenn er von den der Zerstörung Jerusalems vorhergegangenen Wunderzeichen, und der Erfüllung einer alten Sage von dem aus dem Orient kommenden grossen Weltbezwinger an Vespasiano redet (h), allem Ansehen nach Josephum vor sich gehabt; auch die Nachricht vom Ursprunge und weiterer Ausbreitung des Christenthums (i) eben aus unserer Stelle hergenommen, als in welcher verschiedene sehr ähnliche Ausdrücke vorkommen.

§. 26.

(Beantwortung der Gegengründe, welche hergenommen sind 1) aus dem Stillschweigen älterer Schriftsteller.)

Doch wir müssen auch die nicht unerheblichen Gründe dererjenigen hören, welche dies Zeugniß vor untergeschoben halten. Sie berufen sich anfänglich darauf, daß man bey andern christlichen Schriftstellern

(h) Lib. 5. Hist. Cap. 13.
(i) Lib. 15. Annal. Cap. 44.

stellern nichts davon finde; selbst bey Abhandlung solcher Materien, wo sie nicht nur Gelegenheit gehabt desselben zu gedenken, sondern es auch sehr zwecksmäßig anbringen können. Und das gelte sonderlich von allen Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte vor Eusebio. Inzwischen sind doch das nur höchstens negative Zeugen, deren Stillschweigen bloß alsdenn in einige Betrachtung zu ziehen wäre, wenn nicht soviel andere positive Zeugen der Stelle Meldung thäten. Soll alle dasjenige unächt seyn, dessen die Lehrer der ersten Jahrhunderte nicht gedenken; so müßten es auch eine Menge von Schriftstellen des alten Testaments, und selbst wichtige Weissagungen seyn, welche sie übergehen, ohnerachtet sie zu ihren Absichten sehr dienlich seyn konnten. Ja bey den allermeisten derselben werden so gar die Bücher des neuen Testaments, nur selten angeführet. Und wenn wir Origenem ausnehmen, so hat auch niemand vor Eusebio der Zeugnisse Josephi von Johanne dem Täufer und Jacobo gedacht, die dem ohngeachtet mit Recht vor ächt gehalten werden: welches auch von andern Stellen älterer Lehrer gilt, deren Schriften verloren gegangen sind, die Eusebius in seinen Werken hin und wieder einrücket, und deren Erdichtung ihm wol niemand leicht schuld geben wird. Und warum hätte man auch in früheren Zeiten sich auf dieses kurze Zeugniß Josephi berufen sollen; aus welchem man doch nur solche Thatsachen bestätigen konnte, die damals noch im frischen Andenken waren, und daran niemand zweifelte: daß Christus ein grosser Lehrer und Wunderthäter gewesen, gekreuziget und

am dritten Tage wieder lebendig erschienen, auch als Stifter der fortdaurenden christlichen Religion anzusehen sey? Ueberdem war Josephi Archäologie zu Rom geschrieben, dabey ein starkes Werk, welches sich nicht leicht ein jeder anschaffen konnte. Da nun noch heut zu Tage gedruckte Bücher in entfernten Gegenden nicht so leicht zu haben sind; so ist solches noch vielmehr von einer Handschrift zu vermuthen: welche demnach manchen Kirchenlehrern, die sich darauf zu beziehen Gelegenheit gehabt, erst spät zu Gesichte gekommen, wenigstens nicht ganz durchgelesen worden; zumal, da man anfänglich ihren Werth nicht recht eingesehen. Oeffentlicher Bibliotheken aber konnten sich die Christen, so lange sie unter dem Druck lebeten nicht füglich bedienen. Eusebius dagegen hatte die vom Märtyrer Pamphilus zu Cäsarien angelegte Büchersammlung zu seinen Diensten, auch eine kayserliche Erlaubniß die Archive durchsuchen zu können. Was Justinum den Märtyrer betrift; so kannte er zwar Josephi Jüdische Alterthümer (k), hat auch den Juden Trypho in einem besondern Werke widerleget. Allein dies geschahe nur ohngefehr vierzig Jahre nach Josephi Tode, der seine Archäologie nicht eher als im 13ten Jahr Domitiani folglich im 94sten der christlichen Zeitrechnung geschrieben. Ein so neues Zeugniß von älteren den Juden ganz wohlbekannten Begebenheiten war ihm also nicht recht brauchbar: und vielleicht wollte er sich desselben gegen die Juden mit Fleiß nicht bedienen, die Josephum beynahe als einen abgefallenen ansahen, dessen

(k) Paraen. ad Graec. p. 10.

dessen Nachrichten ihnen verhaßt waren. Dazu kommt noch dieses, daß er die Juden, die keine andere Beweise annehmen wollten, hauptsächlich aus den Schriften und Weissagungen des alten Testaments, dawider sie nicht leicht etwas einwenden konnten, zu überzeugen Sinnes war (l). Gleichwol steht es noch dahin, ob er nicht würklich in einer gewissen Stelle auf dieses Zeugniß ziele (m): und wer weiß, ob er es nicht auch irgendwo in seinen verlohrengegangenen Schriften angeführet hat? Vielleicht hat das auch Clemens Alexandrinus gethan: wofern er es anders vor nöthig gehalten, Facta die von keinem in Zweifel gezogen worden, noch durch ein besonderes Zeugniß zu bestätigen. Denn sonst hatte er Josephum gelesen (n); und führt ihn gleichwol auch anderwerts bey schicklichen Gelegenheiten nicht an. Was soll man aber dazu sagen, daß Origenes, dieser grosse Bücherkenner, welcher der beyden andern Zeugnisse von Johanne und Jacobo gedenket, nicht allein ganz davon schweiget, daß Josephus von Christo einige Nachricht ertheilet; sondern so gar ausdrücklich behauptet, er habe JEsum nicht vor Christum gehalten (o), folglich unsre Stelle nicht scheint gelesen haben, in welcher die Worte ὁ Χριςὸς ἐτος ἦν, vorkommen? Allein dies ist kein wahrer Widerspruch. Wenn wir seine Worte recht ansehen; so leugnen sie nur

(l) Dial. cum Tryph. p. 249. 277.

(m) Ibid. p 234. *Cum eum cognouissetis resurrexisse a mortuis, atque in coelum conscendisse, pro eo atque futurum vaticinia praemonstrauerant.*

(n) Lib. 1. Strom. p. 341.

(o) Man sehe die §. 19. angeführte Stelle Lib. 1. contr. Cels. p. 35. vergl. mit Tom. XI. in Matth. p. 223.

daß Josephus an JEsum als Christum gegläubet und ihn vor den Christum oder den Meßiam angenommen, (und das zwar in der Absicht um denen zu begegnen, die vielleicht aus dem Grunde sein Zeugniß vor verdächtig ausschreyen möchten, weil er etwa ein heimlicher Christ gewesen); nicht aber, daß er von ihm etwas geschrieben, oder auch ihn Christum genennet. Ja daß er dasjenige was derselbe von Christo geschrieben müsse gelesen haben; kan man daraus schliessen, weil er erinnert: Josephus hätte billig diese Ursache von der Zerstörung Jerusalems angeben sollen, weil die Juden Christum getödtet, den die Propheten vorherverkündiget: welcher Weissagungen der Propheten Josephus in unserer Stelle würklich gedenket. Vielleicht hat er sich auch auf die gedachten Worte ὁ Χριςὸς ὗτος ἦν, eben nicht besonnen als er dieses schrieb: indem er das Buch nicht selbst vor sich hatte, und wie schon erinnert worden (§. 19.) noch einen andern Gedächtnißfehler begangen. Soviel ist doch gewiß, wenn Origenes die Richtigkeit dieser Stelle in Zweifel gezogen; so würde Eusebius nicht leicht anderer Meynung gewesen seyn: der nicht lange nach ihm lebete, ein fleißiger Leser seiner Schriften war, und besonders auf die acht Bücher wider Celsum verweiset (p). Eben die Ursache die Justinum abgehalten sich des Zeugnisses Josephi wider die Juden zu bedienen, hat vermuthlich auch Tertullianum abgehalten in seinen Büchern wieder dieselben dessen zu gedenken. In seiner Schutzschrift aber, darinn er auch der Jüdischen Historie Josephi

(p) Contra Hieroclem in init. p. 511. sq.

Josephi Meldung thut (q), wollte er sich lieber gegen die Heiden auf den Bericht Pilati an Tiberium berufen. Vielleicht verstand er auch nicht Griechisch genug, um sich der Stelle gehörig bedienen zu können: so wie er denn überhaupt nur wenig griechische Schriftsteller anführet. Gleiche Bewandniß hat es mit Cypriano, der sich überdem seinen hochgeschätzten Lehrer Tertullianum insgemein zum Muster vorstellete.

§. 27.

(Und anderer Kirchenscribenten, absonderlich Photii.)

Auch vom Chrysostomus hat man sechs Homilien wider die Juden, darinn eben sowol Josephi Zeugniß nicht genützet worden, dessen Schriften er doch sonst nennet (r); so wie ihm auch die Anführung unserer Stelle von Eusebio nicht unbekannt seyn konnte. Hätte er indessen dieselbe vor untergeschoben, oder auch nur vor zweifelhaft gehalten; so würde gewiß sein Schüler und grosser Verehrer Isidorus Pelusiota Josephum nicht als einen Zeugen der Wahrheit aufgeführet haben (§. 22.). Theodoretus, der doch wenigstens aus Eusebio, Hieronymo und Sophronio wissen mußte, daß Josephus von Christo geschrieben, braucht zwar den Ausdruck von ihm, er habe die christliche Predigt nicht angenommen, d. i. sich nicht zur christlichen Lehre bekannt; setzt doch aber hinzu, daß er sich nicht unterstanden

(q) Apolog. Cap. 19.

(r) Lib. 1. adv. vitup. vitae Monast. Tom. IV. Opp. p. 364.

die Wahrheit zu verbergen (s), woraus man eher schliessen kan, daß er die Stelle vor ächt gehalten, als daß das Gegentheil daraus erhellen sollte. Was endlich das Stillschweigen des gelehrten und ungemein belesenen Photii im neunten Jahrhunderte von dieser Stelle betrift, woraus man einen Hauptbeweiß der unächten Beschaffenheit derselben zu nehmen pflegt; so muß man nicht vergessen, daß sein μυριόβιβλον, wie er selbst in der Vorrede anzeiget, nur die Recension derjenigen Werke in sich halte, die er in Abwesenheit seines Bruders Tarrasii gelesen hatte: daher auch so manche berühmte Schriftsteller darinn nicht vorkommen, die er sonder Zweifel nebst vielen andern mit seinem Bruder zugleich durchgegangen war. Seine Absicht war auch nicht allemal, ganz genaue und vollständige Auszüge zu machen; sondern nur dasjenige anzuführen, was ihm aus besondern Ursachen anzubringen dienlich schiene; und es stehet noch dahin, ob er dabey immer die beste Wahl getroffen. Dies erhellet auch aus demjenigen, was er aus Josephi Jüdischen Alterthümern anmerket, von denen er zweymal redet. Das erste mal (t) hält er sich hauptsächlich nur bey den Jüdischen Hohenpriestern auf: deren Amtsfolge er auch in der zweyten (u) anführet, nachdem er bloß von der Geschichte Herodis und der folgenden Regenten aus seiner Familie gehandelt

(s) Comm in Dan. 12. Opp. Tom. 2. p. 697. Τὸ μὲν χριστιανικὸν ἐ δεξάμενος κήρυγμα, τὴν δὲ ἀλήθειαν κρύπτειν ἐκ ἀνεχόμενος.

(t) Cod. LXXVI.

(u) Cod. CCXXXVIII.

delt hatte, und zwar mit Einmischung seiner eignen Gedanken (x); hingegen den Innhalt der ersten vierzehn Bücher ganz übergehet. Denn er wollte nach Art der Recensenten nicht eben alltägliche Anmerkungen machen, sondern nur dasjenige beybringen was von andern noch nicht gesagt war. Weil er sich nun, wie in der Vorrede ausdrücklich gemeldet wird, dasjenige zu übergehen vorgenommen, was Tarrasius schon ohnedem leicht wissen konnte; so war es auch nicht nöthig nochmals anzuführen, was vor eine Nachricht Josephus von Christo ertheilet; indem dieses wie er wußte, schon von andern geschehen war. Nun recensiret er ja auch Eusebii und Sozomeni Kirchenhistorie, welche sich auf die Stelle berufen: und da wäre um etwas neues zu sagen die beste Gelegenheit gewesen anzumerken, daß sie sich darinn geirret. Da er aber dieses nicht thut; so ist solches ein Merkmal daß er die Stelle auch in seinem Exemplar gelesen; zumal da er beyläufig (y) der beyden Stellen von Johanne dem Täufer und Jacobo gedenket. Höchstens könnte aus seinem Stillschweigen nur soviel geschlossen werden, daß ihm vor seine Person das Zeugniß von Christo verdächtig vorgekommen sey. Allein er lebte auch viel zu spät, als daß sein Urtheil, welches er nicht ein-

(x) Er rückt nemlich daselbst folgende Worte ein: *Hic est Herodes, sub quo Christus Deus noster pro salute nostri generis virgineo vtero editur; aduersus quem furore actus Herodes aberrauit quidem a Domino, plurimorum autem infantium interfector fuit.* Gleichwol stehet von allem diesem bey Josepho nicht ein Wort.

(y) Cod. CCXXXVIII.

mal ausdrücklich zu äussern sich getrauete (z), hierinnen etwas entscheiden könnte. Noch vielweniger aber kan des neuen fabelhaften Gorionidis Stillschweigen hier in Betrachtung kommen, der Josephi Geschichte abgekürzet, verstümmelt, und aus offenbarer Partheylichkeit so vieles ausgelassen.

§. 28.

(z) Das Gegentheil kan aus der Stelle Cod. XLVIII. nicht geschlossen werden, wo er von dem Verfasser des Josepho insgemein beygelegten Buches de vniuerso folgendes Urtheil fället: *De Christo autem vero Deo aptissime loquitur, quando et ipsam Christi appellationem ipsi attribuit, et inenarrabilem ex Patre generationem citra reprehensionem describit. Quae res ambigendi fortasse cuipiam causam praebeat, sitne hoc Iosephi opusculum.* Denn der ganze Innhalt dieser Schrift zeiget gnugsam an, daß sie einen Christen zum Verfasser habe; wie STEPH. LE MOYNE in notis ad Varia Sacra p. 930. beweiset. Und nicht bloß deshalb wird es von ihm Josepho abgesprochen, weil darinn die Benennung Christus vorkommt; (welches doch hier in dem bey den Christen gewöhnlichen Sinn, in unserer Stelle aber in ganz anderer Bedeutung geschicht;) sondern weil überdem von seiner ewigen Geburt vom Vater geredet wird. Zwar tadelt Photius Cod. XXXIII. an Justo Tiberiensi: *communi Hebraeorum vitio laborans, Iudaeus genere cum esset, de Christi aduentu deque iis quae ipsi acciderunt, aut de miraculis ab illo patratis, nullam prorsus fecit mentionem* Allein er will nur soviel sagen, daß die Juden gemeiniglich nicht gerne davon redeten; ohne eben zu behaupten, daß es alle also machten: so wie solches denn nicht einst von allen gegen JEsum feindseligen Juden gilt (§. 16.). Josephum scheint er würklich auszunehmen: indem er denselben gleich darauf als einen glaubwürdigern Schriftsteller, und wegen seines edlen Betragens gegen Justum lobet, ja würklich Cod. CCXXXVIII. aus Josepho anführet, Ananus habe Jacobum ἀδελφὸν τȣ̃ κυρίȣ steinigen lassen. Und in der That war derselbe ein Jude von ganz andern und billigern Gesinnungen, als seine übrigen Landsleute zu seyn pflegten.

§. 28.

(2) Aus der inneren Beschaffenheit des Zeugnisses: indem es zu vortheilhaft laute, als daß Josephus dergleichen habe schreiben können. Wobey jedoch zu merken, daß er eben kein unversöhnlicher Feind der Christen gewesen, der ihnen zu schaden gesucht;)

Allein man will auch ferner aus dem Innhalt dieses Zeugnisses selbst beweisen, daß es von Josepho unmöglich habe herrühren können, als mit dessen Denkungsart es sich nicht füglich vergleichen lasse so von unserm Heilande zu schreiben, als sich nur immer ein Christ ausdrücken können. Er sey ja nicht allein ein Jude, sondern auch überdem ein Pharisäer gewesen, welche Leute einen eingewurzelten Haß gegen JEsum gefasset. Wie habe denn ein solcher Mann dergleichen vortheilhafte Nachrichten von ihm ertheilen, und gleichwol bey der Jüdischen Religion verharren können? Zwar meynen einige, er habe, nachdem Jerusalem zerstöhret worden, mithin die Juden alle bisherige Hofnungen verloren, ernstliche Betrachtungen über dasjenige, was er von Christo vernommen angestellet, und als er seine Archäologie geschrieben, seine vormaligen Gesinnungen geändert; so daß man ihn wenigstens vor einen halben Christen halten könne (a). Allein dies ist unerweislich: indem er sich selbst in diesem Zeugnisse von den Christen unterscheidet und zu den Juden rechnet.

(a) Will Whiston gehet in den Testimonies of Josephus concerning Jesus Christ, John the Baptist, and James the Just, vindicated, so er seiner Englischen Uebersetzung Josephi p. 3—54. eingerücket gar so weit zu behaupten, derselbe sey als er dies geschrieben, schon würklich ein Christ, doch von der Nazarenischen Parthey gewesen, ja in der Folge sogar Bischof zu Jerusalem geworden.

rechnet. Indessen war er doch eben kein eifriger Jude: und in seinen Schriften kommt so manches mit vor, was ein solcher nicht würde eingerücket haben. Zum Exempel, daß Abraham nach Aegypten gereiset, um von den dasigen Priestern nähere Kenntnisse von der Gottheit zu erlangen (b): daß der Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer auch wol aus natürlichen Ursachen könne erkläret werden (c): daß es eben noch nicht ausgemacht sey, ob GOtt mit Mose auf Sinai würklich geredet (d): daß im Gesetz verboten sey, den von andern Völkern verehrten Göttern zu fluchen, oder ihre Tempel zu berauben (e): daß ein Römischer Soldat gleichsam als durch einen göttlichen Antrieb Feuer in den Tempel geworfen (f). Man setze noch hinzu die furchtsame Art, in welcher er die Geschichte Jonä nicht anders als ein Mährchen erzehlet (g); und daß er versichert die Weissagungen der heiligen Schriften von dem grossen Herrscher wären an Vespasiano erfüllet (h). Man siehet aus allen diesen

Stellen

(b) Lib. 1. Ant. Iud. Cap. 9. p. 16.

(c) Lib. 2. Cap. 7. p. 68.

(d) Lib. 3. Cap. 4. p. 77.

(e) Lib. 4. Cap. 8. p. 121. Lib. 2. contra Apion. p. 1077. Daher ist er auch nicht abgeneigt Polybio beyzupflichten, der die Beraubung des Dianentempels als die Ursache des kläglichen Endes Antiochi Epiphanis angegeben hatte. Lib. 12. Antiq. Cap. 13. p. 418.

(f) Lib. 7. de bello Iud. Cap. 10. p. 957.

(g) Lib. 9. Ant. Cap. 11. p. 318.

(h) Lib. 7. de bello Iud. Cap. 12. p. 961. vergl. mit Lib 3. Cap. 14. p. 854. wo er sich gegen Vespasianum der gröbsten Schmeicheleyen bedienet, ja ihn sogar einen Herrn der Erde, des Meeres und des ganzen menschlichen Geschlechts nennet.

Stellen wie wenig sich Josephus daraus gemacht die Sachen so vorzustellen, wie sie seinen heidnischen Lesern am angenehmsten seyn konnten: so wie denn auch in seiner Nachricht von dem Tode Herodis Agrippä (i) manches nach dem heidnischen Aberglauben schmecket. Mit priesterlichen Handlungen hat er sich nie abgegeben, ob er gleich aus priesterlichem Geschlecht entsprossen war. Zwar hielt er sich endlich nachdem er alle Secten versucht hatte, zu den Pharisäern; aber man findet doch eben nicht, daß er ihnen sonderlich zugethan gewesen: vielmehr nennet er sie eine listige, hochmüthige und den Königen aufsätzige Art von Leuten (k), tadelt auch ihre Heucheley und Grausamkeit (l). Hingegen mogte er wol, da er drey Jahr unter den Essäern zugebracht, die wenn Philastrii Bericht (m) Grund hat, JEsum wenigstens vor einen Propheten und gerechten Menschen gehalten, manches vortheilhafte von ihm gehöret haben: vielleicht auch von dem jüngeren Könige Agrippa, mit welchem er einen vertrauten Briefwechsel unterhalten (n), und der dem Christenthum nicht eben abgeneigt war (o). Bedenkt man nun, wie hart ihm die Juden bey der letzten Belagerung begegnet; so wird man leicht einsehen, daß die Liebe zu dieser Nation ihn wol schwerlich verleiten können, sich nach ihren damaligen Gesinnungen zu richten. Und wie sollte auch ein Mann, der so

(i) Lib. 19. Antiqu. Cap. 7. p. 679.
(k) Lib. 17. Ant. Cap. 3. p. 585.
(l) Lib. 1. de bello Iud. Cap. 4. p. 716.
(m) De Haeref. Cap. 9.
(n) De vita sua p. 1026.
(o) Apostg. 26, 26—28.

so gar einem Anführer der Räuber Jesu dem Sohn Saphiä welcher ihn aus dem Wege räumen wollen, das Leben schenkte, als er ihn in seine Gewalt bekam (p), und der überhaupt von andern Religionen gelindere Gedanken hegte, ja ausdrücklich behauptete, ein jeder müsse GOtt nach seinem freyen Willen verehren (q), vor einen unversöhnlichen Feind der Christen gehalten werden? Ist gleich kein genugsamer Grund vorhanden anzunehmen, als habe er durch seine Nachricht von JEsu den Christen schmeicheln wollen; indem wenigstens dieses nicht kan bewiesen werden, daß der Freygelassene des Kaysers Nero Epaphroditus ein Christ, oder gar der Gehülfe und Mitgefangene Pauli gleiches Namens gewesen: so gehen doch auch wol diejenigen zu weit, welche ihm bey Abfassung dieses Zeugnisses hämische und widrige Absichten gegen die Christen beymessen. Petr. Lambecius (r) ist genöthiget die meisten Ausdrücke desselben offenbar zu verdrehen, um nur einen Sinn heraus zu bringen, der nicht zum Lobe, sondern zum Tadel Christi gereichen soll. Und wie unwahrscheinlich ist es nicht, daß Josephus in keiner andern Absicht gleich darauf die Historie von der Paulina, welche sich in der Meynung mit dem Gotte Anubis zu thun zu haben, im Tempel der Isis vom Decio Mundo umarmen lassen, so umständlich erzehlen solle, als um des Glaubens der Christen von der wunderbaren Empfängniß des Heilandes zu spotten; deren er doch mit keinem Worte gedenket?

Etwas

(p) De vita sua p. 1006.

(q) Ibid. p. 1007.

(r) Comm. de Bibliotheca Caesarea Vindobonensi, Tom. 8. p. 22. sqq.

Etwas wahrscheinlicher möchte es noch seyn, wenn Herr **Johann Heinrich Reß** (s) sich über dieses Zeugniß also erkläret: **Josephi** Absicht sey gewesen, die Juden ausser Verdacht zu setzen, als ob sie einen grossen Herrn der Völker aus ihren Mitteln erwartet, und sich darauf noch Hofnung machten; daher er solches vielmehr auf die Christen geschoben, von denen er doch nicht gänzlich schweigen können. Aus diesem Grunde stelle er den Stifter ihrer Religion als den gefährlichsten Betrüger vor: der freylich ein ganz besonderer Mann gewesen, und alles an sich gehabt, was nur immer die Leute an ihn ziehen können, auch unerwartete Dinge verrichtet, welche auch bey denen die alles vor wahr zu halten geneigt gewesen, viel Beyfall gefunden. Die Vorsteher des Jüdischen Volks hätten zwar alles dabey gethan was sie gekonnt, auch es dahin gebracht daß **Pilatus** diesen JEsum kreuzigen lassen. Aber es habe nichts geholfen; indem seine Anhänger, die er spottsweise göttliche Propheten nenne, von ihm nebst tausend andern wunderbaren Dingen auch dieses ausgebracht, daß er sich ihnen am dritten Tage wieder lebendig gezeiget. Die noch fortdaurenden Christen wären demnach um soviel gefährlicher, da sie nicht allein JEsum vor Christum, das ist, vor den erwarteten grossen König hielten (t); sondern auch noch in geschlossener Gesellschaft (denn das soll das Wort φῦλον bedeuten,) vorhanden wären. Und diese Vorstellung habe würklich die unter **Domitiano** ausgebrochene Christenverfolgung veranlasset. Allein

(s) Ueber des Josephus Erwehnung von Christo. 1775.
(t) Apostg. 17, 7.

Allein davon lesen wir bey den christlichen Schriftstellern nichts; denen es doch wol nicht unbekannt bleiben können, da sie es eben so gut einsehen können, worauf Josephus in dieser Stelle gezielet, als Domitianus selbst. Und wenn Josephus die Christen verdächtig machen wollen; so würde er gewiß nicht, ohne wenigstens einen Wink zu geben daß seine Absicht nur sey ihrer zu spotten, die Lehrer derselben göttliche Propheten genennet haben. Ja, wie hätte er bey dem Vorsatz die Juden ausser Verdacht zu setzen, als ob sie sich auf einen grossen Weltbezwinger Hofnung gemacht, sowol in dieser Stelle schreiben können, JEsus habe zwar auch manche Griechen aber doch auch viele Juden an sich gezogen; als auch anderwerts dieses als die Hauptursache der letzten Jüdischen Empörung angeben, daß sie sich jene alte Weissagungen von dem grossen Könige bethören lassen?

§. 29.

(Aber dem ohngeachtet selbst als Jude dasjenige was er von Christo erzehlet seiner Geschichte habe einrücken können.)

Wir haben vielmehr Josephum als einen unpartheyischen Schriftsteller anzusehen, der dasjenige, was er ohne seine Glaubwürdigkeit zu schwächen nicht ganz mit Stillschweigen übergehen konnte, wenigstens ganz kurz berühren wollen. Der Juden wegen durfte er es nicht eben verhehlen. Denn zu geschweigen, daß er damals nichts mehr von ihnen zu befürchten hatte; so ist es sehr wahrscheinlich, daß da die Erfüllung der Weissagungen JEsu von Zerstöhrung Jerusalems noch im frischen Andenken war,

war, manche Juden zu einer innerlichen Ueberzeugung gelanget, er sey ein wahrer Prophet gewesen (u). Wie sehr wurde nicht schon bey seinem sichtbaren Wandel auf Erden seine Weisheit und Thaten bewundert (x)? Selbst viele der Pharisäer und Obersten des Volks konnten es nicht leugnen, daß er ein göttlicher Lehrer sey (y): ja einige glaubten so gar an ihn, ob sie es gleich aus Menschenfurcht nicht merken liessen (z); und hernach wurden auch viele Priester von der Wahrheit überzeuget (a). Die andern wurden zwar durch Neid angetrieben JEsum zur Kreuzigung zu überantworten: aber der Haß pflegt doch alsdenn nicht mehr so heftig zu seyn, wenn derjenige aus dem Wege geräumet worden, vor dem man sich gewisser massen gefürchtet. Und was vor Vortheile konnte sich doch wol Josephus davon versprechen, nun nachdem JEsus lange todt war in feindseligen Ausdrücken von ihm zu schreiben? Er war kein Augenzeuge seiner Begebenheiten gewesen; stattet also nur einen getreuen Bericht von demjenigen ab, was das öffentliche Gerüchte von ihm meldete, folglich auch daß die alten Propheten von ihm geweissaget hätten. Sonst war er gewohnt, wenn er von älteren Wundern redete, einem jeden frey zu stellen, was er davon glauben wolle. Nun aber hält

(u) Man kan solches auch aus demjenigen schliessen, was EPIPHANIVS Haer. 30, Cap. 9. Tom. 1. Opp. p. 133. anführet.

(x) Marc. 6, 2.

(y) Joh. 3, 2. Matth. 22, 16.

(z) Joh. 12, 42. 43.

(a) Apostg. 6, 7.

hält er bloß wie es auch Gamaliel machte (b) sein Urtheil zurück, da Christi Wunder gar zu klar und noch im frischen Andenken waren. Ja wer weiß, ob er nicht würklich von der Wahrheit dessen was er schrieb beynahe überzeugt gewesen; da es so gar unbekannt nicht geblieben, durch was vor Mittel die Hohenpriester die geschehene Auferstehung Christi vertuschen wollen (c)? Aber macht denn die blosse Erkenntniß der Wahrheit einem schon zu einem Christen? Haben nicht selbst Celsus, Porphyrius und Julianus zum Theil zugegeben, JEsus sey ein rechtschaffener und der Unsterblichkeit würdiger Mann gewesen? Sich selbst aber zur christlichen Lehre zu bekennen; das stund ihm nicht an, weil er seine Vortheile nicht verleugnen wollte, und keine Lust hatte sich den Verfolgungen bloß zu stellen, welche über die Christen ergingen. Und wie oft ist es nicht übrigens geschehen, daß die herzlenkende Kraft GOttes jemandem, der sonst nicht eben Sinnes war ein Zeugniß der Wahrheit abzulegen, gewisse Bekenntnisse abgenöthiget hat (d)?

§. 30.

(So wie denn die von ihm gebrauchten Ausdrücke von der Art sind, daß auch ein solcher, welcher der christlichen Lehre nicht zugethan war, kein Bedenken tragen durfte sich ihrer zu bedienen)

In der That findet sich nichts in der ganzen Stelle, was Josephus nicht auch als Jude hätte schrei-

(b) Apostg. 5, 38. 39.
(c) Matth. 28, 11. folgg.
(d) 4 Mos. 23, 20. 26. Cap. 24, 13. Joh. 11, 51. 52. Offenb. 3, 9.

schreiben können. Indem er sagt: **um die Zeit lebte auch JEsus**; so redet er von ihm, als von einer wohlbekannten Person: und es ist vielmehr ein Versehen, wenn **Eusebius** dieses mit den Worten, es war ein **gewisser JEsus** ausdrücket. Indessen nennet er ihn nicht einst einen Propheten, sondern nur einen **weisen Mann**. Setzt er gleich hinzu: **wo man ihn anders einen Mann nennen darf**; so ist doch das nicht eben ein Bekenntniß seiner Gottheit, wie **Sozomenus** meynet. Denn auch von **Mose** kommt dieser Ausdruck vor, er sey seiner Gesetzgebung wegen vor mehr als einen Menschen gehalten worden (e). Die Meynung ist nur, er sey mehr als ein gemeiner Mensch gewesen, vielmehr habe sich bey ihm θεῖόν τι geäussert, indem er durch einen höhern Einfluß Wunder gethan (f). Von diesen Wundern konnte er zuverläßig genug reden; da die Juden und so gar die ärgsten Feinde JEsu nicht leugneten, daß er dergleichen gethan (g): doch braucht er davon den bescheidenen Ausdruck, daß er sie nur παράδοξα nennet. **Er war**, fährt er fort, **ein Lehrer der Menschen, welche die Wahrheit anzunehmen geneigt sind.** Dadurch erklärt er aber nicht alles schlechterdings vor Wahrheit was JEsus vorgetragen; sondern giebt nur zu verstehen, er habe lehrbegierige Zuhö-

(e) Lib. 3. Antiq. Cap. 13. p. 100.

(f) Matth. 8, 27. Apostg. 14, 11. Cap. 28, 6. Auf eben die Art redet **Josephus** Lib. 9. Ant. Cap. 9. p. 316. vom Propheten **Elisa**, der θαυμαστὰ καὶ παράδοξα ἔργα gethan: μετὰ τὴν τελευτὴν ἔτι δύναμιν ἔχει θείαν.

(g) Joh. 11, 47. Apostg. 2, 22. IVSTINVS MARTYR Dial. cum Tryph. p. 295.

rer gehabt, welche sich durch Vorurtheile nicht abhalten lassen nach Wahrheit zu forschen, und solche sie möchten auch kommen von wem sie wolle anzunehmen. Daß JEsus viele Juden zu Anhängern gehabt; war auch bekannt genug. Wenn aber hinzugesetzt wird, daß er auch **viele Griechen an sich gezogen**; so war auch dieses nicht ganz ungegründet. Es kamen doch viele Christi Wunder zu sehen, die um **Tyrus** und **Sidon** wohnten (h). Das **Cannanäische** Weib deren Tochter Christus gesund machte, wird auch ἑλληνὶς genennet (i). Verschiedene ἕλληνες wollten JEsum gerne sehen (ii); und wie viele Griechen sind nicht nach seiner Himmelfarth durch die Apostel zu seinen Anhängern gemacht? Von **Josepho** aber kan man nach geraumer Zeit eine genaue Unterscheidung dessen, was durch JEsum selbst, und seine Apostel geschehen, nicht verlangen. Doch that er mit Fleiß auch der Griechen Erwehnung; damit der Haß, welchen die **Römer** auf die Christeu zu werfen anfingen, nicht bloß und allein die Juden treffen möchte. Wäre hingegen die Stelle von einem Christen eingeschoben; so hätte ein solcher nicht leicht so schreiben können: indem es ihm aus der Evangelischen Geschichte bekannt seyn müssen, daß JEsus sein Lehramt nur unter den Juden geführet. Allein wie kan man glauben, daß **Josephus** von JEsu das Bekenntniß sollte abgeleget haben: ὁ Χριστὸς οὗτος ἦν; Wir kehren es vielmehr um, und sagen, ein Christ konnte, wofern

(h) Marc. 3, 8. Luc. 6, 16.
(i) Marc. 7, 26.
(ii) Joh. 12, 20.

wofern er dies Zeugniß sollte eingerücket haben, sich unmöglich so ausdrücken, ohne seinen Betrug nur gar zu deutlich zu verrathen. Wenn nun aber die Worte von Josepho selbst herrühren; folgt denn schon daraus, daß er mit denselben eben den Sinn verbunden habe als die Christen, die JEsum vor den Sohn GOttes und einzigen Heiland bekennen, an den jedermann der selig werden will glauben muß (k)? Nicht einst im Jüdischen Verstande giebt er JEsum vor Christum oder den Meßiam aus; da er diesen Namen nicht einmal alsdenn gebrauchet, wenn er des von den Juden erwarteten grossen Königes gedenket. Vor diesen hatte er Vespasianum erkläret: und auf einen andern irdischen Erretter seines Volks konnte er auch vernünftiger Weise nicht mehr hoffen als er dieses schrieb; indem damals der Jüdische Staat schon völlig zu Grunde gerichtet war. Zu geschweigen, daß in einer Geschichte gar nicht der Ort war, von seinem Glauben Rechenschaft zu geben. Seine Meynung kan also nur gewesen seyn, dieser JEsus sey vor Christum gehalten worden; so wie er in gleicher Absicht Jacobum den Bruder τȣ͂ λεγομένȣ Χριςȣ͂ nennete: und in dieser Art führt auch Hieronymus seine Worte an. Die blosse Meynung und das Vorgeben von einer Sache wird ja öfters durch das seyn ausgedrucket (l). Die Bedienten der Hohenpriester sagten: **weissage uns Christe, wer ists, der dich schlug** (m); da

(k) Joh. 20, 31.
(l) Matth. 10, 29. Röm. 2, 25. 26. 2 Cor. 11, 23. Phil. 3, 7. 2c.
(m) Matth. 26, 68.

sie seiner doch nur spotten wollten. Und obgleich **Pilatus** selbst JEsum nur τὸν λεγόμενον Χριστὸν nennete (n); ließ er doch die Ueberschrift seines Kreutzes also abfassen οὗτος ἐστὶν ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων (o), welches er auch ohngeachtet der Gegenvorstellungen der Hohenpriester nicht ändern wollte (p). Brauchen doch so gar **Tacitus**, **Lampridius**, **Vopiscus** und andere Heiden das Wort Christus von JEsu als einen eigenthümlichen Namen; welches **Eusebius** (q) als etwas merkwürdiges anführet: warum soll es denn **Josephus** nicht haben thun können? Zumal da um die Zeit verschiedene lebeten, auch in seiner Geschichte vorkommen, die den Namen Jesus führeten: daher es gewisser massen nöthig war noch einen andern Unterscheidungsnamen hinzuzufügen, damit man nicht eine Person mit der andern verwechseln möchte. Daß **Pilatus** JEsum auf Anstiften der Vorsteher des Jüdischen Volks durch die Kreutzesstrafe hinrichten lassen, und dem ohngeachtet die Hochachtung gegen ihn bey seinen ersten Freunden fortgewähret; das hat jeder Jude ohne Schwierigkeit melden können. Die folgenden Worte aber zeigen nicht an, was **Josephus** selbst geglaubet; sondern was man ihm davon berichtet. Er will die Ursache begreiflich machen, warum die Hochachtung auch nach einem so schmäligen Tode fortgedauret. Denn, spricht er, **er ließ sich von ihnen ihrer Aussage nach** am

(n) Matth. 27, 22.
(o) Luc. 23, 38.
(p) Joh. 19, 21. 22.
(q) Lib. 1. Hist. Eccl. Cap. 3. p. 14.

am dritten Tage wieder lebendig sehen; wobey er es dahin gestellet seyn läßt, in wie weit solches Grund habe. Wenn man die Sadducäer ausnimmt, so gaben doch die andern Juden die Möglichkeit zu, daß jemand von den Todten auferstehen könne (r). Selbst die Hohenpriester besorgten es, daß dergleichen wol mit Christo geschehen könnte: und da es aller ihrer Vorsicht ohnerachtet würklich geschahe; wußten sie sich nicht anders als durch eine mit Gelde erkaufte höchstunwahrscheinliche Aussage der Hüter des Grabes zu helfen (s). Also gedenket **Josephus** wenigstens des Vorgebens von seiner Auferstehung; er mag es nun geglaubet haben oder nicht. Denn es kan seyn, daß er wie **Celsus** (t) gedacht, Christi Jünger hätten sich etwa durch ein blosses Gespenst täuschen lassen. Um aber dies Vorgeben desto begreiflicher zu machen, gedenkt er auch ihrer Erwartung: **indem dieses und tausend andere wunderbare Dinge die göttlichen Propheten von ihm bezeuget.** Nun hatten sich ja die Apostel am Pfingsttage und sonst häufig auf die Weissagungen von Christo auch in Ansehung seiner Auferstehung berufen; welches nothwendig sehr ruchtbar werden mußte. Warum sollte denn **Josephus** nicht auch davon gehöret haben? Wenn er nun gleich anführet, daß sie jene Weissagungen der göttlichen Propheten auf JEsum gezogen; so folgt doch noch lange nicht, daß er ihnen darinn Recht gegeben. Der Name der Christen, die also

(r) Matth. 14, 2. Cap. 16, 14. Luc. 16, 30.
(s) Matth. 27, 63. 64. Cap. 28, 12. 13.
(t) Apud ORIGENEM Lib. 2. contra Celsum p. 99.

von Christo benennet wurden, war als er dieses schrieb auch schon längst aufgekommen: und sie bestunden noch als eine besondere Gattung von Leuten, ohnerachtet der über sie ergangenen schweren Verfolgungen, die sie leicht hätten aufreiben können; daher er dies als etwas merkwürdiges hinzuzusetzen vor dienlich fand. Und da sie insgemein mit den Juden pflegten vermenget zu werden; so ist es begreiflich, warum er sie τῶν χριστιανῶν φῦλον, oder eine besondere Gattung von Leuten nennet (u), die man billig von den Juden unterscheiden, und diesen dasjenige nicht schuld geben müsse, warum jene so verhaßt waren.

§. 31.

(3) Aus dem Mangel der gehörigen Verbindung mit dem vorhergehenden und folgenden.)

Einen neuen Beweiß, daß unsere Stelle von späterer Hand eingeschoben sey, will man daraus nehmen, daß dieselbe nicht am gehörigen Orte stehe, vielmehr den Zusammenhang der Erzehlung unterbreche.

(u) Nach Hesychio und Phavorino bedeutet φῦλον soviel als ἔθνος und γένος. Wenn also gleich die Christen nicht von einerley Volk waren; so machten sie doch eine besondere Gattung von Menschen aus. So nimmt Josephus das Wort selbst. Die Parther nennt er Lib 2. de bello Iud. Cap. 16. p. 807. πολεμικώτατον φῦλον, eine sehr kriegerische Art von Leuten; so wie denn sowol hier als anderwerts dieses Wort von dem ganzen Volk der Juden gebraucht wird, zu welchem doch die nicht aus demselben Geschlechte abstammende Idumäer gerechnet wurden, seitdem sie Hyrcanus gezwungen hatte die Beschneidung und übrigen jüdischen Religionsgebräuche anzunehmen: wovon Lib. 18. Ant. Cap. 17. p. 450. zu vergleichen.

breche. Denn nachdem **Josephus** des Unglücks gedacht, welches die Juden wegen eines Aufstandes wider **Pilatum** betroffen; so fahre er nach unsern in Zweifel gezogenen Worten also fort: es begegnete den Juden noch ein ander Unglück rc. Da er sich nun hiedurch auf jenes erste beziehe, mit welchem das Zeugniß von Christo keine Verbindung habe; so könne dasselbe nicht zum Text gehören. Allein ist es denn so was seltenes, daß auch die besten Geschichtsschreiber zwischen denjenigen Begebenheiten, wovon sie umständlicher zu handeln gesonnen sind, gewisser dahin nicht eben unmittelbar gehörigen Dinge im Vorbeygehen Erwehnung thun? Selbst bey **Herodoto** kommen, wie **Photius** anmerket (x), dergleichen Digreßionen vor, die nicht am gehörigen Orte zu stehen scheinen, ja zuweilen einige Dunkelheit veranlassen; und gleichwol der Annehmlichkeit seines Vortrages nicht nachtheilig sind. Warum soll das nicht auch **Josepho** freygestanden haben? der auch sonst, nachdem er erzehlet hatte, wie die **Philister** die Israeliten unterdrücket, und was vor Hülfe ihnen **Simson** geschaffet, auf welchen **Eli** als Richter gefolget, die ganze Geschichte des Buchs **Ruth** einschaltet; ohnerachtet sie weit früher vorgegangen ist und mit den **Philistinischen** Händeln keine Verbindung hat, zu welchen er sodann wieder mit seiner Erzehlung zurücke kehret (y). Er war nicht eben Sinnes umständlich,

(x) Cod. LX. et LXII. in fine.

(y) Lib. 5. Ant. Cap. 10. 11. p. 164. Ἑβραῖοι δὲ τῶν πραγμάτων αὐτοῖς ὑπενεχθέντων, πάλιν πόλεμον ἐκφέρουσιν Παλαιστινοῖς.

sondern nur beyläufig etwas von Christo anzuführen. Und hier eben hatte er die beste Gelegenheit dazu, da er verschiedener unrechtmäßiger Handlungen Pilati gedacht hatte: nemlich daß er die Römischen Fahnen, in welche des Kaysers Bildniß gemahlet war nach Jerusalem bringen lassen, und zum Bau einer Wasserleitung die Kosten aus dem heiligen Schatze nehmen wollen, weshalb ein Aufruhr entstanden, bey welchem viele verwundet und getödtet worden. War es denn nicht auch ein ungerechtes Verfahren, daß Pilatus JEsum den er selbst vor unschuldig erkannte, und dem auch Josephus nichts widriges nachsagen konnte, sondern ihn vielmehr als einen weisen Mann und ausserordentlichen Lehrer beschreibet, auf blosses Anstiften der Juden kreuzigen ließ? Dies geschahe doch würklich ohngefehr um die Zeit, da die andern erzehlten Begebenheiten vorgingen, nemlich wärender Statthalterschaft Pilati. Und das zeigen Josephi Worte eben an, γίνεται δὲ κατὰ τȣτον τὸν χρόνον, womit er seine Digreßion anfängt, ohne sich dabey mit ängstlicher Genauigkeit an die Zeitfolge zu binden (z). Die erste Begebenheit mit den

(z) Das ist auch sonst seine Gewohnheit. Er setzt Lib. 9. Ant. Cap. 11. p. 321. die Weissagung Nahums in die Regierung des jüdischen Königes Jothams; da doch dazu aller Wahrscheinlichkeit nach die erst im eilften Jahr Hiskiä vorgegangene Zerstöhrung des Israelitischen Reiches durch die Assyrer Gelegenheit gegeben. Und kurz vor unserer Stelle Lib. 18. Ant. Cap. 3. wo er des Anfangs der Regierung Tiberii gedacht hatte, sagt er, der Parther König Phraates sey κατὰ τȣτον τὸν χρόνον von seinem Sohne umgebracht; welches doch nach VSSERIO ad A. 3984. zwanzig Jahr vor Christi Geburt geschehen.

den Fahnen trug sich zu, da **Pilatus** eben in Judäa angekommen war, welches im J. d. W. 4018. oder im 26sten Jahre der christlichen Zeitrechnung geschehen (a). Den andern Aufstand setzt **Eusebius** zwey Jahr nach Christi Tode, obgleich **Scaliger** anmerket, daß er schon etwas früher vorgefallen. In diesen Zeitraum aber fällt würklich auch das Lehramt und der Tod Christi. Der folgende Vorfall mit der **Fulvia** hingegen, der auch wie **Josephus** schreibet ὑπο τȣ̀ς αὐτȣ̀ς χρόνȣς vor die Juden unglückliche Folgen gehabt, indem sie deshalb aus **Rom** vertrieben und 4000 von ihnen nach **Sardinien** geschickt worden, hat sich nach **Tacito** (b) unter dem Consulat **Silani** und **Norbani** oder im sechsten Jahre **Tiberii**, folglich wenigstens sechs Jahr vorher ereignet, ehe **Pilatus** in Judäa Statthalter geworden. Gleichwol läßt **Josephus** gleich darauf die Ermordung der **Samariter** auf dem Berge **Garizim** folgen, weshalb **Pilatus** nach **Rom** zu reisen und Rechenschaft davon zu geben Befehl erhielt. So wie nun hieraus deutlich erhellet, daß ohnerachtet der nicht ganz genau beobachteten Zeitfolge das Zeugniß von Christo gänz füglich von **Josepho** selbst an dem Orte habe können eingerücket werden, wo es sich würklich befindet; also haben wir auch gleich darauf einen Beweiß, daß dergleichen Einschaltungen bey ihm nichts ungewöhnliches sind. Seine Absicht war eigentlich von der andern vor die Juden unglücklich ausgefallenen Begebenheit zu reden. Ehe er aber solches thut, rücket er wieder eine lange Erzehlung ein, welche die Juden

(a) Man sehe Part. 8. Cap. 14. §. 172. p. 562.
(b) Lib. 5. Annal. Cap. 85.

den nichts anging, und sich nur zu gleicher Zeit zutrug, nemlich von dem weit ärgeren Betruge den ein Römer Decius Mundus der Paulina gespielet (§. 28.): wobey er vermuthlich die Absicht hatte anzuzeigen, es sey den Juden darinn zu viel geschehen, daß man sie insgesammt deshalb aus Rom vertrieben, weil vier Bösewichter dieses Volks eine Römische Dame um ihr Geld und Kostbarkeiten betrogen hatten; ohne sich daran zu kehren, daß die ganze Sache gar nicht hieher gehöre. Sollte hingegen ein christlicher Schriftsteller die Nachricht von JEsu eingeschaltet haben; so würde er unfehlbar desto sorgfältiger gewesen seyn seine Worte also einzurichten, daß dabey eine Art des Zusammenhanges mit den übrigen Erzehlungen Josephi möchte sichtbar werden.

§. 32.

(4) Aus der Verschiedenheit der Schreibart.)

Man will endlich auch in unserer bezweifelten Stelle eine ganz andere Schreibart gefunden haben, als die sonst Josepho gewöhnlich ist. Jedoch hier kommt es, weil man doch in derselben eben keine erst in spätern Zeiten aufgekommene Ausdrücke anzugeben im Stande ist, hauptsächlich auf den Geschmack der Leser an, der insgemein sehr verschieden zu seyn pflegt. Will man sagen Tanaqvil Faber, der auf diesen Grund sehr vieles bauet, sey doch in solchen Sachen ein Kenner gewesen; so wird deshalb sein Urtheil noch lange nicht vor untrüglich zu halten seyn. Wer weiß nicht, daß auch grosse Kunstrichter gewisser Vorurtheile wegen sich in ihren Gedanken

danken betrügen können; ja wol um soviel eher blosse Machtsprüche wagen, je grösser ihr Ansehen ist. Nun ist aber sonderlich der gedachte **Faber** im Ruf, daß er bey den alten Schriftstellern nach Gutdünken Stellen auszumerzen oder zu ändern gewohnt gewesen (c): und das muß jeden furchtsam machen ihm auf sein blosses Wort zu glauben. Zumal da es eben so leicht nicht ist bey einer nur kurzen Stelle sogleich zu entscheiden, ob sie der gewöhnlichen Art, wie sich ein Schriftsteller sonst auszudrücken pflegt gemäß sey, oder nicht; und wenn dagegen andere nicht weniger geschickte Kunstrichter die vorgegebene handgreifliche Verschiedenheit der Schreibart nicht merken können. Nun hat sich **Carl Daubiz** die Mühe gegeben, alle einzele Worte und Redensarten des vor verdächtig gehaltenen Zeugnisses mit den übrigen Werken **Josephi** zu vergleichen; und führet daraus eine Menge anderer Stellen an, wo eben dieselbe Ausdrücke vorkommen (d). Was will man also mehr verlangen? Hingegen lautet das Griechische an den beyden Orten, wo das Zeugniß von **Eusebio** angeführet wird, ganz anders, als dieser sonst zu schreiben pflegt; welches wenigstens ein Merkmal abgiebt, daß es von ihm nicht erdichtet sey. Gesetzt aber, daß würklich in unserer Stelle die Schreibart nicht völlig mit derje-
nigen

(c) Man sehe das Journal des Sçavans von 1666. p. 431.

(d) In der besondern Abhandlung pro Testimonio Iosephi de Iesu Christo, so auch der **Havercampischen** Ausgabe **Josephi** beygefüget ist. Tom. 2. p. 216. sqq. **Willh. Whiston** aber hat aus selbigem die besagten Stellen in seinem Essay towards restoring the true Text of the O. T. Prop. 12. p. 274. sqq. nochmals abdrucken lassen.

nigen die anderwerts bey Josepho gefunden wird übereinstimmete; so ists ja nichts neues, daß derselbe Schriftsteller nicht überall, sonderlich in Werken die nicht zu einerley Zeit geschrieben sind, gerade denselben Styl gebrauche. Und dies ist bey Josepho um so weniger zu bewundern, da er selbst gestehet, er habe sich des griechischen Ausdrucks wegen einiger Gehülfen bedienet (e). Wie leicht konnte es also nicht geschehen, daß in einer Digreßion, die er wol gar erst nach einiger Zeit, ohne dergleichen Gehülfen bey Hand zu haben hinzugesetzt, die Schreibart etwas nachläßiger, und mit dem Uebrigen nicht völlig zusammenhängend ausgefallen?

§. 33.

(Ob das Zeugniß wenigstens vor interpolirt zu halten sey?)

So läßt sich demnach alles ganz füglich beantworten, was gegen die ächte Richtigkeit unserer Stelle pflegt eingewendet zu werden. Sollte man aber nicht am sichersten gehen, wenn man zwar zugäbe, daß Josephus von Christo einige Nachricht ertheilet, doch nicht gerade diejenige, die wir jetzo lesen; indem etwa ein Christ, dem dasjenige was er geschrieben nicht günstig genug geschienen, verschiedenes darinn nach seinem Sinne geändert? Es ist wahr, die Worte ἔιγε ἄνδρα ἀυτὸν λέγειν χρὴ, werden in einen lateinischen Codice Voßii nicht ausgedrückt; aber vermuthlich sind sie nur aus Nach-

(e) Lib. 1. contra Apion. p. 1038 coll. Lib. 20. Ant. Cap. 9. p. 703. wo er gestehet, daß ob er gleich des Griechischen mächtig sey, es ihm doch an der rechten Aussprache fehle.

Nachläßigkeit übergangen, und sie stehen doch in den übrigen Handschriften. Man hat auch keinen genugsamen Grund anzunehmen daß Cedrenus die Worte ὁ Χριςὸς ἔτος ἦν, welche nirgends, als in einer sehr alten Ausgabe der durch Caßiodorum veranstalteten lateinischen Uebersetzung fehlen, nicht sollte vor sich gehabt haben; da er doch ihren Sinn ausdrücket und schreibet πολλὲς γὰρ ἀπὸ ἑλλήνων ἠγάγετο Χριςός. Sie gehören würklich zum Text: indem darinn eben die Ursache lieget, warum ihn die Juden bey Pilato verklaget; wovon ohne dieselbe Josephus nichts würde beygebracht haben, auch nicht leicht hätte schreiben können daß die Christen von diesem Manne ihren Namen führeten, wenn er ihn nicht vorher ausdrücklich Christum genennet. Doch wollen wir eben nicht sehr dagegen streiten, daß sich Josephus vielleicht so mag ausgedrücket haben ἔτος ἦν ὁ λεγόμενος Χριςός, wie es Hieronymus übersetzet. Es kan seyn, daß ein Christ, dem dieses nicht genug geschienen, etwa in seinem Exemplar an den Rand gesetzet ὁ Χριςὸς ἔτος ἦν, welche Worte hernach aus Nachläßigkeit der Abschreiber in den Text gekommen: wiewol es doch bedenklich ist, daß diese Leseart fast alle Alten beybehalten. Und da solches noch auf allgemeinere Art von den Worten ἐφάνη γὰρ ἀυτοῖς τρίτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν, τῶν θείων προφητῶν ταῦτά τε καὶ ἄλλα μυρία θαυμάσια περὶ ἀυτῦ εἰρηκότων, gilt; so wird man nicht so leicht Jac. Perizonio (f) Beyfall

(f) Epist. 2. ad FRANC. FABRICIVM, so dessen Christologia Noachica et Abrahamica p. 655. beygefüget ist.

Beyfall geben können, der sie vor einen späteren Zusatz eines Christen hält, bloß aus der Ursache, weil ein Jude als Jude so nicht habe schreiben können. Denn daß sich dieses ganz wol erklären lasse; ist schon im vorhergehenden gezeiget.

§. 34.

(β) Bey den Heiden. Obgleich verschiedene solcher angegebenen Zeugnisse verdächtig sind;)

Wir kommen nun auf die Zeugnisse, welche man bey heidnischen Schriftstellern von den im neuen Testament vorkommenden Begebenheiten antrift; welche doch nicht alle von einerley Art sind; indem zureichende Gründe vorhanden seyn, einige derselben, auf die man sich wol auch zu berufen pfleget, als untergeschoben in Verdacht zu ziehen. Schon die alten Kirchenväter, sonderlich **Lactantius**, haben sich gegen die Heiden, zum Beweise daß die christliche Lehre nicht neu sey, auf die sogenannten **Sibyllinischen Weissagungen** bezogen, in welchen der vornehmsten Stücke derselben Erwehnung geschehe. Allein wir haben schon erinnert, daß diejenigen acht Bücher, die unter diesem Namen noch heut zu Tage vorhanden sind, erst im zweyten Jahrhunderte zusammen getragen worden (g); so daß wenigstens diejenigen Stellen, die zur Bestätigung der christlichen Geschichte und Lehrbegrifs dienen sollen, den Sibyllen angedichtet sind: wenn man gleich zugeben wollte, daß in der ganzen Sammlung noch einige Ueberbleibsel der alten Sibyllinischen Verse von dem Verfasser um seinen gutgemeinten Betrug desto

(g) Part. 1. Cap. 5. §. 47. p. 410.

desto scheinbarer zu machen mit Fleiß mögen eingerücket seyn. Nicht nur die Heiden haben es den Christen vorgeworfen, daß sie sich einer solchen Erdichtung schuldig gemacht (h); sondern auch Augustinus selbst gestehet (i), daß es leicht habe geschehen können. Schon dieses muß einen grossen Verdacht gegen diese vorgegebene Oracul erwecken, daß darinn von Christi Ankunft, Lehre, Wundern, Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfarth mit so grosser Deutlichkeit geredet wird, dergleichen nicht einst in den Weissagungen der Propheten A. T. vorkommt. Alles was man daraus beweisen kan ist dieses, daß man im zweyten Jahrhunderte von allen solchen angeführten Begebenheiten keine andere Nachricht gehabt, als welche die Verfasser des N. T. davon ertheilen. Von gleichem Schlage ist das vermeinte Oracul, so der Milesische Apollo von Christi Wundern und Kreutzestode soll gegeben haben (k). Und was die Antwort betrift, welche der Käyser Augustus, da er in seinem Alter seinen Nachfolger wissen wollen, endlich von dem Delphischen Apollo nach langem Stillschweigen erhalten, daß ein hebräischer Knabe, der die Götter selbst als Gott regiere, ihn zu weichen nöthige: worauf Augustus

(h) ORIGENES Lib. 5. contra Celsum p. 272. et Lib. 7. p. 368 369. LACTANTIVS Lib. 4 Inst. Cap. 15. p. 261.

(i) Lib. 18. de Civ. Dei Cap. 47.

(k) Apud LACTANTIVM Lib. 4 Inst Div. Cap 13. p. 251. Propterea Milesius Apollo consultus vtrumne Deus, an homo fuerit, hoc modo respondit:

Θνητὸς ἔην κατὰ σάρκα σοφὸς τερατώδεσιν ἔργοις,
Ἀλλ' ὑπὸ χαλδαίων κριτῶν ὅπλοις συναλωθεὶς,
Γόμφοις καὶ σκολόπεσσι πικρὴν ἀνέτλησε τελευτήν.

gustus zu Rom im Capitolio einen Altar mit der Aufschrift οὗτος ἐςι τοῦ πρωτογόνου Θεοῦ, errichten lassen; so wissen davon die alten Kirchenscribenten gar nichts, indem die Erzehlung bloß auf der Aussage viel neuerer Zeugen beruhet, die davon keinen Grund angeben können (l). Zwar beruft sich Cedrenus dabey auf Eusebium. Aber in dessen Schriften findet sich nichts, was darauf eine Beziehung haben könnte, ausser der Anmerkung, die Oracul hätten, seitdem Christus verehret worden, geschwiegen, und nicht mehr so wie vorhin geantwortet (m). Gleichwol ist es unrichtig, was von dem gänzlichen Stillschweigen der heidnischen Oracul seit Christi Geburt vorgegeben wird: indem sie würklich noch geraume Zeit darnach verschiedene Antworten ertheilet. Endlich ist auch der vermeinte Brief Lentuli eines Römischen Befehlshabers zu Jerusalem von der Statur und Leibesgestalt Christi (n), so offenbar falsch und erdichtet; daß wir uns dabey nicht aufhalten dürfen.

§. 35.

(l) Das Oracul selbst lautet in Suidae Lexico voce Αὔγουστος also:

Παῖς ἑβραῖος κέλεταί με θεοῖς μακάρεσσιν ἀνάσσων
Τόνδε δόμον προλιπεῖν, καὶ ἀΐδην αὖθις ἱκέσθαι.
Λοιπὸν ἄπιθι σιγῶν ἐκ βωμῶν ἡμετέρων.

Und bey NICEPHORO Lib. 1. Hist. Eccl. Cap 17. kommt es mit einer geringen Veränderung einiger Worte vor.

(m) Lib. 5. Demonst. Evang. p. 204. coll. Lib. 5. Praep. Evang. Cap. 1. p. 179.

(n) Man findet ihn in I. A. FABRICII Cod. Apocr. N. T. Tom. I. p. 301. sq.

§. 35.

(So hat es doch, wie aus glaubwürdigen Berichten erhellet, auch ächte gegeben: als 1) die Römischen Schätzungstafeln.)

Inzwischen sind nicht alle heidnische Zeugnisse, welche zur Bestätigung der im N. T. vorkommenden Begebenheiten pflegen angeführet zu werden, von so schlechter Beschaffenheit. Und obgleich die Urkunden selbst, darinn sie sich ehemals befunden, verlohren gegangen, so daß man die eigentliche Worte nicht mehr zu Rathe ziehen kan; so hat man doch keinen genugsamen Grund in den Bericht der Alten, die sich mit vieler Zuversicht darauf beziehen, ein Mißtrauen zu setzen. Wir rechnen dahin anfänglich die **Römischen** Schätzungstafeln, daraus man die Wahrheit verschiedener Umstände, welche die Evangelisten von der Geburt unseres Heilandes melden, hat ersehen können. **Justinus der Märtyrer** führt sie zum Beweise an, daß JEsus zu **Bethlehem** geboren sey (o). Hätte er dieses wol in einer Schutzschrift an den Käyser so dreist schreiben können; wenn dergleichen entweder gar nicht mehr vorhanden gewesen, oder wenigstens eine solche Nachricht darinn nicht gestanden? Damit stimmet auch **Tertullianus** überein, wenn er gegen den Ketzer **Marcion**, der so manches verwarf, was die Evangelisten von Christo geschrieben hatten, behauptet: die Juden wären vollkommen über-

(o) Apol. 2. p. 75. *Vicus autem quidam est Bethlehem, — — — ubi natus est Christus Iesus, quemadmodum et ex descriptionibus census acti, quae sub Cyrenio primo vestro in Iudaea procuratore sunt confectae, intelligere potestis.*

zeugt gewesen, von welchem Stamme, Volk und Geschlechte Christus entsprossen; indem er als ein Jude in die Schätzungsrollen unter dem Kayser **Augusto** eingetragen worden, welche annoch in den **Römischen** Archiven als glaubwürdige Zeugen seiner Geburt aufbehalten würden (p). Und anderwerts erinnert er nochmals, man habe sich in diesen Schätzungstafeln wegen des eigentlichen Geschlechts Christi erkundigen können (q). So ist demnach die Geburt und das Herkommen JEsu ehemals aus würklichen Urkunden bewiesen worden, die sich in den Händen der Heiden befunden; ob sie gleich das Schicksal so vieler andern alten Documenten erfahren, und nicht bis auf unsere Zeiten gelanget sind.

§. 36.

(2) Die Acten Pilati. Denn obgleich diejenigen, die jetzt unter diesem Namen vorgezeiget werden, falsch sind;)

Daß Pilatus von der Verurtheilung JEsu zum Kreuzestode, deren Umständen und was darauf erfolget einen Bericht an den Käyser **Tiberius** abgestattet habe; bezeugen unterschiedliche Kirchenväter. **Justinus** sagt (r), man könne sowol was bey

(p) Lib. 4 contra Marc. Cap. 7. *Et tamen quomodo in synagogam potuit admitti tam repentinus, tam ignotus? cuius nemo adhuc certus de tribu, de populo, de domo, de censu denique Augusti? quem testem fidelissimum dominicae natiuitatis Romana archiua custodiunt.*

(q) Cap. 19. *Sed et Census constat actos sub Augusto nunc in Iudaea per Sentium Saturninum, apud quos genus eius inquirere potuissent.* Warum er aber die Schätzung in die Zeit des Präsidis in Syrien Sentii Saturnini setze; ist Part. 7. Cap 14. §. 165. p. 542. erörtert.

(r) Apol. 2. p. 76. 84.

bey der Kreuzigung Christi vorgegangen, als auch die von ihm verrichteten Wunder ἐκ τῶν ἐπὶ Ποντίȣ Πιλάτȣ γενομένων ἄκτων ersehen: und giebt dadurch zu verstehen, daß er nicht bloß auf eine mündliche Erzehlung ziele, sondern auf etwas schriftliches welches man noch vergleichen könne. Noch ausdrücklicher meldet Tertullianus, von den Wundern bey Christi Tode, dem Erdbeben bey seiner Auferstehung, und daß man das vorhin durch die Hüter bewahrte Grab leer gefunden, habe Pilatus an den Käyser Bericht abgestattet (s). Besonders berufte man sich darauf, daß die zur Zeit des Leidens Christi vorgegangene wunderbare Sonnenfinsterniß durch die öffentlichen Gerichtsacten bestätiget wäre (t). Diese Wunder sollen denn auch bey Tiberio solchen Eindruck gemacht haben, daß er dem Senat den Vorschlag gethan Christum unter die Zahl der Götter zu versetzen, auch obgleich derselbe darinn nicht einwilligen wollen, bey seiner Meynung geblieben, und den Anklägern der Christen Strafe gedrohet (u). Diese erste Nachricht Tertulliani

 haben

(s) Apolog. Cap. 21. *Ea omnia Pilatus, et ipse iam pro sua conscientia Christianus Caesari tunc Tiberio nunciauit.*

(t) Obgleich RVFFINVS Lib. 9. Hist. Eccl. Cap. 6. der untergeschobenen Acten Pilati gedenket; so scheint doch der Märtyrer Lucianus die wahren im Sinn gehabt zu haben, wenn er daselbst also redend eingeführet wird: *Requirite in Annalibus vestris, et inuenietis, temporibus Pilati Christo patiente fugiente sole interruptum tenebris diem.*

(u) TERTVLLIANVS Apolog. Cap. 5. *Vetus erat decretum, ne qui Deus ab Imperatore consecraretur, nisi a Senatu probatus — — — Tiberius ergo, cujus tempore nomen Christianorum in saeculum intrauit, annunciata sibi ex Syria Palaestina, quae illic veritatem istius diuinitatis* (nach Eusebii

haben nachher auch andere Kirchenscribenten zu wiederholen kein Bedenken getragen (x). Nun hat es freylich schon in alten Zeiten falsche Acten **Pilati** gegeben, auf welche sich die Quartadecimaner beruften, um daraus ihre Lehrsätze zu bestätigen (y). Selbst

bii Leseart; andere lesen *diuini,) reuelarunt, detulit ad Senatum cum praerogatiua suffragii sui. Senatus quia non ipse* (andere lesen *in se,) probauerat, respuit: Caesar in sententia mansit, comminatus periculum accusatoribus Christianorum.*

(x) EVSEBIVS in Chron ad A 22. Tiberii, et λογ. προτ. p. 64 sonderlich Lib. 2 Hist. Eccl. Cap. 2. wo er das obige Zeugniß Tertulliani ganz anführet, und die Sache also erzehlet: *Cum admiranda Seruatoris nostri resurrectio eiusdemque in coelum ascensio omnium paene sermonibus iam peruulgata esset, quoniam vetus haec erat consuetudo prouinciarum rectoribus, vt quicquid noui apud ipsos contigisset, Imperatori nunciarent, ne quid ipsum lateret: Pilatus de resurrectionis Seruatoris nostri Iesu Christi, cuius per vniuersam Palaestinam celebris erat fama, ad Tiberium principem retulit: multa quoque alia eiusdem miracula se auditu excepisse significans, et qualiter ad vitam denuo reuocatus, a plerisque iam Deus haberetur. Ac Tiberium quidem rem ad Senatum detulisse perhibent; sed Senatum huiusmodi relationem aspernatum esse: specie quidem eo quod Senatus auctoritas ad id non exspectata videbatur, cum tamen vetus lex esset apud Romanos, ne quis absque decreto Senatus pro deo haberetur: re autem ipsa, eo quod salutaris diuinae doctrinae praedicatio auctoritate et auxilio hominum minime indigeret. Cum igitur Senatus relationem de Seruatore nostro ita vt dictum est repudiasset, Tiberius tamen in pristina sententia perseuerans, nihil aduersus doctrinam Christi durius molitus esse dicitur.* Man sehe auch CHRYSOSTOMVM Hom. 26. in 2 Cor. 12. Tom. 5. Comm. in N T. p. 639 PAVL OROSIVM Lib. 7. Histor. Cap. 4. GREGORIVM TVRONENSEM Lib. 1. Hist. Franc Cap. 24. etc.

y) EPIPHANIVS Haer. 50. Tom. I. Opp. p. 420. meldet, sie hätten daraus beweisen wollen, Christus habe VIII Kalend. Aprilis gelitten. Und da dieser Umstand auch in dem so genannten Evangelio Nicodemi stehet: so vermuthet man, daß dies eben dieselbe Schrift als jene Acten sey.

Selbst die Heiden haben zu Anfange des vierten Jahrhunderts unter der Verfolgung Maximini in allen Provinzen gewisse ὑπομνήματα Pilati ausgebreitet, die mit vielen Lästerungen wider Christum erfüllet gewesen (z). Und noch heut zu Tage werden dergleichen Berichte die Pilatus soll verfertiget haben vorgewiesen: sonderlich zwey Briefe (a), deren einen der unter dem Namen Hegesippi bekannte Verfasser des Berichts von der Zerstöhrung Jerusalems eingerücket (b); den andern aber Franc. Maria Florentinius zuerst bekannt gemacht (c), so wie er ihn auf einem alten um das Jahr 1480 geschriebenen Blade gefunden. So hat man auch eine so genannte ἀναφοραν Pilati (d): des so genannten

(z) EVSEBIVS Lib. 9. Hist. Eccl. Cap. 5. *Denique cum acta quaedam apud Pilatum super Seruatore nostro habita composuissent, plena impietatis aduersus Christum: ea per omnes prouincias Maximini ipso iubente dirigunt, mandantes per literas, vt vbique locorum tam in agris quam in ciuitatibus publice proponerentur, vtque ludimagistri pro dictatis haec declaranda et memoriae mandanda pueris traderent.* Dieser falschen Acten gedenkt Eusebius auch Lib. 1. Cap. 9. und Valesius merkt in den Noten über diese Stellen an, es werde derselben schon in den Actis praesidialibus der Märtyrer Tarachi, Probi und Andronici Cap. 9. gedacht; daher sie schon früher müßten erdichtet, und nur durch Maximinum mehr ausgebreitet seyn.

(a) Man findet sie in I. A. FABRICII Cod. Apoc. N. T. Tom. I. p. 298. sqq.

(b) in Anacephaloiosi p. 683. Von diesem ist derjenige nicht sehr unterschieden, welchen SIXTVS SENENSIS in Biblioth. Sancta Lib. 2. p. 95. aus einer Handschrift der Vaticanischen Bibliothek herausgegeben.

(c) Ad martyrologium vetus Hieronymianum p. 113.

(d) Ἀνάφορα Πιλάτε τε ἡγεμόνος de domino nostro I. C. missa Tiberio Caesari, die aus einer Colbertinischen Hand-

nannten Evangelii Nicodemi zu geschweigen, welches der Käyser Theodosius im Prätorio Pilati zu Jerusalem soll gefunden haben (e). Was die vorgegebenen Briefe Pilati betrift; so gehet ihre Schreibart sehr weit von derjenigen ab, die zu Tiberii Zeiten üblich war. In Ansehung des Innhalts findet sich im zweyten Briefe eben sonst nichts, was Pilatus nicht hätte schreiben können, ausser daß Christi Tod von den Propheten und Sibyllen vorhergesagt worden; wiewol ihm doch Joseph von Arimathia auch von den Weissagungen der Propheten einige Nachricht geben können. Inzwischen haben wir die Gründe, warum er vor unächt zu halten sey, schon anderwerts angeführet (f). Den ersten aber; darinn der Wunder und Auferstehung Christi gedacht wird, macht schon dieses verdächtig, daß darinn Tiberio der Name Claudius beygeleget wird, dessen er sich doch seitdem er von Augusto adoptiret worden nie bedienet. Uebrigens ist der Innhalt desselben, so wie der übrigen vorgegebenen Berichte Pilati so eingerichtet, daß sie die Merkmale

Handschrift N. 2493. bey FABRICIO l. c. in addendis p. 972. abgedruckt ist. Ob diejenige, deren I. B. COTELERIUS Tom. 1. PP. Apost. p. 162. gedenket, daß sie Cod. 2431. Bibl. Reg. Paris. gefunden worden und voller Erdichtung seyn solle, eben dieselbe sey; stehet dahin. Diejenige aber scheinet damit übereinzukommen, davon sich in der Käyserl. Bibliothek zu Wien eine griechische Handschrift befindet; wie aus dem Anfange derselben erhellet, den PET. LAMBECIUS Lib. 5 Comm. p. 23. mitgetheilet. Noch eine andere höchst fabelhafte ἀναφοραν trift man bey FABRICIO l. c. Part. 3. p. 456. sqq. an.

(e) Apud FABRICIUM l. c. Part. 1. p. 213. sqq.

(f) Part. 10. Cap. 19. §. 125. p. 897.

Merkmale ihrer unächten Beschaffenheit an der Stirne tragen.

§. 37.

(So sind doch dergleichen ehemals vorhanden gewesen.)

Dem allen ohngeachtet aber ist man nicht berechtiget, alles was die Kirchenväter ehemals von den Acten **Pilati** angeführet, schlechterdings vor Erdichtung zu halten. Wie viele alte Documente sind nicht verloren gegangen, die man nur aus anderer Anführung kennet; und gleichwol an ihrem vorigen Daseyn nicht zweifelt? Und daß **Pilatus** würklich von demjenigen, was mit Christo vorgegangen, an **Tiberium** Bericht abgestattet; läßt sich aus verschiedenen Gründen schliessen. Es ist schon sonst angemerket (g), daß ein Landpfleger von allen wichtigen den Staat nur einiger massen angehenden Sachen nach Hofe habe Bericht abstatten müssen. **Eusebius** versichert zu einer Zeit, da man es gar füglich wissen konnte, die Präsides der Provinzen hätten den Gebrauch gehabt, von allen merkwürdigen Neuigkeiten dem Käyser Nachricht zu geben; daher sich auch **Pilatus** nach dieser Gewohnheit gerichtet. Es erhellet solches auch aus den Briefen des jüngeren **Plinii** an **Trajanum**: und **Philo** (h) nennt die ὑπομνηματικὰς ἐφημερίδας, die täglich zu **Alexandrien** geschrieben worden, um sie dem Kayser **Caligula** vorzulegen. Dies hatte nun sonderlich zur Zeit **Tiberii** statt.

(g) Part. II. Cap. 20. §. 51. p. 128.
(h) Legat. ad Caium p. 10 6.

Suetonius (i) meldet, daß weder kleines noch grosses sowol in öffentlichen als Privatgeschäften geschehen, davon man nicht an den Senat Bericht habe abstatten müssen. Und obgleich Tiberius seine Unzufriedenheit darüber bezeuget, daß solches zuweilen nur an ihn selbst geschehen (k), indem er wieder einen Schein der Freyheit einführen wollen; so ist doch leicht zu denken, daß er auch vor seine Person alles wissen wollen. Er ging gar so weit, daß er widrige und verfängliche Reden, die man ins geheim von ihm geführet, in die öffentlichen Nachrichten setzen ließ (l): so wie er denn auch besorgt gewesen, was davon verloren gegangen wieder herzustellen (m). So gedenkt auch Suetonius (n) seiner Acten und Commentarien, die Domitianus fleißig gelesen. Man erinnere sich überdem, wie überaus argwöhnisch er gewesen; so daß man sich nicht leicht ihm etwas zu verhehlen unterstehen dürfen, sonderlich wenn solches die Oberherrschaft betroffen, über welche er so eifersüchtig war, daß er von denjenigen, die nur einigermassen verdächtig waren, auch die geringsten Umstände erforschen, und sie alsobald tödten lassen, wenn aus solchen Nachrichten etwas konnte geschlossen werden, was als eine Vorbedeutung des höchsten

(i) In Tiberio Cap. 30.

(k) Ibid. Cap 32.

(l) DIO CASSIVS Lib. 57. Hist. p. 618. 637.

(m) Ibid. p. 613. *Cum publicorum commentariorum quidam omnino periissent, quidam vetustate iam euanidi fierent, tribus Senatoribus negotium eos qui extarent describendi, reliquosque conquirendi mandatum est.*

(n) in Domitiano Cap. 20.

sten Ansehens zu betrachten seyn möchte (o). Da nun Christus beschuldiget wurde er habe sich zum Könige aufgeworfen, und sey also ein Feind des Kähsers; so konnte das Pilatus unmöglich unangezeigt lassen: zumal da er ihn selbst in der Ueberschrift des Kreutzes der Juden König genennet. Schon mehrmalen war er verklaget worden: und jetzt hatte man ihm gedrohet, er würde wofern er JEsum loßliesse nicht mehr als ein Freund des Kaysers zu betrachten seyn. Desto mehr Ursache hatte er recht behutsam zu verfahren, einem widrigen Berichte je eher je lieber zuvor zu kommen, und die Ursachen anzuführen, warum er so ungerne zur Verdammung Christi geschritten. Denn er konnte leicht denken, daß eine so merkwürdige Sache durch andere dem Käyser zu Ohren kommen würde. Nun war er nicht nur selbst von Christi Unschuld überzeugt; sondern mogte auch wol da Joseph um Christi Leichnam bat von selbigem viel grosses und sonderbares von diesem Manne gehöret haben. Warum sollte es denn so unmöglich seyn, daß er von ihm auch in seinem Berichte manche vortheilhafte Umstände einfliessen lassen? mit dem Beyfügen, er sey ohnerachtet er ihn nicht vor schuldig befunden, durch das hartnäckige Anhalten der Juden ihn zum Tode zu verdammen gezwungen worden: worauf

(o) DIO CASSIVS l. c. p. 615. *Violati numinis postulari iussit, non modo qui contra Augustum, sed etiam qui contra ipsum aut matrem quicquam egissent locutique essent incommodius. ——— Multos etiam indagato eorum natiuitatis die et hora, indeque mores et fortunam eorum scrutatus, si quid adesse excellens, aut quod imperium sperare iuberet deprehenderetur, protinus interficiebat.*

worauf es sich erst noch mehr geäussert, was derselbe vor eine hohe Person gewesen. Man hat demnach keine Ursache die Zeugnisse der Alten, daß ein Bericht in solcher Art abgefasset worden, vor verdächtig zu halten. Justinus hatte an dem Cynischen Philosophen Crescens einen sehr feindseligen Gegner, den er noch dazu aufgefordert die christliche Religion gegen ihn vor dem Senat zu bestreiten (p). Würde dieser wol unterlassen haben ihn Lügen zu strafen, wenn er sich fälschlich auf gewisse Acten Pilati zu berufen die Dreistigkeit gehabt? Seine Schutzrede wurde überdem einem gelehrten Kayser vorgeleget, der nicht jedes Vorgeben ohne Untersuchung vor wahr zu halten gewohnt war. Und was Tertullianum betrift; so war derselbe in den Römischen Rechten wohl erfahren, daher ihm die Gewohnheit dergleichen Acten einzusenden nicht unbekannt seyn konnte. Ob er selbst nie zu Rom gewesen; ist noch nicht völlig ausgemacht. Doch thut es auch nichts zur Sache: indem er auch in Abwesenheit von den dasigen Gewohnheiten zulängliche Kenntniß erlangen können; so wie denn auch der Zwischenraum von etwa 150 Jahren eben so groß nicht ist, daß eine genauere Erkundigung unmöglich gewesen. Ist er gleich nicht ohne alle Fehler in der Zeitrechnung und Geschichte; so würde doch eine handgreifliche Unwahrheit zu schreiben vor ihn gefährlich gewesen seyn: gesetzt auch, er hätte in den Gedanken gestanden, es sey erlaubt selbst ungewisse Sagen von vortheil-

(p) Apol. 1. p. 46. EVSEBIVS Lib. 4. Hist. Eccl. Cap. 16.

theilhaftem Innhalte den Heiden vorzuhalten, um sie dadurch wenigstens in Verwirrung zu setzen. Denn seine Schutzschrift war an den Proconsul von Africa und die übrigen Römischen Befehlshaber daselbst gerichtet; auch öffentlich bekannt gemacht: und es wäre ein Wunder gewesen, wenn sogar kein gleichzeitiger Schriftsteller dies Vorgeben der Christen sollte widerlegt haben; zumal da schon Celsus sich alles zu wissen rühmte, was die Christen vor sich anzuführen pflegten. Man sagt zwar, Tertullianus habe eben so gut in demjenigen, was er von den Acten Pilati meldet, irren können; als daß er ihn vor einen Christen ausgiebt, da er doch unter die Feinde JEsu gerechnet wird (q). Aber seine Worte lassen sich auch so erklären, Pilatus sey in seinem Herzen ein Gönner der Christen gewesen: so wie denn die Apostel selbst von ihm rühmen, er habe gegen JEsum weit günstigere Gesinnungen geheget als die Juden (r). Soviel ist doch gewiß, daß die durch ihn veranstaltete Kreuzigung Christi zu Rom bekannt geworden; indem Tacitus ihrer gedenket. Man konnte davon aber keine zuverläßigere Nachricht erhalten, als aus dem selbsteigenen Bericht dieses Landpflegers: und Ruffinus merkt an (s), man habe eben solcher zuverläßigen Urkunde wegen, ins Apostolische Glaubensbekenntniß, welches aus dem Römischen entstanden, eingerückt,

Christus

(q) Apostg. 4, 27.
(r) Cap. 3, 13.
(s) Expos. Symb. Apost. §. 18. *Cautissime qui symbolum tradiderunt, etiam tempus, quo haec sub Pontio Pilato gesta sunt, designauerunt, ne ex aliqua parte velut vaga et incerta gestorum traditio vacillaret.*

Christus habe gelitten unter Pontio Pilato. Ja wie würden die Heiden auf die Gedanken gekommen seyn untergeschobene Acten Pilati zu schmieden, und sich darauf gegen die Christen zu berufen; wenn es nie eine solche wahre Urkunde gegeben? Nun mögen wol die angeführten christlichen Schriftsteller den authentischen Bericht Pilati nie selbst gesehen haben. Aber warum soll es so unmöglich seyn, daß sie etwa durch einen Käyserlichen Bedienten der den christlichen Glauben angenommen, von dessen Daseyn, zum Theil auch wol von seinem vornehmsten Innhalt Nachricht erhalten? Dies hat indessen sonder Zweifel dazu Gelegenheit gegeben, was man davon aus mündlicher Erzehlung vernommen mit manchen Zusätzen zu vermehren: woraus denn allmälig die untergeschobenen Acten Pilati entstanden; aus deren Verschiedenheit man mit Recht schliesset, die Christen haben zwar keine eigentliche Urkunde von sich gehabt, aber nicht daran gezweifelt, daß dergleichen würklich vorhanden gewesen.

§. 38.

(Ob dieselbe bey Tiberio günstige Gedanken von Christo veranlasset?)

Nun führet zwar Tertullianus davon, daß der Kayser Tiberius auf die von Christo erhaltene Nachrichten, seine Vergötterung in Vorschlag gebracht, keine Zeugen an. Aber das war auch so nöthig nicht, wenn dies sein Vorhaben ohnedem bekannt genug gewesen: so wie denn die Unwahrscheinlichkeit desselben noch nicht genugsam bewiesen

zu

zu seyn scheinet (t). Fragt man, wie von einer so merkwürdigen Sache die Verfasser des N. T. so ganz schweigen können? So ist es ja offenbar, daß die Evangelisten nur melden wollen, was sich mit JEsu selbst zugetragen; die Apostelgeschichte aber keinesweges zur Absicht habe alle vor die Christen merkwürdige Vorfälle zu erzehlen, sondern nur diejenigen Mittel und Wege anzuzeigen, deren sich die göttliche Vorsehung zu Ausbreitung der christlichen Lehre bedienet: wohin aber Tiberii Vorhaben gar nicht zu rechnen war. **Justinus der Märtyrer**, der zu Rom gewesen, hat zwar davon Nachricht erhalten können; aber derselben vermuthlich mit Fleiß nicht gedenken wollen: theils weil sie Christo nicht anständig war; theils weil sie bey dem Senat Widerspruch gefunden, an welchen seine Schutzschrift gerichtet war. Eben das mag die andere Vertheidiger der christlichen Religion abgehalten haben, sich darauf zu berufen; zumal da **Tiberii** Andenken so verhaßt geworden. Das Stillschweigen der Profanscribenten aber läßt sich füglich aus ihren feindseligen Gesinnungen gegen die Christen erklären Denn ob man gleich von diesem Zeitraum der Historie ziemlich umständliche Nachrichten übrig hat, die Sache auch gewisser massen wegen

(t) Am umständlichsten findet man die dagegen streitende Gründe beysammen in des sel. D. S. J. Baumgarten Untersuchung des Vorgebens der von Tiberio versuchten Vergötterung Christi, N. 9. sqq. der Hallischen Anzeigen von 1754. p 145. sqq. Welche Zweifel sich doch insgesammt füglich beantworten lassen; wovon Herrn Consistorialrath F. S. Bock hiesiges Osterprogramma von 1765. zu vergleichen.

wegen der abschlägigen Antwort des Senats, unter andern Staatshändeln einer Erwehnung würdig schiene; so haben sich doch selbst diejenigen Schriftsteller welche der Christen und ihres Ursprungs gedenken, sorgfältig gehütet etwas beyzubringen, was diesen vor abergläubisch ausgeschrieenen und durch Käyserliche Gesetze verfolgten Leuten auch nur einiger massen günstig seyn können. Wenigstens hat doch auch keiner von den Widersachern der Christen demjenigen, was sie von solchem Vorgeben **Tiberii** angeführet widersprochen. In der That hält ja die Sache nichts unwahrscheinliches in sich. Es war zwar bekannt, daß die Juden, aus welchem Volke auch Christus entsprossen war, nur einen GOtt verehreten. Aber bey den Heiden war es doch gewöhnlich Männer von mehr als gemeinen Verdiensten unter die Helden zu setzen, ohne sie dadurch eben vor die höchste Gottheit zu erklären. Warum sollte nicht also **Tiberius** in eben dem Verstande, in welchem der Hauptmann am Kreutze JEsum GOttes Sohn nennete, wegen derselben Wunder, die diesem ein solch Bekenntniß abnöthigten, ihn als eine göttliche Person haben ansehen können, die auch öffentlich dafür erklärt zu werden verdiene, ohnerachtet er durch den schmäligen Kreutzestod sein Leben geendiget? Denn es finden sich auch andere Exempel solcher berühmten Leute, die dieser Ehre theilhaftig geworden, nachdem sie auf eine klägliche Art umgekommen waren. Hatte sich gleich **Tiberius** sonst als einen Feind der Juden und ihrer Gebräuche bewiesen (u); so war doch solches schon viele Jahre vor=

(u) SVETONIVS in Tiberio Cap. 36.

vorher geschehen (§. 31.). Und ohnerachtet er sich sonst wenig um die Religion bekümmerte (x), vielmehr eben um diese Zeit so gar mit Versäumung der Regierungsgeschäfte sich in den schändlichsten Wollüsten herumwälzete; so hindert doch dieses nicht die vorgehabte Begünstigung der Verehrung eines Mannes, von dem er so sonderbare Dinge vernommen. Wie oft geschicht es nicht, daß selbst ein Freygeist aus andern Absichten eine Religion befördert, die er doch selbst nicht ausübet? Ueberdem pflegen die Ungläubigen wol am ersten in Aberglauben zu verfallen; sonderlich wenn sie durch gewisse Umstände in ungewöhnliche Furcht gesetzt werden. In solcher peinlichen Angst und Gewissensmarter befand sich aber Tiberius gegen die letzte Zeit seines Lebens (y): und es wäre kein Wunder, wenn er um solche etwas zu lindern, zu ausserordentlichen Mitteln, dergleichen die Verehrung einer neuen Gottheit war, gegriffen. Waren gleich überhaupt die Käyser nicht so eingeschränkt, daß sie nicht auch ohne den Senat gewisse Veranstaltungen hätten treffen können; so hatte doch Tiberius gegen denselben immer eine gewisse Achtung bewiesen: und wollte sonderlich in einer Sache, die von je her durch dessen Schluß festgesetzt zu werden pflegte, ohne seine Bewilligung nichts vornehmen. Man möchte zwar denken, der Senat, der ihm sonst so niederträchtig zu schmeicheln gewohnt

(x) Ibid. Cap. 69.

(y) TACITUS führt davon Lib. 6. Annal. Cap. 6. die Anfangsworte eines an den Senat geschriebenen Briefes zum Beweise an: *Dii me Deaeque peius perdant, quam perire quotidie sentio, si scio.*

gewohnt gewesen (z), würde sich nicht unterstanden haben ihm dasjenige zu versagen, was ihm durchzutreiben ein Ernst gewesen; zumal in späteren Jahren, da er nach niemand mehr fragte. Allein vielleicht sahen die Glieder desselben es nur vor eine Probe an, auf welche sie der Käyser stellen wollen, da er selbst die Vergötterung nicht angenommen (a): dergestalt daß selbst ihre abschlägige Antwort, dabey keine Gefahr zu besorgen gewesen, als eine feine Schmeicheley würde anzusehen seyn; obgleich zum Schein eine alte Verordnung vorgewendet worden, nach welcher man nicht leicht neue Gottesdienste einführen sollen. Sollte dies Grund haben; so würde es leicht zu begreifen seyn, daß der Käyser zwar noch immer hohe Gedanken von Christo beybehalten; aber doch das Vorhaben seiner Vergötterung solcher Vorstellungen halber nicht weiter treiben wollen. Daher auch die auswärtigen Schriftsteller dieses Widerspruchs des Senats, eben deshalb weil er keine nachtheiligen Folgen gehabt, zu gedenken eben nicht vor nöthig erachtet. Uebrigens kam der Käyser zuletzt bey dem Senat in solche Verachtung, daß dieser manche von ihm als schuldig angezeigte ohne sie einmal zu verhören losließ: weshalb auch Tiberius beschlossen nichts vorzunehmen, wenn er nicht seinen Zweck zu erreichen ganz sicher erwarten können (b). Schlug ihm

(z) Ibid. Lib. 1. Cap. 7.

(a) So erklärt Orosius die Worte: *quia non ipse probauerat.* Und sie leiden auch diesen Verstand; der aber noch klärer seyn würde, wenn *in se* vor *ipse* zu lesen wäre.

(b) SVETONIVS in Tiberio Cap. 73.

ihm also gleich seine Erwartung in der Hauptsache fehl; so ist es doch so unmöglich nicht, daß er wenigstens die Anhänger der von ihm zur Vergötterung empfohlenen Person zu verfolgen oder anzuklagen verboten. **Tertullianus** nennt sie Christen, und sagt dieser Name sey zur Zeit **Tiberii** aufgekommen. Denn obgleich solches, als der Kayser die gedachte Verordnung gemacht, noch nicht würklich erfolget; so geschahe es doch bald darnach, und **Tertullianus** konnte sich vorläufig dieses Namens bedienen, um diejenigen zu bezeichnen, denen **Tiberius** Sicherheit verschaffen wollen, ob er sie gleich nicht selbst so genennet. Es befanden sich doch schon damals Verehrer Christi zu **Rom**: freylich noch nicht als eine besondere Religionsparthey, indem noch sogar in späteren Zeiten keine gottesdienstliche Trennung derselben von den Juden vorgegangen (c). Aber eben deshalb, weil man sie unter die Juden rechnete, deren widrige Schicksale sie mit empfinden mußten (d), war es leicht möglich, daß man ihnen unter dem Vorwande der durch **Tiberium** ehemals veranstalteten Vertreibung der Juden aus **Rom**, neue Ungelegenheit hätte verursachen können. Ob also gleich alles dasjenige, was **Tertullianus** von der vorgewesenen Vergötterung Christi meldet, ganz wol hat geschehen können; so bleibt doch die Würklichkeit dieses Vorganges freylich noch immer ungewiß. Inzwischen ist dies kein hinlänglicher Grund, auch den von **Pilato** an **Tiberium** abgestatteten Bericht bloß deshalb zu leugnen, weil er nicht eben die besagte Folge gehabt.

(c) Apostg. 28, 17—31.
(d) Cap. 18, 2.

§. 39.

(3) Die in des Phlegon von Trallus und einigen andern Schriften befindlich gewesene Nachrichten.)

Des Käysers Hadriani Freygelassener Phlegon von Trallus in Lydien hat unter andern eine Chronik geschrieben; die aber heut zu Tage nicht mehr vorhanden ist: so wie denn Photius nur aus den fünf ersten Büchern derselben Auszüge gemacht. Wäre das Werk bis auf unsere Zeiten gekommen; so würde es unfehlbar zu Bestätigung vieler Nachrichten des N. T. dienlich seyn, wie aus einigen Anführungen der Alten erhellet. Origenes meldet (e), er habe von Petro, oder vielmehr von Christo bezeuget, daß er das Künftige vorher gewußt, und daß seine Vorherverkündigungen auch richtig eingetroffen wären. Vermuthlich hatte er auch an dem gedachten Orte die Weissagung von Zerstöhrung Jerusalems als ein Beyspiel angeführet, von der Origenes im vorhergehenden redet. Sonderlich wird er als ein Zeuge von der wunderbaren Sonnenfinsterniß aufgeführet, die zur Zeit des Leidens Christi vorgegangen, welche er in das vierte Jahr der zweyhundert und zweyten Olympiade setzet, und so groß beschreibet, daß man die Sterne habe sehen können (f). Daß er aber würklich von einer

(e) Lib. 7. contra Celsum p. 69. *Phlegon certe in decimotertio aut ni fallor decimoquarto Chronicorum suorum volumine fatetur in genere, Christum praesciuisse futura, confundens Petrum cum Iesu, testaturque euenisse quicquid praedictum fuerat.*

(f ORIGENES l. c. p. 80. EVSEBIVS in Chronico Canone ad A. C. 32. p. 158. 188. dessen Worte wir Part. 10. Cap. 19. §. 127. p. 901. angeführet haben.

einer andern und zwar natürlichen Finsterniß rede; ist schon sonst angemerket worden (g). So wie es auch aus dem Umstande zu erhellen scheinet, daß dabey die Sterne sichtbar geworden; welches wol bey derjenigen nicht geschehen, die sich kurz vor JEsu Tode im Jüdischen Lande ereignet, wenn sie wie es wahrscheinlich ist, durch einen dicken Nebel verursachet worden. Denn sonst, da man auch bald nach Sonnenuntergang schon manche Sterne erblicket, und gleichwol seine Geschäfte ohne angezündetes Licht verrichten kan, welches auch bey der Kreuzigung Christi geschehen; so würde das eben nicht hindern, die Finsterniß von der er redet vor dieselbe zu halten: sonderlich wenn sie **Phlegon** in die Zeit des Vollmondes sollte gesetzt haben. Allein das thut er nicht, wie schon **Origenes** erinnert (h); obgleich **Julius Africanus** seine Worte also verstanden (i). Da er auch weder den Monat noch den Tag derjenigen Finsterniß von der er redet anzeiget; so läßt es sich um so viel weniger bestimmen, ob diese beyden Begebenheiten in einerley Zeit einfallen. Sonst lebte im zweyten Jahrhunderte ein **Pythagoräischer** oder **Platonischer** Weltweise **Numenius**, aus dessen Werken **Eusebius** verschiedene die Geschichte A. T. betreffende Stücke aufbehalten. Dieser hat aber auch nach **Origenis** Bericht (k) im dritten Buche seiner Abhandlung vom höchsten Gute ein Stück der Geschichte JEsu erzehlet, und ihr einen geistlichen Verstand beygeleget. Und obgleich

(g) Part. 6. Cap. 10. §. 221. p. 290.
(h) Hom. 35. in Matth. Opp. Tom. 3. f. 88.
(i) Apud SYNCELLVM in Chronogr. p. 322.
(k) Lib. 4. contr. Celsum p. 198.

gleich auch des im dritten Jahrhunderte lebenden Porphyrius Schriften insgesammt verloren gegangen; so finden sich doch in den hie und da aufbehaltenen Fragmenten manche Stellen, die als Zeugnisse der Richtigkeit der im N. T. vorkommenden Begebenheiten zu betrachten sind: davon wir bald umständlicher reden wollen.

§. 40.

(Noch vorhandene Zeugnisse der Heiden aus dem zweyten Jahrhunderte.)

Doch giebt es dergleichen Zeugnisse auch in den Werken der heidnischen Schriftsteller, die noch unsere Zeiten erreicht haben. Die Stelle Taciti (l), darinn er berichtet, Pontius Pilatus habe Christum zum Tode verurtheilet, von welchem die Christen ihren Namen hätten, die zuerst in Judäa entstanden, und von da noch vor der Zerstörung Jerusalems sich weiter und so gar bis Rom ausgebreitet; haben wir schon im vorhergehenden angeführet (m). Suetonius (n) gedenkt wenigstens der Christen als einer besondern Secte, welche der Käyser Nero mit Lebensstrafen belegen lassen. Und indem er ihnen einen zauberischen Aberglauben beymisset; so ist das ein Beweiß, daß er ihre Wunder nicht leugnen können: obgleich der Chrestus, den er als einen Anführer der aufrührerischen Juden welche Claudius aus Rom vertrieben beschreibet, wol nicht mit unserm Heilande vor eine

(l) Lib. 15. Annal. Cap. 44.
(m) Part. 15. Cap. 27. Sect. 1. §. 27. p. 390.
(n) In Nerone Cap. 16.

eine Person dürfte zu halten seyn (o). Die Nachricht, welche der jüngere Plinius, der mit consularischer Gewalt als Proprätor nach Bithynien und Pontus geschickt war, von den Christen ertheilet (p),

 und

(o) In Claudio Cap. 25. vergl. mit Part. 15. Cap. 27. Sect. 1. § 27. p. 391.

(p) Lib. 10. Epist. 97. *Solemne est mihi Domine, omnia de quibus dubito ad te referre. Quis enim potest melius vel cunctationem meam regere, vel ignorantiam instruere? Cognitionibus de Christianis interfui nunquam: ideo nescio quid et quatenus aut puniri soleat, aut quaeri. Nec mediocriter haesitaui, sitne aliquod discrimen aetatum, an quamlibet teneri, nihil a robustioribus differant: deturne poenitentiae venia, an ei qui omnino Christianus fuit, desisse non prosit: nomen ipsum etiamsi flagitiis careat, an flagitia cohaerentia nomini puniantur. Interim in iis, qui ad me tanquam Christiani deferebantur, hunc sum sequutus modum. Interrogaui ipsos, an essent Christiani? confitentes, iterum et tertio interrogaui, supplicium minatus: perseuerantes duci iussi. Neque enim dubitabam, qualecunque esset quod faterentur, peruicaciam certe et inflexibilem obstinationem debere puniri. Fuere alii similis amentiae: quos quia ciues Romani erant, annotaui in vrbem remittendos. Mox ipso tractatu, vt fieri solet, diffundente se crimine, plures species inciderunt. Propositus est libellus sine auctore, multorum nomina continens: qui negarent se esse Christianos, aut fuisse, quum praeeunte me Deos appellarent, et imagini tuae, quam propter hoc iusseram cum simulacris Numinum afferri, thure ac vino supplicarent, praeterea maledicerent Christo: quorum nihil cogi posse dicuntur, qui sunt re vera Christiani. Ergo dimittendos putaui. Alii ab indice nominati, esse se Christianos dixerunt, et mox negauerunt: fuisse quidam, sed desisse, quidam ante triennium, quidam ante plures annos, nonnemo etiam ante viginti quoque. Omnes et imaginem tuam, deorumque simulacra venerati sunt, ii et Christo maledixerunt. Affirmabant autem, hanc fuisse summam vel culpae suae vel erroris, quod essent soliti stato die ante lucem conuenire carmenque Christo quasi Deo dicere secum inuicem, seque sacramento, non in scelus aliquod obstringere, sed ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depositum appellati denegarent;*

und darauf sich auch verschiedene alte christlichen Schriftsteller berufen (q), ist zwar bekannt genug; kan aber hier nicht übergangen werden. Er meldet unter andern, daß sie an einem bestimmten Tage zusammen gekommen, und einen Lobgesang auf Christum als eine göttliche Person gesungen; welchen zu lästern auch niemand von denen die seiner Lehre von Herzen zugethan gewesen auf irgend eine Art habe können gezwungen werden. Daß sie sich untereinander aufs feyerlichste zu Vermeidung aller Laster verpflichtet; sodann wieder zusammen gekommen gemeinschaftliche Mahlzeiten von unschuldigen Speisen zu halten. Aus diesem Zeugnisse erhellet demnach, daß das Christenthum zu Anfange des zweyten Jahrhunderts zwar eine vor nicht eben gar zu langer Zeit aufgekommene, aber doch im Römischen

garent; quibus peractis, morem sibi discedendi fuisse, rursusque coeundi ad capiendum cibum, promiscuum tamen et innoxium: quod ipsum facere desisse post edictum meum, quo secundum mandata tua haeterias esse vetueram. Quo magis necessarium credidi, ex duabus ancillis, quae ministrae dicebantur, quid esset veri et per tormenta quaerere. Sed nihil aliud inueni, quam superstitionem prauam et immodicam. Ideoque dilata cognitione, ad consulendum te decurri. Visa est enim mihi res digna consultatione, maxime propter periclitantium numerum. Multi enim omnis aetatis, omnis ordinis, utriusque sexus etiam, vocantur in periculum, et vocabuntur: neque enim ciuitates tantum, sed vicus etiam atque agros superstitionis istius contagio peruagata est. Quae videntur sisti et corrigi posse. Certe satis constat, prope iam desolata templa coepisse celebrari, et sacra solemnia diu intermissa repeti, passimque vaenire victimas, quarum adhuc rarissimus emtor inueniebatur. Ex quo facile est opinari, quae turba hominum emendari possit, si sit poenitentiae locus.

(q) TERTVLLIANVS in Apolog. Cap. 2. EVSEBIVS in Chronico ad A. C. 108. PAVL. OROSIVS Lib. 7. Hist. Cap. 12.

schen Reiche, sonderlich in Bithynien (r) schon sehr ausgebreitete Religionsparthey gewesen, zu der sich Leute von allerley Stande, Geschlecht und Alter bekennet; und daß folglich dasjenige wahr sey, was von der Christen Ursprunge, Sitten, Sonntagsfeyer, Liebesmahlen und andern Umständen im N. T. gemeldet wird. Auch **Galenus**, der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts lebete, gedenket Christi, der eben sowol als **Moses** eine würkliche Person gewesen, und sehr standhafte Anhänger gehabt (s). Eben dieser Standhaftigkeit der Christen in Verachtung des Todes thut auch der Käyser **M. Aur. Antoninus** (t) Erwehnung: welcher auch in dem von **Eusebio** aufbehaltenen Briefe (u) von dem GOtte der Christen redet, den sie verehreten, und vor den sie zu sterben bereit wären.

§. 41.

(Besonders in Luciani Schriften.)

Noch in eben dieses Jahrhundert sind auch des bekannten Satyrici **Luciani** von **Samosata** Schriften zu setzen (x). So sehr derselbe auch über

(r) Vergl. mit 1 Pet. 1, 1.

(s) Lib. 3. de differentiis pulsuum Cap. 2. Tom 4. Opp. p. 235. *Citius enim Moysi asseclae et Christi decedant de sua disciplina, quam qui sectis sunt addicti et consecratis Medici et Philosophi.*

(t) Lib. XI. de se ipso. §. 3.

(u) Ad Commune Asiae, apud EVSEBIVM Lib. 4. Hist. Eccl. Cap. 13.

(x) Seinen Pseudomantem hat er einem gewissen Celso zugeschrieben. Ob es aber derselbe Celsus sey, den Origenes als einen Widersacher der Christen widerleget; ist uns gewiß. Man sehe I. A. FABRICII Bibl. graec. Lib. 3. Cap. 33. p. 809.

die Christen zu spotten gewohnt ist; so kommen doch bey ihm manche Stellen vor, die zu Bestätigung der Geschichte der ersten Christen, so wie sie im N. T. beschrieben wird, brauchbar sind. In dem Buche vom Tode Peregrini (y) redet er von den Büchern der Christen, die Peregrinus, als er sich unter ihnen aufgehalten, als Prophet ausgelegt. Von den Christen aber schreibet er, daß sie annoch den grossen Mann verehreten, der in Palästina gekreuziget sey, weil er diese neue Lehre eingeführet habe. Diesen nennt er bald darauf ἀνεσκολοπισμένην σοφιστὴν (z): welches doch eben kein Schimpfname ist, sondern einen Stifter einer neuen Secte, und überhaupt einen Lehrer der Weisheit bedeutet (a): so wie denn Lucianus selbst unter die Sophisten gerechnet wird. Nicht minder redet er daselbst von der brüderlichen Liebe und Gutthätigkeit der Christen; die doch bey aller ihrer Ehrlichkeit leicht könnten betrogen werden: übrigens hoffeten sie ein unsterbliches Leben nach dem Tode, den sie deshalb auch verachteten. Endlich scheint auch eine Stelle auf die Aussprechung der Einsetzungsworte bey dem heiligen

(y) Tom. 2. Opp. p. 762. sqq.

(z) *Deinde legislator primus ipsis persuasit, alios aliorum omnes esse fratres* (coll. Matth. 23, 8.), *quum semel a nobis desciscentes, Graecorum Deos abnegauerint et crucifixum illum praeceptorem eorum adorauerint, et vitam secundum leges eius instituerint.*

(a) HERODOTVS Lib. I. Hist. Cap. 29. und Lib. IV. Cap. 95. braucht diese Benennung vom Solon und Pythagora; Isocrates aber in paraenesi ad Demonicum gegen das Ende p. 12. von allen weisen Männern.

ligen Abendmahl zu zielen (b). Luciano wird auch insgemein die Abhandlung Philopatris beygelegt; ohnerachtet es noch zweifelhaft ist, ob er, oder ein anderer dieses Namens aus dem vierten Jahrhunderte Verfasser davon sey. Dem sey wie ihm wolle; so stimmen doch alle darinn überein, daß sie von einem Heiden geschrieben worden. Der Verfasser dieser Schrift redet darinn von dem Geheimnisse der heiligen Dreyeinigkeit, welches die Christen glaubten (c): zielet auch auf das Gebet des HErrn, welches er τὴν εὐχὴν ἀπὸ πατρὸς nennet (d). Endlich scheint er auch Pauli, der bis in den dritten Himmel entzückt worden zu gedenken; von dem der Christ seine hohen Geheimnisse gelernet, als er von ihm getauft worden (e). Daß auch zu seiner Zeit die Christen noch die Teufel aus den dämonischen Leuten ausgetrieben; ist aus einer andern seiner

(b) p. 763. *Exin variae coenae inferebantur eorumque sermones sacri dicebantur.*

(c) Denn er läßt Tom. 2. p. 998. einen Christen von seinem Catechumeno fordern, er solle schweren *Deum alte regnantem, magnum, aetherium atque aeternum, filium patris, spiritum ex patre procedentem, vnum ex tribus, et ex vno tria.*

(d) p. 1011.

(e) Pag. 999 *Quando autem me Galilaeus ille conuenit, recaluaster, naso iusto praeditus, qui in tertium vsque coelum per aerem ingressus est, quaeque optima et pulcherrima sunt, inde didicit, per aquam nos renouauit, in beatorum vestigia insistere fecit, et ex impiorum regionibus nos redemit.* Es kan seyn, daß Lucianus, der wie Suidas meldet, zu Antiochien Sachwalter gewesen, sich auch zuweilen zu Corinth aufgehalten; an diesen Orten von der Leibesgestalt Pauli etwas vernommen, die eben nicht die vortheilhafteste war. 2 Cor. 10, 10.

seiner Schriften (f) zu ersehen, ob er gleich damit seinen Spott treibet.

§. 42.

(Und bey dem erklärten Widersacher der Christen Celso.)

Als Origenes unter der Regierung des Käysers **Philipp** des **Arabers** (g) des heidnischen Weltweisen **Celsi** unter der Aufschrift λόγος ἀληθής herausgegebenes Buch zu widerlegen unternahm; war dieser bittere Feind des Christenthums schon vorlängst gestorben (h). Hieraus sowol, als aus einigen andern Merkmalen, kan man schliessen, daß gedachtes Buch **Celsi** in der letzten Hälfte des zweyten Jahrhunderts zum Vorschein gekommen. Ist es nun gleich nicht mehr vorhanden; so führet doch daraus Origenes eine solche Menge von Stellen wörtlich an, daß man daraus seine Gedanken vor den Christen und ihrer ersten Geschichte zuverläßig genug ersehen kan. Von demjenigen, was die Christen erzehlten und lehreten, hatte er genaue Nachricht eingezogen; dergestalt, daß er sich mehrmalen rühmet, es sey ihm davon nichts verborgen. Auch hatte er die Bücher des N. T. gelesen, von denen er einige namentlich anführet, und daraus zuweilen Stellen auszeichnet: so wie er denn insbesondere der Schriften der Evangelisten gedenket, die seinem Vorgeben nach drey- vier- auch mehrere male sollen verändert seyn (i). Daher beziehet er sich viel-

(f) Epigramm. in foetidos p. 1085.
(g) EVSEBIVS Lib. 6. Hist. Eccl. Cap. 36.
(h) ORIGENES Lib. 1. contr. Celf. in proem. p. 3.
(i) Ibid. Lib. 2. p. 77.

vielfältig auf die historischen Nachrichten seiner Zeit, die mit demjenigen, was davon im N. T. gefunden wird, übereinstimmen; war auch nicht im Stande gegenseitige Erzehlungen beyzubringen, wie Origenes anmerket (k), ohnerachtet er den Zeiten der Apostel so nahe lebete. Manche Facta siehet er sich schlechterdings einzugestehen genöthiget; nur daß er die daraus von den Christen hergeleitete Folgen nicht zugeben will. Und wenn er gleich bey andern Vorfällen gegen die Art und Weise wie sie sich sollen zugetragen haben spitzfindige Zweifel beybringet, oder vielmehr dieselben, indem er sie in einem falschen Lichte vorstellet, lächerlich zu machen sucht: so sind doch seine angeführten Gründe viel zu schwach, als daß sie die Nachrichten der Christen verdächtig machen könnten; da sie vielmehr als Zeugnisse für die Wahrheit anzusehen sind. So bekennet er ausdrücklich (l) JEsus habe nur vor sehr wenig Jahren die christliche Lehre eingeführet, und werde von den Christen vor GOttes Sohn gehalten. Das Jüdische Volk unter welchem er erschienen, habe indessen auf seine Ankunft schon lange gewartet (m). Wider die Nachrichten der Evangelisten von seinem Geschlechtregister, welches sie von dem Stammvater aller Menschen und den alten Königen der Juden herleiten, macht er nur diesen schalen Einwurf: wenn dieses wahr wäre; so müßte doch das Weib des Zimmermanns wol selbst gewußt haben, daß sie aus einem so vornehmen Geschlechte entsprossen (n). In-

(k) Ibid. p. 67.
(l) Lib. 1. Cap. 21.
(m) Lib. 2. p. 106.
(n) Ib. p. 80.

Indessen sey es klar, daß JEsus ein Mensch, und zwar ein solcher Mensch gewesen, wie er von der Vernunft und Wahrheit abgebildet werde (o): der auch an der Leibesgestalt und übrigen Umständen andere Menschen nicht übertroffen habe (p). Indem er zugiebt, daß der Sohn GOttes in einem menschlichen Körper geboren und in den Leib eines Weibsbildes geblasen worden (q); will er daraus beweisen, daß er nicht der unsterbliche Sohn GOttes seyn könne. Gleichergestalt nimmt er zwar an, ein Engel sey zum Joseph gekommen, und habe die Schwangerschaft Mariä kund gethan (r). Aber daß diese ohne Zuthun eines Mannes solle geboren haben; das vergleicht er mit den Fabeln der Heiden (s), und erklärt es vor fälsch: indem er aus dem Bericht eines Juden anführet, Maria ein armes Weib sey von einem Soldaten Namens Panthera geschwängert; weshalb sie von ihrem Bräutigam dem Zimmermann weggejagt worden, und sodann ihren Sohn verstohlner Weise in einem Jüdischen Flecken zur Welt gebracht (t). Hierauf wären die Chaldäer gekommen den neugebornen JEsum als GOtt anzubeten; weshalb Herodes alle Kinder die mit ihm gleiches Alters gewesen, umbringen lassen (u). Um also nicht erwürget zu werden, habe JEsus

(o) Ib. p. 110.
(p) Lib. 6. p. 327.
(q) Ib. p. 325.
(r) Lib. 5. p. 270.
(s) Lib. 1. p. 30.
(t) Ibid. p. 22. 25. 54.
(u) Ibid. p. 45. Origenes merkt dabey an, Celsus habe mit Fleiß den Umstand von dem erschienenen Sterne verschwiegen.

JEsus in seiner zarten Kindheit nach Aegypten fliehen müssen, welches ein Engel solle anbefohlen haben (x). Hier habe er nun, wie der Jude ferner zu lästern fortfähret, Taglöhnerdienste verrichtet; dabey aber geheime Künste gelernet, weshalb er sich bey seiner Zurückkunft vor GOtt ausgegeben (y). Uebrigens nennet ihn Celsus den Menschen von Nazareth (z), der ein Zimmermann gewesen (a). Als er von Johanne getauft worden, solle ein Gespenst in Gestalt eines Vogels aus der Luft auf ihn herabgeschossen seyn; welches jedoch Celsus eben so wol, als die Stimme vom Himmel, die ihn vor GOttes Sohn erkläret, deshalb vor erdichtet hält, weil solches ausser JEsu selbst und einem seiner Mittgenossen, kein glaubwürdiger Zeuge berichte (b). Inzwischen habe JEsus bey dem Antritt seines Lehramts zehen oder eilf übelberüchtigte Menschen, ja die leichtfertigsten Zöllner und Schiffleute zu Gefährten angenommen, mit denen er herumgezogen und schändlicher Weise gebettelt (c). Bey dem allen kan doch Celsus die Wunderwerke Christi nicht schlechterdings leugnen (d): nur daß er sie den in Aegypten erlernten Zauberkünsten zuschreibet (e), und behauptet, daß daraus seine Gottheit noch nicht könne geschlossen werden, weil er nach der Christen Bericht

(x) Ib. p. 51. Lib. 5. p. 270.
(y) Lib. 1. p. 22.
(z) Lib. 7. p. 343.
(a) Lib. 6. p. 299.
(b) Lib. 1. p. 31. Lib. 2. p. 105.
(c) Lib. 1 p. 47. 51. Lib. 2. p. 86.
(d) Lib. 1 p. 53.
(e) Lib. 1. p. 7. 22. 30.

Bericht Lahme und Blinde solle geheilet und Todte auferwecket haben (f): so wie er denn eben dadurch, daß er gegen die verführerischen Wunder der falschen Propheten gewarnet, seine eignen Wunder und Weissagungen verdächtig gemacht (g). Das Wunder der Speisung so vieler tausend Menschen, konnte wegen der Menge der Zeugen die daran Theil genommen und würklich satt geworden, wol nicht füglich vor eine Erdichtung der Jünger ausgegeben werden: daher bedient sich Celsus nur dieser Ausflucht, daß er es mit den zauberischen Gastmahlen der Aegyptischen Gauckler vergleichet (h), auch versichert, die Juden hätten ganz andere Wunder erwartet, und JEsum im Tempel aufgefordert, durch ein offenbares Zeichen zu beweisen, daß er der Sohn GOttes sey (i). Daß JEsus alles was ihm begegnen würde vorher gewußt; will Celsus nicht gestehen: obgleich wie er sagt, seine Jünger dergleichen vorgegeben, da sie seine vor den Augen der ganzen Welt geschehene schimpfliche Hinrichtung nicht leugnen können (k). Gleichwol sey er so weit davon entfernt gewesen, mit solcher Standhaftigkeit an sein Leiden zu gehen, als andere berühmte Leute; daß er sich vielmehr verzagt bewiesen, und in die Klage ausgebrochen: **Vater ists möglich, so gehe dieser**

(f) Lib. 2. p. 87. 89.
(g) Lib. 2. p. 89. Lib. 6. p. 303.
(h) Lib. 1. p. 53.
(i) Ibid. p. 52. vergl. mit Matth. 16, 1. Joh. 10, 24. Wiewohl am letzten Orte, den Celsus insonderheit im Sinn zu haben scheinet, die Juden nicht eigentlich ein Wunder, sondern nur ein ausdrückliches Bekenntniß verlangten.
(k) Lib. 2. p. 67.

ser Kelch von mir (l). Daher habe er sich auch zu verbergen und durch die Flucht zu retten gesucht: welches doch nicht gehindert, daß er nicht zuletzt ergriffen und gebunden weggeführet worden, nachdem er von seinen eignen Jüngern, mit denen er ganz vertraut gelebet, verrathen und verlassen worden (m); indem sie keine Lust bezeuget mit ihm zu sterben, da er das Leben eingebüsset, ja gar verleugnet daß sie seine Jünger wären (n). Daß JEsus Galle und Eßig begierig eingeschluckt, da er von einem heftigen Durst geplaget worden; giebt er vor etwas unanständiges aus (o). Imgleichen daß er gegeisselt und ans Kreutz geschlagen sey, als welches sich vor den Sohn GOttes nicht schicke (p): und zwar öffentlich vor allem Volk (q); da er vielmehr dadurch seine Gottheit recht deutlich hätte darthun können, wenn er vom Kreutz verschwunden wäre (r). Inzwischen gedenkt doch Celsus des starken Geschreys mit welchem JEsus verschieden, wie auch des Erdbebens und Finsterniß bey seinem Tode (s): wobey er sich nicht anders zu helfen weiß, als daß er das alles vor erdichtet erkläret, auch des aus dem Leibe des Gekreuzigten geflossenen Blutes spottet (t). So

(l) Ibid. p. 69. 70 75. Lib. 7. p. 367. 369.
(m) Ib. p 62. 66.
(n) Ib. p. 86.
(o) Ib. p. 82.
(p) Ib. p. 79.
(q) Ib. p. 104.
(r) Ib. p. 102.
(s) Ib. p. 94.
(t) Ib. p. 81. vergl. mit Part. 10. Cap. 19. §. 133. p. 920.

So wie er sich denn auch darüber aufhält, daß der Engel den Stein von seinem Grabe abgewälzet; gleich als ob der Sohn GOttes nicht ohne fremde Hülfe das Grab hätte öfnen können (u). Zwar will er eben nicht in Abrede seyn, JEsus habe versprochen von den Todten aufzustehen; leugnet doch aber, daß er wahrhaftig mit demselben Leibe auferstanden sey: indem seine Anhänger sich entweder durch leere Erscheinungen ihrer schwachen Einbildungskraft teuschen lassen; oder welches am wahrscheinlichsten sey, alles mit Fleiß erdichtet hätten (x). Und wenn es auch wahr wäre, daß jemand seinen Schatten zu sehen geglaubet; so sey doch das nach dem eignen Bericht der Christen nur von einem wahnwitzigen Weibe und einigen seiner Gefehrten ins Geheim geschehen (y) denen er auch die Merkmale der ausgestandenen Strafe an seinem Leibe, und die Nägelmale in seinen Händen gezeiget: da er hingegen, wenn er seine göttliche Almacht hätte beweisen wollen, sich denen, die ihn vorhin verspottet hatten, und dem Richter der das Todesurtheil über ihn gefället zeigen, ja allen Menschen ohne Unterscheid hätte erscheinen müssen (z). Ausser dem aber führt Celsus auch verschiedene von den Reden Christi an. Er sey nemlich immer zu fluchen und zu drohen fertig gewesen, und habe das **wehe euch**, oder **ich verkündige euch**, immer im Munde geführet, welches sich nicht einst vor einen weisen Mann, geschweige

(u) Lib. 5. p. 269.
(x) Lib. 2. p. 94. vergl. mit Part. II. Cap. 20. §. 2. p. 4.
(y) Ib. p. 96. 104.
(z) Ib. p. 98. 104.

geschweige denn vor einen Gott schicke (a); aber auch ganz andere Lebensregeln gegeben als Moses, allen Reichen, allen die nach Herrschaft, Ehre, Weisheit und Ruhm streben, den Zugang zu seinem Vater verschlossen, auch gesagt, der Mensch müsse sich eben so wenig als die Raben um Speise und Vorrath bekümmern, und an seine Kleidung eben so wenig denken als die Lilien, ja demjenigen der ihm einen Schlag gegeben, sich freywillig zu mehreren Schlägen darbieten (b): wiewol diese letzte Regel vom Socrates und andern weit artiger vorgetragen sey (c). So viele ausdrückliche Zeugnisse von den Lebensumständen Christi findet man selbst bey einem erklärten Feinde: der weil er sie nicht ganz leugnen können, selbige nur entweder zu verdrehen oder zu verhöhnen beflissen ist; ein mehreres aber gegen die Wahrheit der ihm ganz wolbekannten biblischen Erzehlungen beyzubringen nicht im Stande war, so gerne er es auch sonst gethan hätte. Daher selbst sein Stillschweigen davon zu ihrer Bestätigung gereichet.

§. 43.

(Aus dem dritten Jahrhunderte, bey einigen Weltweisen der neuen Platonischen Schule.)

Die folgenden Platonischen Philosophen des dritten Jahrhunderts äussern doch bey allen ihren feindseligen Gesinnungen wider das Christenthum ein wenig mehr Achtung gegen die Person JEsu;

K 2 indem

(a) Ib. p. 107.
(b) Lib. 7. p. 343.
(c) Ib. p. 370.

indem sie gestehen, daß er ein ausserordentlicher Mann, ein göttlicher Gesandte und Wunderthäter gewesen. Es ist bereits angeführet worden (d), wie sehr **Philostratus** beflissen gewesen die Lebensbeschreibung **Apollonii** von **Tyanen** so einzurichten, um einen Mann aufstellen zu können, der Christo an wunderbaren Schicksalen und Thaten nichts nachgegeben, vielmehr ihm in alle demjenigen, weshalb ihn die Christen verehreten, ähnlich gewesen, wo nicht gar übertroffen habe. Damit er aber diese seine Absicht nicht gar zu deutlich verrathen möchte; so überläßt er es lieber seinen Lesern selbst diesen Schluß daraus zu ziehen, als daß er seinen Helden Christo ausdrücklich entgegen setzen sollte. Das dient nun allerdings zum Beweise, daß da die Gelehrten unter den Heiden zu solchen Kunststücken ihre Zuflucht nehmen müssen, sie die Wahrheit der Nachrichten N. T. von Christi Leben, Lehre, Wundern und grossen Thaten, nicht verdächtig machen können; sondern nur vorgegeben, dies sey eben nichts sonderliches, weil auch berühmte Leute unter den Heiden eben dergleichen verrichtet, ohne deshalb auf eine göttliche Ehre Anspruch zu machen. In solcher Absicht giebt **Porphyrius** ausdrücklich zu, Christus sey ein ganz besonderer Mann gewesen, den die Götter selbst auf Befragen zu loben sich nicht entbrechen können (e). Seine Seele sey nach dem Ausspruch des Oraculs mit vorzüglicher Frömmigkeit ausgerüstet gewesen, und obgleich

(d) Part. 8. Cap. 17. §. 60. p. 1111.

(e) Apud AVGVSTINVM de consensu Euang. Lib. 1. Cap. 15.

gleich sein Leib viele Martern habe leiden müssen, gleich andern tugendhaften Seelen zu einer seligen Unsterblichkeit eingegangen. Nur sey es von den Christen ein Unverstand, ihm deshalb göttlicher Ehre zu erweisen (f). Bey dem allen kan er es doch

 nicht

(f) AVGVSTINVS Lib. 19. de Civ. Dei Cap. 23. führt aus Porphyrii Büchern, die er θεολογίων φιλοσοφίας nenne, folgendes an: *Denique tanquam mirabile aliquid atque incredibile prolaturus, praeter opinionem inquit, profecto quibusdam videatur esse, quod dicturi sumus. Christum enim Dii piissimum pronunciauerunt et immortalem factum, et cum bona praedicatione eius meminerunt. Christianos autem pollutos inquit, et contaminatos, et errore implicatos esse dicunt: et multis talibus aduersus nos blasphemiis vtuntur. Deinde subiicit velut Deorum oracula blasphemantium Christianos. Et post haec, de Christo autem, inquit, interrogantibus si est Deus, ait Hecate: Quoniam quidem immortalis anima post corpus vt incedit, nosti: a sapientia autem abscissa semper errat, viri praestantissimi est illa anima; hanc colunt aliena a se veritate. Deinde post verba eius, quasi oraculi sua ipse contexens. Piissimum igitur virum, inquit, eum dixit, et eius animam sicut et aliorum piorum post obitum immortalitate donatam, et hanc colere Christianos errantes. Interrogantibus autem, inquit, cur ergo damnatus est, oraculo respondit Dea: corpus quidem debilitantibus tormentis semper oppositum est; anima autem piorum coelesti sedi insidet.* Eben dies führt EVSEBIVS Lib. 3. Demonst. Evang. Cap. 8. p. 134. aus Porphyrii drittem Buche de philosophia ex oraculis an; wo das erste Stück des Oraculs also im Griechischen lautet:

῞Οττι μὲν ἀθανάτη ψυχὴ μετὰ σῶμα προβαίνει,
Γιγνώσκει σοφίῃ τετιμημένος ἀλλάγε ψυχὴ
᾿Ανέρος εὐσεβίῃ προφερεστάτη ἐστὶν ἐκείνου.

die letzten Worte aber also ausgedruckt werden:

Σῶμα μὲν ἀδρανέσιν βασάνοις αἰεὶ προβέβληται·
Ψυχὴ δ᾽ εὐσεβέων εἰς οὐράνιον πέδον ἵζει.

Zwar

nicht in Abrede seyn, daß JEsus weit mächtiger seyn müsse als die heidnischen Götter; indem seitdem man ihn zu verehren angefangen, diese aufgehöret hätten den Menschen Hülfe zu leisten (g). Daß er übrigens die Schriften des N. T. gelesen; erhellet daraus, weil er wider die Leseart verschiedener Stellen derselben, sonderlich wo Sprüche des A. T. angeführet werden, Einwendungen macht (h); so wie er sich denn besonders über das Geschlechtregister Christi aufhält (i) auch der Geschichte des plötzlichen Todes Ananiä und seines Weibes gedenket und deshalb Petro Vorwürfe macht (k).

§. 44.

Zwar meynt Nath. Lardner in Collect. of Iewish and Heathen Testimonies, Vol. 3. p. 193. die Philosophia ex oraculis sey von einem christlichen Betrüger geschmiedet worden. Allein warum sollte nicht Porphyrius dergleichen haben schreiben können; da die neuern Platonici eben dadurch dem Heidenthum aufhelfen wollen, daß sie Christum selbst als einen weisen Mann ehreten, und sich nur darüber beschwerten, daß die Christen von seiner Lehre abgegangen wären?

(g) So lauten seine Worte bey EVSEBIO Lib. 5. Praep. Euang. Cap. 1. p. 179: *Et nunc mirum vlli videatur, ciuitatem hoc morbo tot iam annis conflictari, cum Aesculapius caeterique Dii hominum sese consuetudini consortioque subduxerint? Ex quo enim Iesus coli coeptus est, communem ac publicam Deorum opem nemo sensit.*

(h) Man sehe IOH. MILLII Proleg. ad N. T. §. 702. 703.

(i) Apud HIERONYMVM in Dan. 1. Opp. T. 5. p. 482.

(k) Ibid. Epist. ad Demetriadem Tom. 1. Opp. p. 44.

§. 44.

(Und denen, welche die Geschichte der damaligen Käyser beschreiben.)

Bey den Geschichtsschreibern desselben Jahrhunderts trift man ebenfalls Zeugnisse an, aus welchen erhellet, daß manche Heiden gegen Christum, wegen der von ihm bekannt gewordenen Thaten einige Achtung bewiesen. Flav. Vopiscus (l) führt aus des Phlegons Büchern einen Brief des Käysers Hadriani an, in welchem er von Christo als einer würklichen Person redet, den die Christen in Aegypten verehreten; ohnerachtet er diese als sehr leichtsinnig beschreibet. Aelius Lampridius aber erzehlet (m), der Käyser Alexander Severus habe unter andern grossen und heiligen Leuten, auch Christum, Abraham, Orpheum und dergleichen Götter in seinem Larario aufgestellt gehabt. Ja, wie er an einem andern Orte meldet (n), so ist er so gar gesonnen gewesen Christo einen Tempel zu bauen, und ihn unter die Götter aufnehmen zu lassen. Auf welche Gedanken schon der Käyser Hadrianus soll gerathen seyn, der in sol-

(l) In Saturnino Cap. 7. 8.

(m) In Alexandro Seuero Cap. 29.

(n) Ibid. Cap. 43. *Christo templum facere voluit, eumque inter Deos recipere. Quod et Adrianus cogitasse fertur, qui templa in omnibus ciuitatibus sine simulacris iusserat fieri: quae hodie idcirco, quia non habent numina, dicuntur Adriani, quae ille ad hoc parasse dicebatur: sed prohibitus est ab iis, qui consulentes sacra reppererant, omnes Christianos futuros, si id optato euenisset, et templa reliqua deserenda.*

cher Absicht Tempel ohne Bildsäulen zu bauen befohlen, die noch vorhanden wären: welches Vorhaben jedoch nicht zu Stande gekommen, weil die Oracul auf Befragen geantwortet, daß in solchem Fall alle Völker Christen werden und die alten Götter in Verachtung kommen würden. Nun wendet man zwar ein, diese Tempel wären bloß deshalb ohne Bildsäulen geblieben, weil **Hadrianus** durch den Tod verhindert worden sie zur Vollkommenheit zu bringen und seine eigne Statue hineinsetzen zu lassen. Daher sey denn zuerst bey den Christen das Gerüchte entstanden, als ob er dieselbe Christo habe widmen wollen: denen denn auch **Lampridius** hierinn Glauben zugestellt. Allein was **Hadrianus** selbst nicht hätte vollenden können; das würde gewiß sein Nachfolger Antoninus ersetzt haben: als welcher seine Vergötterung besorgte, und sein Andenken auf alle Art zu ehren beflissen war. Vielmehr ging sein Befehl dahin, daß die gedachten Tempel ohne Bildsäulen bleiben sollten. Wollte man sagen, das sey deshalb geschehen, weil er sie dazu bestimmet, daß sie erst alsdenn wenn er würden gestorben seyn zu seiner eignen Verehrung sollten angewendet werden; so stehet dem entgegen, daß er sich schon bey Lebszeiten in Asien dergleichen Tempel weihen lassen (o), die auch wie Pausanias meldet (p) nicht leer geblieben. Er muß demnach eine andere Absicht gehabt haben, warum in gewisse Tempel keine Bildsäulen kommen sollen. Nun pflegte

(o) SPARTIANUS in Hadriano Cap. 13.

(p) In Atticis Cap. 5.

pflegte er alle Neuigkeiten und sonderbare Dinge aufs genaueste zu erforschen (q). Sollte nicht auch seine Neugierigkeit durch die merkwürdigen Begebenheiten seyn gereitzet worden, die man von Christo erzehlte? Und sollte nicht des Qvadratus Nachricht von den grossen Werken und Wundern Christi, und daß die von ihm geheilten Kranken zum Theil noch damals am Leben gewesen (r) einen nicht geringen Eindruck bey ihm gemacht haben? Hatte er gleich vorhin die Christen verfolget; so wurde er doch würklich durch Qvadrati und Aristidis Schutzschriften bewogen sich gegen sie gelinder zu beweisen (s), ja sie gewisser massen zu ehren (t). Daher war es eben so unmöglich nicht, daß es ihm auch eingefallen, da er ohnedem am Bauen Vergnügen fand, unter andern Tempeln die er errichten ließ, auch welche Christo zu widmen. Dies hat nun Lampridius freylich nur aus dem Gerüchte vernommen; aber nicht eben von den Christen, als welche nicht in die Tempel gingen, daher sie auch der Mangel der Bildsäulen in einigen derselben nicht so leicht auf diese Vermuthung bringen können: zu geschweigen daß solches Lampridius wol schwerlich auf ihr blosses Wort würde geglaubet haben. Hadrianus

K 5 mag

(q) TERTVLLIANVS Apolog. Cap. 5.

(r) Man sehe EVSEBIVM Lib. 4. Hist. Eccl. Cap. 3.

(s) Dies erhellet aus seinem Rescripto ad Minucium Fundanum bey IVSTINO MARTYRE Apol. 2. in fine p. 99. und EVSEBIO Lib. 4. H. E. Cap. 9.

(t) XIPHILINVS in Supplem. Lib. LXX. DIONIS CASSII p. 799. meldet, Antoninus Pius sey den Christen nicht feind gewesen, *quos vehementer obseruauit et coluit, ac honori quo Hadrianus Christianos prosequebatur accessionem fecit.*

mag auch wol sein Vorhaben nur ihren wenigen entdecket haben; dergestalt daß die Christen erst spät etwas davon gehöret, sich auch dessen um soviel weniger rühmen wollen, da die Sache nicht würklich zu Stande gekommen. Dem sey wie ihm wolle; so schreibt **Lampridius** wenigstens von dem Vorsatz **Alexandri Severi** Christo einen Tempel zu bauen mit mehrerer Zuversicht. Schon seine Mutter **Mammäa** war dem Christenthum geneigt, und hatte **Origenem** um sich mit ihm zu besprechen nach Antiochien kommen lassen (u). Sonder Zweifel hat sie auch ihrem Sohne ähnliche Gesinnungen beygebracht; an dessen Hofe sich auch würklich viele Christen befanden (x). Ja **Lampridius** meldet (y) von diesem Käyser, er habe den Spruch: **was du nicht willt daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht** (z), den er immer im Munde geführet, auch in seinem Pallast anschreiben lassen, entweder von den Juden oder von den Christen gelernet.

§. 45.

(Aus dem vierten Jahrhunderte.)

Der eifriger Beförderer der Verfolgung unter **Diocletiano Hierocles**, welcher damals Präses in

(u) EVSEBIVS Lib. 6. H. E. Cap. 21.

(x) Ibid. Cap. 28.

(y) In Alexandro Seuero Cap. 51. *Clamabatque saepius, quod a quibusdam siue Iudaeis siue Christianis audierat et tenebat, idque per praeconem quum aliquem emendaret dici iubebat:* quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris. *Quam sententiam vsque adeo dilexit, vt et in Palatio et in publicis operibus praescribi iuberet.*

(z) Tob. 4, 16. Matth. 7, 12.

in Bithynien war, hat in zwey Büchern das Christenthum bestritten: die nicht sowol wider die Christen, als an die Christen um sie eines besseren zu belehren sollten geschrieben seyn. In diesen sucht er zwar die Glaubwürdigkeit der Evangelisten und übrigen Verfasser der Schriften N. T. aus dem Grunde zu schwächen, weil sie ungelehrte Leute und zum Theil Fischer gewesen (a); lästert auch, Christus habe, nachdem er von den Juden aus dem Lande getrieben worden, eine neunhundert Mann starke Räuberbande angeführet (b). Doch kan er bey dem allen nicht leugnen, daß er diejenigen Wunder verrichtet, die ihm in der Geschichte des N. T. zugeschrieben werden; nur daß er behauptet, Apollonius habe gleiche, ja noch wol grössere gethan, ohne daß daraus folgen sollte, er müsse vor GOtt gehalten werden (c). Eben so spottet Libanius der Christen, weil sie JEsum vor GOtt und GOttes Sohn ausgäben; nimmt es doch aber vor bekannt an, daß er als ein Mensch in Palästina gelebet

(a) LACTANTIVS Lib. 5. Instit. Div. Cap. 2. *Praecipue tamen Paulum Petrumque lacerauit coeterosque discipulos, tanquam fallaciae seminatores; quos eosdem tamen rudes et indoctos fuisse testatus est: nam quosdam eorum piscatorio artificio fecisse quaestum.* Man sehe auch EVSEBIVM contra Hieroclem p. 512. 523.

(b) LACTANTIVS l. c. Cap. 3.

(c) EVSEBIVS l. c. p. 512. *Post enumerata Apollonii miracula addit: In quem ergo finem haec commemoraui? vt nostrum illud accuratum solidumque de omnibus iudicium et Christianorum leuitatem inter se contendere liceret: cum nos illum qui tanta patrauit non pro Deo, sed homine Diis charo gratoque habeamus; illi contra ob pauca quaedam prodigia Iesum Deum praedicent.*

lebet (d). Hingegen giebt es Chalcidius zu, die Chaldäischen Weisen hätten aus dem ihnen erschienenen Sterne den göttlichen Ursprung des JEsuskindes erkannt, und solches gebührender massen verehret; erklärt auch diese Geschichte vor glaubwürdiger, als dasjenige, was er im vorhergehenden aus den Büchern der Aegyptier nnd Homero angeführet hatte (e). Und zwar schreibt er das an einen Christen, dem solches besser als andern bekannt sey: wodurch er zu verstehen giebt, er gehöre selbst nicht zu denen, welche die Lehre Christi angenommen. Gesetzt aber, er wäre würklich ein Christ ge-

(d) Apud SOCRATEM Lib. 3. Hist. Eccl. Cap. 23. Hieher gehöret auch, daß er ihn aus Spott den Sohn des Zimmermanns genennet, wie THEODORETVS Lib. 3. Hist. Eccl. Cap. 23. berichtet.

(e) Comm. in Platonis Timaeum Cap. 7. §. 125. p. 325. Die Stelle ist Part. 10. Cap. 19. §. 23. p. 600. angeführet, und zugleich erinnert worden, daß sie zum Beweise er sey der christlichen Religion zugethan gewesen, noch nicht hinlänglich sey. Denn ob es gleich scheinen möchte, nur ein solcher der die Menschwerdung des Sohnes GOttes geglaubet, habe so schreiben können; so stunden doch auch die Heiden in den Gedanken, daß die Götter vom Himmel kämen und sich unter den Menschen sehen liessen: wovon CICERO Lib. 2. de Nat. Deorum Cap. 2. und Porphyrius apud CYRILLVM Lib. 8. contra Iulian. p. 287. zu vergleichen. Und aus der Innschrift in IAN. GRVTERI Thesauro Inscript. p. 88. N 13. *Bono Deo Puero Posphoro*, scheinet zu erhellen, daß nach ihren Meynungen solches auch wol in Knabengestalt geschehen könne. Hingegen äussert Chalcidius sonst solche Gesinnungen, welche sich mit der christlichen Lehre nicht vergleichen lassen; gedenkt auch anderwerts Christi mit keinem Worte, wenn er gleich dazu Gelegenheit hatte. Hier aber, wo er des Sterns Erwehnung thut, gehet er würklich in einigen Umständen von der Erzehlung Matthäi ab; welches nicht geschehen wäre, wenn er als Christ daraus seine Nachricht sollte genommen haben.

gewesen; so hatte er doch wenigstens die Absicht, vor einen der heidnischen Philosophen aus der Platonischen Schule angesehen zu werden: welche demnach an der Richtigkeit dieser Begebenheit nicht müssen gezweifelt haben. Eben so bekannt muß es auch unter den Heiden gewesen seyn, daß Herodes die Bethlehemitischen Kinder umbringen lassen: indem Macrobius meldet (f), daß unter denselben auf seinen Befehl auch sein eigner Sohn getödtet worden; welches zu einer Scherzrede des Kaysers Augusti Gelegenheit gegeben. Nun war Macrobius zwar ein Kämmerer des Kaysers Theodosii; aber aller Wahrscheinlichkeit nach der heidnischen Religion zugethan (g). Gesetzt, er hätte diese Nachricht zum Theil aus Matthäo genommen; so würde sie doch, zumal da er ihrer nur beyläufig gedenket, durch sein Zeugniß der Hauptsache nach bestätiget werden. Doch ist es wahrscheinlicher, daß er sie aus einer anderen Quelle geschöpfet: indem er andere Umstände beybringet, Bethle-

(f) MACROBIVS Lib. 2. Saturnal. Cap 4. p. 270. *Cum audisset, inter pueros, quos in Syria Herodes Rex Iudaeorum infra bimatum iussit interfici, filium quoque eius occisum, ait: melius est Herodis porcum esse quam filium.*

(g) Das erhellet schon aus dem Namen, den er seiner Sammlung beyleget: indem die Saturnalia heidnische Feste waren. So ist auch seine ganze Schreib- und Denkungsart darinn heidnisch, obgleich er dem Heidenthum eine erträglichere Gestalt zu geben sucht. In seinen Gesprächen führt er solche Leute redend ein, welche um die Zeit die hartnäckigsten Heiden waren: ja er rechnet sich selbst unter die Verehrer der Götter, wenn er Lib. 1. Cap. 9 p. 187 schreibt: *invocamus Ianum,* und Cap. 17. p. 227. *Apollinem adoramus etc.*

Bethlehems nicht gedenket, und Syrien statt Judäa setzet. Diese Quelle war sonder Zweifel das Gerüchte, welches davon zu Rom erschollen, eben um die Zeit, als es daselbst kund wurde, **Herodes** habe auch seine Söhne hinrichten lassen; welches denn **Augusto** zu dem Ausspruch Gelegenheit gegeben: es sey besser **Herodis** Sau als sein Sohn zu seyn (h): indem es ihm insonderheit auffallend war, daß **Herodis** Grausamkeit auch so gar seiner eignen Kinder nicht verschonet. Dergleichen Anekdoten und scharfsinnige Reden grosser Leute aber pflegen auch häufig mündlich fortgepflanzt zu werden, so daß es **Macrobius** noch gegen das Ende des vierten Jahrhunderts ganz füglich wissen können: wofern er nicht gar die Nachricht davon aus einem andern nunmehr verloren gegangenen Schriftsteller genommen (i). Und wenn er sich auch in dem Nebenumstande sollte geirret haben, daß er geglaubet, **Herodis** getödteter Sohn sey gleichfals noch nicht zwey Jahre alt gewesen, dergleichen Fehler mehrere bey ihn vorkommen; so bleibt doch der Hauptsache nach sein Zeugniß eine Bekräftigung dessen, was **Matthäus** von dem **Bethlehemitischen** Kindermord,

(h) Das Wortspiel zwischen ὗν und υἱὸν ist im Griechischen, in welcher Sprache es vermuthlich Augustus vorgebracht, deutlicher: daher auch nur eines Sohnes gedacht wird; obgleich ihrer zwey nemlich Alexander und Aristobulus um die Zeit sind hingerichtet worden. Man sehe Part. 7. Cap 14. §. 167. p. 546

(i) Er gestehet selbst Lib. 1. in praef p. 155. daß er sein Werk aus andern, selbst den Worten nach zusammen getragen: welches auch aus vielen Stellen erhellet, die noch bey den alten Schriftstellern vorhanden sind.

dermord, und allem was dazu Gelegenheit gegeben hatte, meldet.

§. 46.

(Sonderlich des abtrünnigen Kaysers Julianus.)

Jedoch, wir können unter den Heiden wol keinen wichtigern Zeugen vor die Wahrheit derjenigen Geschichte, worauf sich das Christenthum gründet, nennen, als denjenigen, der diese Religion umzustürzen sich alle nur ersinnliche Mühe gab. Dies war der Kayser **Julianus**, der sich durch anhaltenden Fleiß eine Menge von Kenntnissen mancherley Art zuwege gebracht, und dem es gewiß an Scharfsichtigkeit nicht fehlte das wahre von dem falschen zu unterscheiden. Da er von Kindheit an aus den göttlichen Schriften des N. T. sorgfältig unterrichtet worden, und so gar zu **Nicomedien** das Amt eines öffentlichen Vorlesers verwaltet; so mußten ihm die darinn enthaltenen Erzehlungen ganz geläufig seyn. Er hatte aber auch als Kayser alle Mittel in Händen die schärfste Untersuchungen anzustellen, und sich aufs sorgfältigste zu erkundigen ob man ihnen auch sicher trauen könnte: bey welcher Nachforschung ihm überdem so viele gelehrte Heiden, die an seinem Hofe lebeten zu Hülfe kamen. Und wie gerne würde er nicht die Unwahrheit der gedachten Begebenheiten an den Tag gebracht haben, wenn es ihm nur immer wäre möglich gewesen? Aber das konnte er nicht; ob er gleich selbst wider die Christen die Feder ergrif und ihnen einige Bücher entgegen setzte, deren Innhalt, ohnerachtet sie selbst nicht mehr

mehr vorhanden sind, sonderlich aus Cyrilli Alexandrini Widerlegung erhellet, wo Juliani eigene Worte angeführet werden (k). Er begnüget sich damit zu behaupten, die Christen hätten wunderbare Erzehlungen als Zeugnisse der Wahrheit angeführet (l); kan aber nicht den geringsten Grund anführen, warum diese Erzehlungen vor erdichtet zu halten wären. Vielmehr gestehet er, JEsus sey seit ohngefehr dreyhundert Jahren verehret worden (m): doch habe ihn nur der einzige Johannes vor den Schöpfer Himmels und der Erden ausgegeben (n), und einen GOtt genennet; welches Paulus, Matthäus, Marcus und Lucas nicht gethan. Ja selbst Johannes habe solches erst damals zu behaupten gewaget, nachdem diese Lehre schon in den Städten Griechenlandes und Italiens aufgenommen, auch Petri und Pauli Schriften in Ansehen gekommen (o). Man siehet indessen hieraus, daß er die Schriften der Evangelisten vor ächt gehalten;

(k) Julianus wendete, wie Libanius apud SOCRATEM Lib. 3. Hist. Eccl. Cap 23. meldet, die langen Winterabende dazu an, die Bücher derer, die den Menschen aus Palästina vor Gott hielten, zu widerlegen. HIERONYMVS aber Epist. ad Magnum Oratorem Tom. 2. Opp. p. 219. sagt, er habe auf dem Parthischen Feldzuge sieben Bücher wider die Christen geschrieben, von welchen vermuthlich die drey, welche Cyrillus beleuchtete, einen Theil ausmachten.

(l) Apud CYRILLVM Lib. 2. contra Iul. p. 39.

(m) Ibid. Lib. 6. p. 191.

(n) Ibid. p. 213.

(o) Ibid. Lib. 10. p. 327. 333. Woselbst er doch Johanni einen offenbaren Widerspruch beymisset, wenn er Cap. 1, 14. saget: wir sahen seine Herrlichkeit, und gleich darauf v. 18. behaupte: niemand hat GOtt je gesehen.

halten; ob er gleich in den Geschlechtregistern Christi bey Matthäo und Luca Widersprüche finden wollen (p): so wie er denn auch zugiebt, daß verschiedene Aussprüche Christi die er daraus anführet, würklich von ihm herrühren (q). Das hält er vor ungezweifelt, daß JEsus ein Unterthan des Kaysers gewesen, der mit seinem Vater und Mutter unter Cyrenio geschätzet worden (r). Indem er den Befehl ertheilte die Christen Galiläer zu nennen (s); so wurde dadurch in der That die Nachricht des N. T. daß die ersten Anhänger JEsu aus diesem Lande entsprossen gewesen, bestätiget. Auch unterstehet er sich nicht, die Würklichkeit der Wunder JEsu zu bestreiten; giebt vielmehr zu, er habe Blinde und Lahme geheilet, und in den Flecken Bethsaida und Bethanien einige Besessene beschworen (t), den Teufeln gebieten und auf dem Meer wandeln können. Dem ohngeachtet sey er nicht vermögend gewesen es dahin zu bringen, daß ihm die Juden gehorchet, oder seine eigne Freunde und Verwandten ihm geglaubet hatten (u). Daß er

(p) Ibid. Lib. 8. p. 253. HIERONYMVS in Matth. 1. Tom. 9. Opp. p. 12.

(q) Z. E. Matth. 28, 19. vergl. mit Lib. 9. p. 291. Matth. 8, 22. Cap. 23, 27. vergl. mit Lib. 10. p. 335. Matth. 5, 17. 19. vergl mit Lib. 10. p. 351. Man kan dahin auch die spöttische Antwort rechnen, die er zu geben pflegte, wenn sich die Christen über Gewalt und Unrecht beschwereten: daß nach der Lehre Christi den Armen das Himmelreich zugehöre.

(r) Lib. 6. p. 213.

(s) Man sehe GREGORIVM *Nazianzenum* Orat. 1. in Iul. Opp. p. 81.

(t) Apud CYRILLVM l. c. Lib. 6. p. 191.

(u) Ibid. p. 213.

er in der Geschichte von Christi Auferstehung Widersprüche finden wollen; erhellet aus der Antwort des Erzbischofs von Thessalonich Johannis auf seine Einwürfe (x). Indem er aber die eifrigsten Bemühungen anwendete den zerstörten Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen zu lassen, um dadurch die Weissagungen Christi zu schanden zu machen (y); so legte er dadurch ein offenbares Zeugniß ab, JEsus von Nazareth habe würklich solche Weissagungen ausgesprochen. So würde er auch nicht den Aposteln Zauberkünste, die sie auch den Bekehrten beygebracht, beygemessen haben (z); wenn sich wider die Würklichkeit der von ihnen verrichteten Wunder und ertheilten Wundergaben auch nur mit einigem Schein etwas hätte einwenden lassen. Eben so gereichet es auch zur Bestätigung der durch Paulum geschehenen ausnehmenden Wunder, wenn Julianus von ihm schreibt, er habe alle Gauckler und Betrüger in der Welt übertroffen (a). Daß der Hauptmann Cornelius, der Proconsul Sergius Paulus und dergleichen Leute von mehrerer Einsicht und Ansehen zum christlichen Glauben gebracht worden; konnte nicht gerade zu geleugnet werden. Daher giebt Julianus der Sache nur eine andere Wendung, wenn er behauptet, die Apostel, welche zur Zeit Tiberii und Claudii gelebet, wären froh gewesen, wenn sie Knechte und Mägde, und durch die-

(x) Serm. de Christi resurrectione apud FRANC. COMBEFISIVM Tom. 2. Auctuarii noui Bibl. PP. p. 791.

(y) Man sehe Part. 1. Cap. 5. §. 23. p. 374. vergl. mit Part. 15. Cap. 17. Sect. 1. §. 31. p. 410.

(z) Apud CYRILLVM Lib. 10. p 340.

(a) Ibid. Lib. 3. p. 100. vergl. mit Apostg. 19, 12.

dieselbe ihre Herrschaften z. E. Cornelium und Sergium hätten betriegen können (b). Ja er gedenket sogar des Gesichtes, welches Petro da er sich in dem Hause Simons des Gerbers aufgehalten gezeiget worden, und darinn er die Anweisung erhalten, dasjenige nicht vor gemein zu halten was GOtt gereiniget habe: nur daß er es vor eine Erdichtung Petri ausgiebt (c). Und aus Pauli Schriften führet er verschiedene Stellen an, ob er gleich daraus verkehrte Schlüsse ziehet (d). Wohin insonderheit zu rechnen ist, wenn er schreibet, Paulus, ob er gleich diejenigen die seines Unterrichts genossen zu loben keine Schmeicheleyen spare, lege ihnen doch die schändlichsten Laster bey. Und ob er gleich sage, sie wären abgewaschen, da das Wasser über sie gekommen, welches die Kraft zu reinigen habe, und bis in die Seele dringe; so sey es doch wunderlich, daß die Taufe keinen Aussätzigen reinigen und keinen Kranken von seinen Gebrechen heilen könne (e). Gleichwol widerspricht er sich selbst, indem er in dem Briefe an den Oberpriester in Galatien Arsacius gestehet, die Lehre der Christen sey durch ihre an den Fremden bewiesene Menschenliebe, durch die Vorsorge die Todten zu begraben, und überhaupt durch die Heiligkeit ihres Lebens in Aufnahme gekommen (f). Was vor ein deutlicheres Geständniß von der Reinigkeit

(b) Ibid. Lib. 6. p. 206.
(c) Ibid. Lib. 9. p. 314 vergl. mit Apostg. 10, 9. sqq.
(d) Z. E. Lib. 7. p. 229. vergl. mit Röm. 14, 20. 21. Lib. 9. p. 320. vergl. mit Röm 10, 4. Lib. 10. p. 351. 355. vergl. mit Röm. 2, 29. und 1 Cor. 5, 6. 7.
(e) Ibid. Lib. 7. p. 245.
(f) Opp. p. 429.

nigkeit der Sitten, die den ersten Christen in den Schriften des N. T. beygelegt wird, kan man wol fordern; wenn es dieses nicht ist?

§. 47.

(γ) Bey den Muhammedanern im Koran.)

Zum Ueberfluß setzen wir noch hinzu, daß auch die **Muhammedaner** verschiedenes vor wahr halten, was die Evangelische Geschichte berichtet. Freylich könnten wir ihrer Zeugnisse leicht entbehren; da ihre Religion erst ziemlich spät aufgekommen. Da indessen der Stifter derselben **Muhammed** bey Verfertigung des **Korans** sich auch unter andern der Beyhülfe des Juden **Abdallah** bedienet, und gleichwol den Jüdischen Nachrichten von Christo widersprochen; so kan man wenigstens so viel daraus ersehen, daß er die Erzehlungen, die er von dem **Nestorianischen** Mönch **Sergio** und andern Christen vernommen, vor glaubwürdiger gehalten: ohnerachtet er seiner Gewohnheit gemäß eine Menge läppischer Fabeln mit untermenget. So gedenkt er der Geburt **Johannis** von unfruchtbaren Eltern, dabey **Zacharias**, nachdem er vorher verstummet, wieder zu reden angefangen (g). JEsum selbst nennt er **Isa**, Christum, den Sohn **Mariä**, der in dieser und jener Welt berühmt seyn sollte (h), auch ein göttlicher Gesandte und das Wort GOttes gewesen (i). Den Juden, welche **Mariam** fälschlich eines Ehebruchs beschuldiget, wider-

(g) Sura III. Comm. 38. sqq. XIX. 7. sqq. XXI. 89. 90.
(h) Sur. III. 45.
(i) Sur. IV. 155. 169.

widerspricht er nicht allein (k); sondern sagt auch ausdrücklich, JEsus sey wunderbarer Weise von der unbefleckten Jungfrauen **Maria**, ohne Zuthun eines Mannes durch göttliche Kraft ohne alle Sünde empfangen, nachdem der Engel **Gabriel** solches angekündiget (l): so wie denn auch die Engel sich nicht schämen würden seine Knechte zu seyn (m). Er selbst sey ein göttlicher Prophet, der den rechten Weg des Heils gelehret, an welchem auch dasjenige erfüllet sey, was von ihm im Pentateucho vorher gesagt worden (n). Von seinen Wundern, die er **Demonstrationes** nennet, obgleich die Ungläubigen sie vor Zauberey ausgegeben (o), führet er an, er habe einen blindgebornen und Aussätzigen geheilet, und Todte auferwecket (p). Zwar redet er an einem Orte von seinem Leiden, Kreuzigung und Tode also, als ob solches nicht würklich an ihm selbst, sondern an einem andern geschehen sey, den die Juden vor ihn angesehen, indem ihn GOtt zu sich in den Himmel aufgenommen (q); so wie schon ehemals einige **Gnostischen** Ketzer behaupteten, **Simon** von **Cyrene** sey an statt Christi gekreuziget worden. Aber dies stimmet damit nicht, wenn er in andern Stellen nicht nur seines Todes gedenket (r); sondern auch seiner Auferstehung, die

 er

(k) Sur. IV. 155.
(l) Sur. III. 45—47. XIX. 17—22. XXI. 91.
(m) Sur. IV. 170.
(n) Sur. III. 49. 50. XIX. 29.
(o) Sur. II. 87. V. 119. XLIII. 61.
(p) Sur. III. 48. V. 119.
(q) Sur. IV. 156. 157.
(r) Sur. III. 54. 158. V. 126.

er selbst schon in seiner Wiege soll vorhergesagt haben (s). Endlich thut er auch der Apostel als der Gehülfen Christi und ihrer Wunder Erwehnung (t): besonders, daß zwey derselben nach Antiochia gekommen, wo sie im Namen JEsu geprediget, aber verfolget worden (u): so wie denn überhaupt einige von den Juden ihrer Predigt geglaubet, andere aber ungläubig geblieben (x). Dies sind die vornehmsten Umstände, die Muhammed aus der Geschichte Christi anführet. Ein mehreres kan man vernünftiger Weise nicht begehren: und es ist genug, daß ob er gleich die Gottheit Christi leugnet, er doch in Ansehung dessen was mit ihm vorgegangen, den Nachrichten der Christen nicht widerspricht.

§. 48.

(Ob die bisher erwiesene Glaubwürdigkeit der Geschichte N. T. je länger je mehr abnehme?)

So kommt demnach der von den Verfassern des N. T. erzehlten Geschichte alle Glaubwürdigkeit zu, die man nur immer verlangen, und dawider, wie aus der ganzen vorigen Abhandlung erhellet, nichts erhebliches einwenden kan. Sie hat aber auch bis auf den heutigen Tag noch nichts von ihrer Stärke verloren; ob es gleich einige behaupten wollen. Dahin zielt insonderheit die Schrift ab, die Joann Craig im Jahr 1699. zu London her-

(s) Sur. XIX. 15. 31.
(t) Sur III. 51. 52. V. 121. 122.
(u) Sur. XXXVI. 13. sqq.
(x) Sur. LXI. 14.

herausgegeben (y); darinn er als einen Grundsatz annimmt, die Glaubwürdigkeit einer geschehenen Begebenheit werde allmälig immer schwächer, je mehrere Zeit verfliesse, seitdem dieselbe durch Ueberlieferung fortgepflanzt worden: sodann aber durch eine algebraische Rechnung die Zeit zu bestimmen sucht, wie lange die Geschichte von Christo noch einige Wahrscheinlichkeit behalten werde. Auf solche Art meynt er bewiesen zu haben, es werde ohngefehr um das Jahr 3150. nach Christi Geburt, diese und die folgenden Begebenheiten alle historische Wahrscheinlichkeit verlieren. Da nun alsdenn des Menschensohn keinen Glauben mehr auf Erden finden werde (z); so sey um solche Zeit seine letzte Erscheinung und das Ende der Welt zu erwarten. Dies wendet **Matth. Tindal** (a) auf die Schriften

(y) Theologiae Christianae principia mathematica: davon auch zu Leipzig 1755. eine neue Ausgabe ans Licht getreten.

(z) Luc. 18, 8.

(a) Christenthum so alt als die Welt Cap. 12. p. 314. Ja die Beschaffenheit der Wahrscheinlichkeit selbst ist von der Art, daß sie durch die Länge der Zeit, wenn es auf diese allein ankommt, endlich völlig vernichtet wird. Zum wenigsten muß dieses so seyn, wenn es wahr ist, was die Kenner der Mathematik erwiesen zu haben vorgeben: nemlich, daß die Wahrscheinlichkeit der Geschichte, welche auf dem Zeugnisse der Menschen beruhen, nach und nach um soviel abnehmen müsse, als dieselben sich von der Zeit, da sie vorgegangen sind, entfernen. Wir haben einen vornehmen Gottesgelehrten, welcher hievon einen Beweiß, wie er glaubet, öffentlich bekannt gemacht hat, mit einer Anwendung desselben auf die Geschichte, welche in der Schrift erzehlet werden: und dabey ist derselbe so

ten an, in welchen die besagte Geschichte überliefert worden; deren Glaubwürdigkeit gleichfals je länger je mehr abnehmen müsse. Und der Lord **Bolingbroke** behauptet, die äussern Beweißthümer der christlichen Offenbarung hätten durch die Zeit von ihrer Gewalt und Stärke nicht wenig verloren: und das sey so gewiß, daß kein Gottesgelehrter sich so lächerlich machen werde es abzuleugnen (b). Ja es sey ohne ein beständiges Wunderwerk nicht möglich, daß die Ueberlieferung von den frühesten Zeiten des Christenthums von Begebenheiten und Lehren, mit der erforderlichen Richtigkeit sollten aufbehalten seyn; dergestalt, daß was darinn wahr oder falsch wäre, recht auseinander gesetzt werden könne (c). So scheinbar aber auch dasjenige seyn möchte, was man durch einen richtig geführten algebraischen Calculum erwiesen zu haben glaubt; so fällt es doch mit einem mal dahin, wenn diese Rechnung auf eine unrichtige Hypothese gegründet ist: wie solches offenbar von derjenigen gilt, die **Craig** angestellet hat. Die Rede ist hier nicht von dem Eindruck, den eine Geschichte zu verschiedenen Zeiten erwecket; oder ob das Zeugniß davon nach Verlauf vieler Jahre noch eben die Kraft würklich beweise, als da die Sache noch im frischen Andenken war. Denn ob man sich gleich auch sehr alte Geschichte aufs lebhafteste und gleich=

so weit gegangen, daß er sogar die eigentliche Zeit bestimmet hat, wenn die Wahrscheinlichkeit der Geschichte von Christo gänzlich erschöpft seyn, und verschwinden würde.

(b) Posthumous Works Vol. 4. p. 269. 270.

(c) Ibid. p. 398.

gleichsam als gegenwärtig vorstellen, und dadurch würklich gerühret werden kan; so ist es doch freylich an dem, daß gemeiniglich die meisten Menschen eher durch dasjenige in Rührung gesetzt werden, was sie mit Augen sehen, oder worinn sie als von einer ohnlängst geschehenen merkwürdigen Begebenheit Nachricht erhalten, als von solchen Vorfällen, die eben deshalb, weil sie sich schon vor geraumer Zeit geäussert, nicht mehr so interessent zu seyn scheinen. An solchen alten Geschichten pflegt man alsdenn, wenn nicht abzusehen ist, daß sie noch einigen Einfluß in unser Wohl oder Wehe haben könnten, nicht mehr solchen Antheil zu nehmen; daß man sich die Mühe geben sollte auf den rechten Grund zu kommen. Man redet nicht mehr so oft davon: und auf solche Art kan es leicht geschehen, daß sie endlich gar ins Vergessen gerathen. Wer siehet aber nicht ein, daß dieses in Ansehung der Geschichte von Christo eben deshalb nicht zu besorgen sey, weil auf die Wahrheit derselben unsere ganze ewige Glückseligkeit ankommt und keine Zeit kan gedacht werden, da sie uns gleichgültig und unserer Untersuchung unwerth seyn könnte? Wären gleich derer noch so viel, die sich dabey ganz kaltsinnig beweisen; so sollte sie doch billig einem jeden dem seine Wohlfarth am Herzen liegt so neu und frisch seyn, als wäre sie nur erst heute geschehen: nnd es fehlet auch Gottlob nicht ganz an wahrhaftig Gläubigen, bey welchen sich ein solcher Beyfall würklich äussert. Aber von dergleichen lebendigem Eindruck den die Geschichte von JEsu auf das Herz macht, ist wie gesagt hier eigentlich die Frage nicht. Sondern darauf kommt

es an, ob ein Zeugniß, dessen Glaubwürdigkeit einmal gründlich erwiesen worden, jemals aufhören könne glaubwürdig zu seyn? Dies ist es was wir leugnen, und der falsche Satz den Craig bey seiner Rechnung zum Grunde leget; nemlich daß die Glaubwürdigkeit eines menschlichen Zeugnisses beständig abnehme. Erzehlungen, von welchen man entweder gar keine, oder doch nur verdächtige Zeugen anführen kan; werden freylich je länger je unwahrscheinlicher. Giebt es aber solche Zeugen, von welchen es zulänglich dargethan ist, daß sie die Sache von der sie Bericht abstatten haben wissen können, und auch die Wahrheit sagen wollen; so mag noch so viele Zeit verflossen seyn, seitdem sie ihr Zeugniß abgelegt haben, so wird deshalb doch die Glaubwürdigkeit ihrer Aussage im geringsten nicht abnehmen. Wollte man dies behaupten; wozu würde es dienen alte Geschichte zu lesen? Wer hat je die Glaubwürdigkeit eines Cäsars und Polybius, die noch früher als die Evangelisten geschrieben, deshalb in Verdacht gezogen, weil ihre Nachrichten nun schon ein so hohes Alterthum erreicht haben? Oder kan etwa die längst verflossene Zeit machen, daß was würklich geschehen ist, nicht geschehen seyn und zur Fabel werden sollte? Was Bolingbroke anführet, gilt nur von mündlichen Ueberlieferungen, die nicht leicht ohne vielfältige Zusätze und Veränderungen auf die Nachwelt kommen. Geschicht aber die Ueberlieferung durch schriftliche Aufsätze, deren ächte Beschaffenheit durch unleugbare Beweise dargethan ist, ohne daß ihre Verfälschung könnte erwiesen werden; so bleibt dasjenige, was einmal geschrieben ist, auch

in

den spätesten Zeiten eine zuverläßige Urkunde. Ja wir haben sogar Ursache zu behaupten, daß die Glaubwürdigkeit solcher schriftlichen Zeugnisse mit der Zeit je länger je mehr anwachse; je mehrere derjenigen sind, die einer nach dem andern nicht bloß das einmal behauptete nachbeten, sondern bey wiederholter Untersuchung die alten Beweise richtig finden, ohne der Erzehlung selbst neue Umstände beyzufügen. Denn sollten sich wol alle diese Leute, denen es weder an Wahrheitsliebe noch an Fähigkeit zur Untersuchung fehlete, falsche Schlüsse gemacht, und sich auf einerley Art betrogen haben? Und da im Gegentheil in so langer Zeit die eifrigen Bemühungen derer, welche den historischen Glauben der Geschichtsschreiber des N. T. schwächen wollen, nichts ausgerichtet; so gewinnet dadurch die Wahrheit der Sache, die sie so gerne leugnen möchten, je länger je mehr. Zu geschweigen, daß die Erfüllung mancher in diesen Schriften befindlicher Weissagungen, erst später erfolget ist; folglich zu Bestätigung ihrer Glaubwürdigkeit in früheren Zeiten noch nicht konnte angewendet werden. Man bürdet dadurch nicht eben den Einfältigen schlechterdings die Mühe auf, die Reihe der Zeugnisse vor diese Glaubwürdigkeit von den ersten Jahrhunderten her selbst umständlich und genau zu untersuchen. Genug, daß solche Untersuchung von denen die Zeit und Geschicklichkeit dazu haben angestellt werden kan: denen es auch eben so schwer nicht fallen wird, das Resultat davon auch den Einfältigen, so viel es ihre Fähigkeit verstattet, deutlich zu machen.

§. 49.

(Zweifel wider die Brauchbarkeit der historischen Nachrichten des N. T.)

Der letzte Einwurf der Freygeister wider die Geschichte in den Büchern des N. T. betrift die vorgegebene geringe Brauchbarkeit derselben (Abschn. 1. §. 2.): indem es ihr an der gehörigen Umständlichkeit fehlen, und manches darinn ausgelassen seyn soll, was man gerne wissen möchte. Insbesondere sey es zu bedauren, daß man in der Evangelischen Geschichte von den ersten neun und zwanzig Lebensjahren Christi, von seiner Erziehung und überhaupt von allem, was mit ihm seitdem seine Eltern mit ihm ihre Wohnung zu Nazareth aufgeschlagen, bis zum Antritt seines Lehramtes vorgegangen, nichts umständliches aufgezeichnet finde (d). Zwar werde die Geschichte seines Lehramtes ziemlich weitläuftig vorgetragen. Aber bey dem allen fehle es doch an manchen Nachrichten, welche, wenn wir sie hätten, zu richtiger Beurtheilung der Wahrheit der Erzehlung und ihres rechten Zusammenhanges überaus dienlich seyn würden: wohin man unter andern dieses rechnet, daß die Namen der von Christo geheilten Kranken und deren übrige Umstände mit Stillschweigen übergangen wären. Was aber die Apostelgeschichte anlange, so könne sie auf diesen Namen gar nicht Anspruch machen. Denn wenn man dasjenige ausnehme; was von Petri und sonderlich Pauli Begebenheiten gemeldet wird; so treffe man darinn von

(d) C. T. Damm vom historischen Glauben. Part. 2. §. 3. p. 13.

von den Thaten und Schicksalen der übrigen Apostel wenig oder nichts an. Ja selbst die Lebensgeschichte Pauli sey in diesem Buche nicht einmal völlig abgehandelt; indem sie nur bis an seine erste Gefangenschaft zu Rom reiche, mit welcher Lucas sein Werk beschliesset. Wer also von der ersten Gründung der christlichen Religion etwas mehreres zu wissen begehre; der werde in seiner Erwartung getäuschet, wenn er sich bloß mit demjenigen behelfen solle, was die Verfasser des N. T. davon zu berichten vor gut gefunden: ohnerachtet sie davon die zuverläßigste Nachricht geben können.

§. 50.

(Werden beantwortet, sowohl in Ansehung der Evangelisten;)

Wenn man indessen beurtheilen will, ob eine Geschichte vollständig genug sey, oder nicht; so muß die Frage aus der Absicht entschieden werden, in welcher sie aufgezeichnet worden. Nun gieng die Absicht der Evangelisten nicht dahin, eine vollständige Historie dessen zu liefern, was sich um die Zeit da Christus auf Erden gelebet allenthalben zugetragen. Sondern sie wollten nur diejenige göttliche Person characterisiren, welche zu Wiederherstellung der Seligkeit des menschlichen Geschlechts erschienen war. Johannes bezeugt ausdrücklich, daß er bey seinen Nachrichten diesen Endzweck vor Augen gehabt (e). **Diese, spricht er, sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.** Solcher-

(e) Joh. 20, 31.

chergestalt führen die Evangelisten alles dasjenige würklich an, was dazu etwas beytragen konnte, das Grosse in den Handlungen Christi deutlich zu machen, und lassen auch den geringsten Umstand nicht aus, der mit dazu gehörete den ganzen Character seiner Person zu bestimmen, und in dem rechten Lichte vorzustellen. Auch werden die Vorfälle nicht verschwiegen, die zu dem folgenden den Grund geleget, und woraus man ersehen kan, was vor andere Begebenheiten sie nach sich gezogen. Mit einem Wort, man findet auch in der Evangelischen Historie alles, was nur zu einer pragmatischen Geschichte erfordert wird; eben so, wie solches anderwerts (f) von der Historie des A. T. erwiesen worden. Doch erzehlen die Evangelisten nur, was sie würklich gesehen und gehöret haben; ohne durch Mittheilung ihrer Gedanken darüber dem Leser vorzugreifen: dem sie es vielmehr überlassen, von den getreulich angeführten Factis ein unpartheyisches Urtheil zu fällen. Da die Ankunft Christi durch eine Menge ausserordentlicher Umstände bezeichnet wurde; so erforderte es der Endzweck der Evangelischen Geschichte, davon umständliche Nachricht zu ertheilen, um den Leser in den Stand zu setzen, ihn daraus als den verheissenen Meßiam, der gleichwol ein wahrer Mensch gewesen, zu erkennen. So wie er aber eben deshalb, damit man nicht auf die Gedanken gerathen möchte ihn vor einen weltlichen König zu halten, seine Jugendjahre im Dunklen zubrachte; also schweigen auch die Evangelisten sehr weißlich von diesem Zeitraum seines Wandels auf Erden: und übergehen die

(f) Part. 12. Cap. 22. §. 91. p. 682.

die Handlungen seines häuslichen Lebens; die sonst sehr lehrreich gewesen wären, wenn sie bloß im Sinne gehabt, ihn als Muster einer vollkommenen Tugend aufzustellen. Aber dies war eben ihre Hauptabsicht nicht; sondern man sollte aus ihren Beschreibungen JEsum als einen göttlichen Lehrer, und als eine solche Person kennen lernen, bey dem man gerade alles dasjenige gefunden, was von demjenigen erfordert wurde, der die ewige Wohlfart des menschlichen Geschlechts wiederherstellen sollte. Ueberdem zeichneten sich die Begebenheiten seiner Jugend nicht eben als sehr merkwürdig aus. Nicht allein dem übrigen Volke war er ganz unbekannt, als er sein Lehramt antrat (g); sondern auch selbst seine Landsleute müssen wärender dieser ganzen Zeit nichts ausserordentliches an ihm gesehen haben: denn sonst würde ihr Urtheil von ihm sogar damals als er schon verschiedene Wunder gethan nicht so verächtlich ausgefallen seyn (h). Wozu hätte es also dienen sollen diesen Theil seiner Lebensgeschichte zu beschreiben? Wunder waren damals von ihm noch nicht geschehen. Er that sie niemals bloß die Neubegierde zu befriedigen; sondern um dadurch seine göttliche Sendung zu bestätigen: welches nicht eher geschehen konnte, als bis er in seinem dreyßigsten Jahre mit aller Würde eines göttlichen Gesandten öffentlich auftrat. Hier fangen demnach die Evangelisten ihre umständliche Erzehlung an: und zwar von allen seinen Handlungen und Schicksalen, die auf seine Lehre nur irgend eine Beziehung haben konnten; von welcher sie zugleich ihren Lesern einen richtigen und zulänglichen Begrif

(g) Joh. 1, 26.
(h) Matth. 13, 54. sqq. Marc. 6, 2. sqq. Luc. 4, 22. sqq.

Begrif beyzubringen suchen, auch zeigen, wie weislich sich JEsus in Ansehung der Beschuldigungen und Nachstellungen seiner Feinde verhalten. In solcher Absicht war es eben nicht nöthig überall alle kleine Nebenumstände mitzunehmen: und am wenigsten alsdenn, wenn sie von der Gesundmachung so vieler Kranken redeten. Denn ob sie gleich einige derselben nennen; so wäre doch ein so langes Namenverzeichniß aller, die von ihm Hülfe erlanget, nicht nur einer Pralerey ähnlich, sondern auch überflüßig gewesen. Denn als sie ihre Geschichte schrieben, waren dieselbe ohnedem schon bekannt genug; in späteren Zeiten aber hätte man solche nähere Anzeige ihrer Personen und individuellen Umstände zu Erkundigung der Wahrheit der Geschichte nicht füglich mehr brauchen können. Von den Veranlassungen bey Christo Hülfe zu suchen durfte auch eben nicht weitläuftig geredet worden: genug, daß man aus ihrer Erzehlung ersehen kan, was Christus gethan, uud was der Erfolg davon gewesen. Hingegen werden sie schon umständlicher, wenn sie von dem letzten Leiden Christi Bericht abstatten: indem sie die ganze Reihe der vorhergehenden Begebenheiten anführen, und zeigen, wie die Vorsteher der Juden je länger je mehr wider ihn aufgebracht worden, ihm nach dem Leben getrachtet: und wie es zugegangen, daß sie ihren Zweck, ohnerachtet er bey dem Volke in solchem Ansehen gestanden, endlich soweit erreichet, daß er am Kreutze sterben müssen. Und da auf die Wahrheit seines Todes und der darauf folgenden Auferstehung so vieles ankommt; so sind hier die Evangelisten recht sorgfältig von allen dahin abzielenden Umständen den genauesten Bericht abzustatten. Hier war es der

rechte Ort weitläuftig zu seyn: weil einem jeden daran gelegen war davon eine vollkommene Ueberzeugung zu erhalten. An andern Orten fassen sich die Evangelisten schon kürzer, um dem Gedächtnisse ihrer zum Theil ungeübten Leser zu Hülfe zu kommen, und sie nicht durch die Menge der vorgetragenen Sachen zu überhäufen. Ja sie übergehen manches mit Fleiß: weil sich doch die wenigsten, wenn sie auch noch ein weit mehreres davon geschrieben hätten, davon einen zulänglichen Begrif zu machen würden im Stande gewesen seyn (i). Durch diese beliebte Kürze wurde ihre Geschichte eben allen Lesern recht brauchbar: und selbst derjenige, der gerne noch ein weit mehreres wissen möchte, verliert dadurch nichts; indem er doch soviel vor sich findet, als ihm zum Glauben und zur Seligkeit zu wissen unentberlich ist.

§. 51.

(Als auch der Apostelgeschichte.)

Der andere Theil der Nachrichten, welche Lucas dem Theophilus ertheilte, wird zwar insgemein der Apostel Geschichte genennet; aber diese Aufschrift rühret nicht von ihrem Verfasser her. Sollte sie also gleich den Innhalt des Buches nicht mit vollkommener Richtigkeit ausdrücken; so würde doch daraus nicht folgen, daß Lucas mehr versprochen, als er geleistet. Indessen ist sie doch so uneben nicht: indem hier würklich πράξεις, Thaten oder öffentliche Handlungen der Apostel, obgleich nicht aller und jeder Apostel insbesondere beschrieben werden. Auch bey diesem Buche muß

(i) Joh. 21, 25.

muß man die Absicht des Geschichtschreibers vor Augen haben; welche dahin ging, die Mitwürkung des erhöheten Heilandes in Gründung seines geistlichen Reiches vorzustellen: und diese ist durch dasjenige was darinn angeführet wird so glücklich erreichet, daß man keine Ursache hat sich über die Unvollständigkeit der Nachrichten zu beschweren. Erst werden diejenigen Begebenheiten erzehlet, daran alle Apostel gleichen Antheil hatten; sonderlich die Ausgiessung des heiligen Geistes, dadurch sie in den Stand gesetzt wurden das ihnen anbefohlne grosse Geschäfte auszurichten Wie hierauf das Evangelium von Jerusalem aus, in einem Zeitraum von ohngefehr dreyßig Jahren immer weiter ausgebreitet worden; das kan man aus dem folgenden Theil dieser Geschichte zulänglich ersehen. Lucas beschreibt nicht allein die erste Gründung der christlichen Gemeinde zu Jerusalem, und was daselbst vor Anstalten gemacht worden, so ausführlich als man nur immer verlangen kan; sondern giebt auch von den Begebenheiten Nachricht, welche die nächste Veranlassung waren, daß sich die ersten Christen weiter zerstreueten, und die Lehre Christi also auch an andern Orten geprediget wurde: wobey er nicht unterläßt zu zeigen, was vor einer Lehrart sich die Boten JEsu in ihrem Vortrage bedienet, was vor Beweise sie gebrauchet, wie es ihnen dabey ergangen, wie das verkündigte Wort durch mitfolgende Zeichen von dem HErrn bekräftiget worden, und was vor einen gesegneten Erfolg ihre Predigten sowol unter den Juden als Heiden gehabt. Aus welchen, so sehr sie auch von einander entfernt gewesen, dennoch eine gottesdienstliche Gesell-

Gesellschaft entstanden: doch dergestalt, daß man zwar die Heiden nicht an die Beobachtung der Jüdischen Gebräuche gebunden; inzwischen auch Sorge getragen allen Anstoß zu verhüten, den die aus dem Judenthum Bekehrte etwa hätten nehmen können. Alles anzuführen was ein jeder der Apostel und nachmals ihre Gehülfen zu Ausbreitung der christlichen Religion in so vielen Gegenden der bewohnten Erde beygetragen; das würde viel zu weitläuftig gewesen seyn. Daher werden als Muster nur solche Personen ausgesucht, die sich vor andern durch ihre unermüdete Arbeiten und vielfältige Leiden ausgezeichnet: dergleichen insonderheit **Paulus** war, dessen Geschichte deshalb bis auf seine erste Gefangenschaft zu **Rom** fortgesetzet wird. Aus diesen angeführten Proben konnte man sich schon einen zulänglichen Begrif von den Bemühungen der Apostel zu Ausbreitung des Christenthums machen. Und wenn auch **Lucas** ein mehreres hinzugefüget hätte; so wären es doch nur Beyspiele von derselben Gattung gewesen. Die Apostel wandelten insgesammt in einem Geiste: und da sie sich in ihren Arbeiten und Schicksalen der Hauptsache nach alle einander ähnlich waren; so konnte man aus demjenigen, was von einigen derselben aufgezeichnet worden, leicht die Vorstellung machen, was es mit den übrigen vor eine Bewandniß gehabt. Daher würde es überflüßig gewesen seyn, bloß neugierigen Lesern zu gefallen eines jeden Begebenheiten absonderlich zu beschreiben: indem wir doch daraus nicht eben ein mehreres hätten lernen können, als aus dem Berichte, den uns **Lucas** in der Apostelgeschichte würklich hinterlassen;

lassen; zumal, wenn wir damit die Nachrichten zusammen-halten, welche in den Apostolischen Briefen angetroffen werden.

§. 52.

(Von den Schwierigkeiten in der Geschichte des N. T.)

Ist nun solchergestalt die in den Büchern des N. T. enthaltene Geschichte zu ihrem Zweck vollständig genug und von zulänglicher Brauchbarkeit; so kan man sich auch endlich darüber nicht beschweren, daß unauflößliche Zweifelsknoten darinn sollten anzutreffen seyn. Man muß ohnedem gestehen, daß die meisten darinn vorkommenden historischen Nachrichten nicht einmal so vielen Zweifeln unterworfen sind, als die in den Schriften A. T. aufbehaltene Geschichte. Aber wenn sich auch noch hie und da einige Schwierigkeit hervorthun sollte, welches wir eben nicht in Abrede seyn wollen, und uns nur auf dasjenige beziehen, was schon vorhin, theils von den Schwierigkeiten der heiligen Schrift überhaupt (k), theils von denjenigen die man der Geschichte des A. T. vorzuwerfen pflegt (l), ist angemerket worden: so wird es doch nicht eben viele Mühe kosten selbige auf eine solche Art zu heben, daß wer nur der Billigkeit Gehör geben will, sich vollkommen wird beruhigen können. Und da solches zum Theil schon in der Abhandlung von der Zeitrechnung der heiligen Schrift, wie auch der darinn erzehlten Wunder, nicht minder so mancher geographischer und genealogischer Umstände bereits geschehen; so werden wir uns in der folgenden Beleuchtung der Geschichte N. T. desto kürzer fassen können. Zumal da unsere Absicht nicht ist, die historischen Bücher N. T. nach ihrem gesammten Innhalt zu erklären; sondern nur die Begebenheiten selbst in der Ordnung wie sie geschehen aufs begreiflichste vorzustellen, und dasjenige aus dem Wege zu räumen, was man dagegen noch möchte einwenden können.

(k) Part. 1. Cap. 2. §. 23. p 144 sqq.
(l) Part. 12. Cap. 22 § 93. p. 686.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lilienthal, Theodor Christoph, 1717-1781

Die gute Sache der in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments enthaltenen Göttlichen Offenbarung wider die Feinde derselben erwiesen und gerettet
Bd.: 16,1

Königsberg (1779)

Exeg. 633-16,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411654-7
VD18 90198107